



Fasnachtsgesellschaft

Gundeli

Basel 1949 – 1999

Ein Jubiläumsbuch

Fasnachtsgsellschaft

Gundeli


Basel 1949 – 1999



Ein Jubiläumsbuch

Fasnachtsgesellschaft
Gundeli
50 Jahre

Dieses Buch erscheint zum Jubiläum der Fasnachtsgesellschaft Gundeli
in einer einmaligen limitierten und nummerierten Auflage.

Dieses Exemplar trägt die Nummer 

© **Fasnachtsgesellschaft Gundeli** 1999
Alle Rechte vorbehalten

Redaktion/Konzept: Fritz Egger und Werner Gallusser

Kommissionsverlag
Wepf & Co. AG – Verlag, Eisengasse 5, 4001 Basel

Buchgestaltung: Markus R. Weber, Weber Werbung, Basel
Umschlag: «Jubiläumshelge 50 Jahr Gundeli» (Original: 4-farbiger Holzschnitt
im Format 45x57 cm) von Pitt Rüegger und Markus R. Weber
Satz und Druck: Druckerei Ganzmann AG, Basel
Einband: Buchbinderei Grollimund, Reinach

ISBN 3-85977-235-X

Inhaltsverzeichnis

Redaktionelle Anmerkungen			
Vorwort			
I Entstehung und gesellschaftliche Bedeutung der Clique			
Gründung der Gundeli-Clique			
Die GUNDELI als Quartierclique			
Cliquenaktivitäten im Jahresverlauf			
II Die Vorbereitung der Fasnacht: Ein Ensemble aus Spiel, Kunst und Können			
Mehrtägige Reisen			
«Heute Konzert!»			
Die Pfeifer-Tradition in der Gundeli			
«D Gundeli», die stadtbekannteste Pfeiferclique?			
Die GUNDELI-Trommler			
zwischen Spiel und Passion			
Gedanken des Trommelinstruktors			
Der Vortrag – die verkannte Kraft			
Fasnächtliche Wegbereiter			
Der Wagen der Gundeli-Clique			
GUNDELI und die Sujets			
Aus der Arbeit der Sujetkommission			
Die Laterne: sujetgerecht – auffällig – witzig?			
Wie wird me Ladärnemooler?			
Der «Zeedel»			
III Die Gruppierungen der Gundeli-Clique: Gemeinsam stark			
Wenn sich Grossmutter einmal nicht durchsetzt!	69		
Jungi Garde und Binggis	71		
GUNDELI-Gumsle 1978-1994	75		
Von der Fusion zwischen Stamm und Gumsle	78		
Die Alte Garde «GUNDELI-GNIESSER»	81		
IV Gschichte uss 50 Joor Clique-Lääbe			
Dr Dambourmajor-Stägge	5		85
Soeben haben Sie			85
's Requisit			86
Vo dr Ueli-Daufi und em Pfumpf			87
E bsondere Foti-Reporter	6		88
Hooch im Kopf!	11		89
Dr Admiral	17		91
Vom Welschlandaufenthalt einer Basler Trommel			91
EXPO – Turner gegen Clique			92
's Sagg-Gäld			93
Ryte, ryte, Ressler – im Gundeli stoht e Schlessli	21		94
Dr Clique-Bischof z' Dälsbärg			96
Toulon vous salue!	31		96
Der Cliquenkeller-Krimi	38		98
's Dambuurefescht im Wallis			99
's Offizielle Prysdrummle-n-und -pfyffe	41		
1994 und 1995	43		100
d' Römer	44		101
Siehst Du meine Hand?	46		103
Im Haus zur Rebe, oder: Fasnacht im Sääli	48		104
Eine Laterne auf Reisen	52		106
Gundeli-Sound – für alle Zeiten festgehalten	56		108
d'Helfti vo jetzt	60		109
	63		
	65		
V Kleine Ehrengalerie			
Kleine Ehrengalerie			110
VI Cliquen-Spiegel 1949–1999			
Cliquen-Spiegel			112
Nachwort	81		120

Redaktionelle Anmerkungen

Mit dem Jubiläumsbuch zum 50. Cliques-Geburts-tag wollten wir keine lückenlose Chronik zuhanden der Historiker schaffen, sondern eine möglichst lebensnahe Besinnung über das Cliquesleben während eines halben Jahrhunderts, in erster Linie für alle mit der Gundeli-Clique Verbundenen sowie für weitere Freunde der Basler Fasnacht.

Als Redaktoren haben wir uns bemüht, möglichst alle Mitglieder zur Mitarbeit zu bewegen, sei dies im thematischen Teil oder im persönlich gehaltenen «Gschichtli»-Teil. Es kam, wie es im Cliques-Alltag zumeist geschieht: nur relativ wenige liessen sich für das «Schreibwerk» motivieren, diesen sei hier aber besonders herzlich gedankt!

Mit den Teilen I–III des Buches wird versucht, die Vielfalt von Gesichtspunkten und Ereignissen des Cliquesgeschehens nach einem thematischen Grund-

raster zu ordnen und mit geeignetem Bildmaterial zu dokumentieren. Etwaige redaktionelle Zwischentexte erscheinen in Kursivschrift. Im Teil IV soll die kleine Auswahl von «Gschichtli» dem Jubiläumsbuch eine unverwechselbare persönliche Note verleihen. Überhaupt war es unser Anliegen, alle Beiträge bis auf gelegentliche Straffungen und notwendigste Sprachkorrekturen weitgehend in der ursprünglichen Form der Beiträge zu belassen, damit der vorliegende Band zu dem werden konnte, was wir anstrebten: Eine lebendige Zusammenschau der individuellen Leistungen engagierter Cliquesmitglieder. Last not least hat Markus R. Weber mit seiner aufwendigen Layout-Arbeit wesentlich zum endgültigen Gelingen unserer Aufgabe beigetragen, wofür wir ihm auch an dieser Stelle speziell danken möchten.

Die Redaktoren
Fritz Egger Werner Gallusser

Vorwort

Markus Breisinger, Obmann Fasnachtsgesellschaft Gundeli

Stolz blicken die Gründungsmitglieder, von denen einige noch aktiv dabei sein dürfen, auf die vergangenen 50 Jahre zurück. Allen langjährigen Mitgliedern, den Männern der ersten Stunden und Jahre, kommt ein Stimmungs-Wirrwarr hoch. Die berühmten und so beliebten «Gschichtli» sprudeln aus allen heraus. Jeder bleibt in seinem Rückblick bei anderen Ereignissen stecken, analysiert diese fein säuberlich nach eigenen Kriterien und bringt seine Interpretation der Stammtischrunde zur Kenntnis. Dieser Zeitraffer zeigt, wie vielfältig, farbig, für das Gesellschaftsleben prägend und packend unsere Vergangenheit ist. Die schönen Stunden überwiegen eindeutig und auch den nicht so erfreulichen Momenten gewinnt man heute etwas Gutes ab - und das ist richtig so.

Auf 120 Seiten die vergangenen 50 Jahre zu Papier zu bringen ist aus mehreren Gründen nicht möglich und war auch nicht das Ziel. Das vorliegende Werk ist ein Abriss unseres Werdegangs, eine Sammlung von Er-

eignissen und Werten, die uns unsere Identität gegeben haben.

Es zeigt sich, wie hilfreich es ist, für ein solches Projekt auf umfassendes Archiv-Material zurück greifen zu können und es versteht sich von selbst, dass alle Archivare und die bisher einzige Archivarin ihre Aufgabe ganz unterschiedlich interpretiert haben. Das Spektrum reicht von fast tagebuchähnlicher Gestaltung bis «fast nicht existent».

Das Zusammentragen aller Informationen war eine Riesenarbeit! Fritz Egger, Werner Gallusser und Peter Hess haben dazu die Hauptarbeit geleistet. Markus R. Weber hat einmal mehr sein professionelles Geschick unter Beweis gestellt und dem Werk den mitentscheidenden, letzten Schliff gegeben. Im Namen aller Leserinnen und Leser bedanke ich mich bei den Genannten für ihr enormes Engagement.

Gundeli, 11. September 1999

Gründung der Gundeli-Clique

Paul Weber

Die Vorgeschichte

Von früher Jugend an faszinierte mich die Fasnacht, obwohl ich nicht in einer sogenannten Fasnachtsfamilie aufwuchs. Doch mein Vater Otto Weber, der Gründer der «Gundeldinger Chronik» (wie die Gundeldinger Zeitung damals hiess), nahm mich an einem Fasnachtsmittwoch-Nachmittag an der Hand und führte mich von unserem damaligen Wohnsitz an der Neuensteinerstrasse 3 zum Aeschenplatz. Wir wählten einen Standort mit Blick in die Aeschenvorstadt. Mir imponierten die mächtig grossen Cliques, wie sie majestätisch im Fasnachtsschritt aufmarschierten, begleitet vom Trommel- und Pfeiferklang. Bezaubernd wirkten die farnefrohen Kostüme, die faszinierenden Larvensichter und natürlich die prachtvollen Laterne. Dieser erste eindrückliche Kontakt mit der Fasnacht liess mich nicht mehr los und löste später in mir den Wunsch aus, auch einmal in einer solchen Clique mitwirken zu können.

Allerdings bestand zu jener Zeit, anfangs der dreissiger Jahre, in unserem Quartier dafür kaum eine Möglichkeit. So flossen die Jahre dahin, ohne aktive Fasnacht. Ich musste mich als Zuschauer und Zuhörer am Strassenrand begnügen.

Dann brach im Jahre 1939 der 2. Weltkrieg aus. Im September wurde in der Schweiz zur Generalmobilmachung aufgeboten. Während den Kriegsjahren 1939–1945 war es verständlicherweise ruhig um die Basler Strassenfasnacht. Fasnächtliche Aktivitäten spielten sich in beschränktem Masse nur in Cliquenkellern und Übungslokalen ab. Einzig das «Drummeli» wurde mehr oder weniger im gewohnten Rahmen im

Küchlin-Theater durchgeführt. Kaum war jedoch der Krieg zu Ende, legten auch die Fasnächtler ihre Fesseln ab und die Basler Fasnacht entfaltete sich intensiv zu neuem Leben.

Zu dieser Zeit bedauerte ich von neuem, dass unser mittlerweile grosses, stolzes Quartier mit seinen vielen Vereinen noch über keine «eigene» Fasnachtsgesellschaft verfügte, wie z.B. die Spalen (Spale-Clique), das St.Johann (J.B. Clique), die Breite (Spezi-Clique) oder das Kleinbasel (VKB und AGB).

Eine einschneidende Wende in meinem Leben bewirkte der frühe Tod meines Vaters: im Jahre 1947 starb er – erst 47-jährig – an Herzversagen. Mit 22 Jahren stand ich plötzlich vor der Herausforderung, für die «Gundeldinger Chronik» die Verantwortung zu übernehmen. Als gelernter Typograf hatte ich immerhin Kenntnisse und Erfahrung in der Produktion von Druckerzeugnissen und deren Gestaltung. Nebst dem Wagnis, eine Zeitung herauszugeben, konnte ich mich auch für Grafik und Werbung empfehlen. Im Jahre 1948 gründete ich in der Folge die Firmen «Verlag der Gundeldinger Chronik» (heute Gundeldinger Zeitung) und «Werbeagentur Paul Weber»,

Aufruf zur Gründung

Diese kurzbiografische Einleitung steht in direktem Zusammenhang mit der Cliquengründung, denn als Herausgeber der Quartierzeitung stand mir auf einmal ein ideales Instrument zur Verfügung, das mir ermöglichte, meinen Bubentraum zu verwirklichen und in unserem Quartier die Gründung einer eigenen Clique tatkräftig voranzutreiben.



Liebe Fasnächtler im Quartier,

Vor und nach jeder Fasnacht hört man immer wieder: „Warum haben wir *keine Clique im Quartier?*“ Wir wissen von vielen Fasnächtlern hier, dass sie gerne in einer Clique mitmachen möchten, und da sie sich für keine der schon bestehenden entschieden, einer Gundeliclique den Vorzug geben würden. *Warum nicht?*

Jedes Quartier in Basel besitzt eine Clique (Stainlemer, Spalen, Glai-basler etc. etc.) nur das Gundeldinger Quartier mit seinen 25 000 Einwohnern besitzt noch keine.

In der Februarausgabe 1949 der «Gundeldinger Chronik» erliess ich den ersten Aufruf mit dem Hinweis des Bedauerns, dass wir «keine Clique im Quartier» haben: «Morgestraich im Quartier!!! Wie anno dazumal??? Das würde ein bisschen Fasnachtsbetrieb ins Quartier, die «Buebezigli» wieder vollkommen zur Auferstehung bringen. Der Fasnachtsgedanke soll auch im Quartier lebendig sein. Heraus mit den Fasnächtlern, die nächstes Jahr als «GUNDELICLIQUE» über die Margrethenbrücke marschieren wollen».

Das Thema war lanciert und erste Interessenten meldeten sich. Das rege Interesse nahm in den Frühling hinein ab. Im Mai 1949 musste nachgestossen werden. Es erschien der Artikel «Achtung! Achtung! Gundeli-Clique 1950: «..... Die nächste Fasnacht soll eine neue Clique aufweisen, und zwar wird diese über die Peter-Merian-Brücke zur Innerstadt marschieren. Sie haben es erraten ... es soll die Gundeldinger-Clique 1950 sein. Damit sich dieser Wunschtraum – das ist die besagte Clique in diesem Augenblick immer noch – auch erfülle, brauchen wir die Mithilfe aller Fas-

nächtler im Quartier». – Jetzt gibt es kein Zögern mehr. Wer trommelt und pfeift, wer malt oder zimmert, wer in irgendeiner Form an der Schaffung einer Gundeldinger-Clique mit Rat und Tat mitwirken will ... heraus mit ihm, er schreibe heute an die Redaktion der Gundeldinger Chronik». In der Juniausgabe 1949 hiess es bereits: «Gundeldinger-Clique vorwärts marsch!» und hier wurde dann zur eigentlichen Cliquengründung aufgerufen.

Die Gründung

Am Donnerstag, 7. Juli 1949, trafen sich achtzehn Personen im Sitzungszimmer des Gundeldinger-Casinos. Unter meinem Vorsitz wurde kurz noch einmal das Ziel formuliert, im Gundeli eine neue Clique zu gründen. Schon nach einer halben Stunde wurde zur eigentlichen Tat geschritten, die Gundeliclique gegründet und der Vorstand bestellt.

Zum ersten Präsidenten wurde Robi Stohler, damals auch Präsident des Jugendfestvereins Aeschen-Gundeldingen, gewählt. Als Vizepräsidenten bestimmte die neuformierte Clique den Schreibenden, zum Kassier Max Sidler, zum 1. Sekretär Walter Hirz, zum 2. Sekretär Marcel Waldner. Materialverwalter wurde Emil Tschudin, erster Beisitzer Ernst Meier, und Ferdi Degasper übernahm die Sujetkommission. Die Leitung der Pfeiferschule oblag Hans Möhle. Als Trommelinstructor konnte Kurt Rümmele gewonnen werden und mit Werner Gallusser war bei der Gründung auch der erste Tambour unserer neuen Clique anwesend.

Schon in der ersten Sitzung war die Aufnahme von Frauen ein vieldiskutiertes Thema, denn insbesondere die Damenriege des Turnvereins Gundeldingen zeigte grosses Interesse. Heute ist die Gundeli eine normale, gemischte Clique, im Sinne ihres Credos als Familien- und Quartierclique.

Ganz wesentlich ist die Tatsache zu bewerten, dass die Gundeli-Clique aus einem bewussten Gründungsakt heraus entstanden ist, und nicht aus einer der sonst üblichen Cliquen-Splaltungen.

Die erste Fasnacht

Das Sujet: der Fasnachtstod.

Diesem delikaten Sujet muss vorausgeschickt werden, dass sich das Comité als Folge der vielen Spaltungen, z.T. aber auch unter dem Druck der «alten» Cliques, zu einer Neuregelung der Subventionierung veranlasst sah: Erst nach drei Fasnachten konnte eine neue Clique mit einer Comité-Subvention rechnen! Dies musste uns ärgern, weil wir ja keine bestehende Clique schwächten, sondern eine reine Neugründung waren. Nichts hinderte uns aber, den Gundeldinger Fasnachtstraum trotz allem zu verwirklichen. Fast zwangsläufig ergab sich daraus unser erstes Sujet «Wo isch dr alti Fasnachtsgaischt?» Mit einem solch brisanten Thema zogen wir los. Dazu gleich ein «Müschterli» aus dem ersten Zeedel:

*Es soll sich niemertz traue
Als neyi Clique z'goh
Fir däne d'Fraid z'versaue
Stehn brait die Alte do.*

*Zwai Jahr kriegsch fascht kai Subvention
(Au 's Comité hilft bschummle)
Am Monschter darfsch - es isch e Hohn
Drzue zwai Jahr nit drummle.*

*Eine Anmeldung haben wir
leider von Ihnen nicht
erhalten!
Falls die j. Garde im Fasnachtsführer
genau mit sein möchte, bitte sofort
nachholen!*

Durckhard
H. 2. 1950 c/o Verkehrs-Bureau, Seefeldstr.

Comité-Mitglied Fritz Burckhardt bemühte sich «handschriftlich» um den Eintrag (1950).
Sammlung Egger



1. Fasnacht 1950, Sujet: *Wo isch dr alti Fasnachtsgaischt?*
Fotosammlung Weber/Egger

*Au Billiee hesch e kaini z'guet
Fir 's Drummeli go z'loose
Uns ka die Diktatorebruet
Scho jetz ins Fidle bloose.*

«Für uns ist die Fasnacht da, um auch mit kühnen Themen aufzuwarten», war der «Gundeldinger Chronik» zu entnehmen. Wir waren sichtlich stolz, denn gut ein halbes Jahr nach der Gründung beteiligten wir uns schon aktiv mit einer richtigen Clique mit allem Drum und Dran an der Fasnacht 1950: drei Vorreiter (damals noch weitgehend eiserner Bestand einer Clique), Vortrab mit Requisit, Laterne und Spiel. Den Abschluss des Zuges bildete ein eigener, pferdebespannter Cliquenwagen.

Gestaltung des Zuges und ihrer Teilnehmer

Auch optisch wurde das Sujet nicht gerade zimperlich umgesetzt. Der stattliche Tambourmajor (Richard Kury – er war in der Lage, den Stock 12 Meter hoch zu werfen – und zu fangen! – siehe dazu Gschichtli auf Seite 85) stellte den Tod der Fasnacht dar. Fürwahr ein makabrer Anblick.

Den Zug eröffneten hoch zu Pferd drei Vorreiter. Chef der Reitergarde war Franz Meier. Der ansehnliche Vor-

trab, u.a. mit Max Gugger, Walter Hirz, Karl Huggel, Walti Karch (unser Zeedeldichter, später Gründer der Jungen Garde), Hanspeter Klingelfuss und dem noch heute aktiven Gründungsmitglied Albi Keller zog ein stattliches Requisit mit sich.

Hinter der von Hans Schudel gemalten Laterne schritten 8 Pfeifer, darunter der berühmte Pfeifermarschkomponist und Spitzenpfeifer Karli Roth, mit von der Partie war auch schon Hans Schneider, der später die Clique als Instruktor und Spitzenpfeifer entscheidend mitprägen sollte. Die weiteren sechs Pfeifer waren Kurt Dienger, Bolle Halbedel, Ruedi Horstmann, Hans Möhle, Emil Roth (Bruder von Karl) und Hans Schudel. Die Pfeifer-Kostüme und Larven symbolisierten die teuflischen Machenschaften der alten Cliques und des Comités.

In der Trommelgruppe waren dagegen die «ehrlichen Fasnächtler» als Pierrots mit dem alten Fasnachtsgaischt unterwegs. Neben dem noch heute aktiven Gründungsmitglied Werner Gallusser marschierten Raymond Gürtler, Freddy Schatzmann, Hans Schifferli, Peter Weidmann und Karl Willimann mit.



Von der ersten Fasnacht 1950 an bildete der eigene Cliquenwagen den Zugsabschluss.
Sammlung Weber/Egger

1. Zeedel (1950) ►

Den Abschluss bildete ein eigener, pferdebespannter Cliquenwagen; als «Besatzung» wirkten dort u.a. auch die als «Cliquenspitze» gewählten Gründungs-

Fasnacht



1950

Wo isch der alti Fasnachtsgaischt?

D'Angscht vor neye Clique
im Zeiche vom hittige Fasnachtsgaischt!

Wo isch der alti Fasnachtsgaischt?
Dur Iberzücht verdorbe!
Vom alte-n-isch hit 's allermaischt
Im stille Fride gschtorbe.

Wenn hit e Clique Fasnacht macht,
So muess sich das au lohne,
Es git e Fasnachts-Clique-Schlacht,
Es goht um d'Subventione!

Es soll sich niemerz traue
Als neyl Clique z'goh,
Fir däne d'Fraid z'versaue
Stehn brait die Alte do.

Zwei Jahr kriegsch fascht kai Subvention
(Au 's Comité hilft bschummle)
Am Monschter darisch — es isch e Hohn —
Derzue zwei Jahr nit drumme.

Au Billiee hesch e kaini z'guet
Fir 's Drummell go z'loose. —
Uns ka die Diktatorebruet
Scho jetz ins Fidle bioose.

Mir pfyffe hit uns Comitè
Und au uf d'Subventione;
Uns ka me no vergäbets gseh,
Mir lehn uns z'laid nit flohne.

Mir hän das Zigli sälber gmacht
Und diens drum au nit duide,
Dass 's Comitè jetz d'Kritik macht,
Wel mir ihn gar nyt schulde.

Mir mache Fasnacht nur us Fraid,
Wie in de-n-alte Zyte,
Mir wisse, 's isch kai Klainigkatt,
Hit ebis no z'bedyte.

Mir hän kafm Kinschtler Uftrag gäh,
Fir uns d'Latärne z'rischte.
Fir dä Zwäck tien's uns fünf bis zäh
Fasnächtler-Idealschte!

Uns dunkt's, es syg fir d'Fasnacht schad,
Drum wänn mir zämmehalte,
Uns steert dä Stainebürg-Salat
Und d'Gäldgyr vo den-n-Alte.

Drum hän mir au das Sujet gwählt,
Kai Kinschtler dry lo gaffe,
Und wenn au ais und 's ander fäbit,
Mir hän's doch sälber gschaffe.

Und isch's emol dur's Band eso,
Hän's all wider ringer;
Denn isch die alti Fasnacht do,
Wie bi de Gundeldinger.



Die Fasnachtsgesellschaft Gundeli im Gundeldinger Quartier. In den ersten Jahren wurde vom Tellplatz aus, wie auf der Foto auch im Jahre 1952, zum Cortège gestartet. Sammlung Weber/Egger

mitglieder Robi Stohler, Pauli Weber und Ferdi Degasper, welche aber bereits die cliqueninterne Pfeiferschule besuchten.

Start im Gundeli

Zum ersten Morgestraich trafen wir uns beim Restaurant zur «Alten Laterne» (heute Elisabethenstübli) an der Elisabethenstrasse. Am Montagnachmittag sammelte sich der ganze Zug dann beim «Solithurnerhof» in der Solothurnerstrasse, um von dort an den Cortège zu ziehen. Für den Mittwoch trafen wir uns gar im Gundeldinger-Casino und marschierten durch die Güterstrasse in die Innerstadt. Diesen Gewaltmarsch vollzogen wir damals voller Elan - die gleichen Strapazen wären heute wohl kaum mehr zumutbar.

Erster öffentlicher Auftritt

Das allererste musikalische Auftreten der neugegründeten Gundeli-Clique geschah unmittelbar vor der Fasnacht am 11. Februar 1950 im Gundeldinger-Casino, anlässlich der Jubiläumsfeier «75 Jahre Neutraler Quartierverein Gundeldingen».

Der Traum einer eigenen Quartierclique im Gundeli ist wahr geworden. Wenn ich nach nunmehr 50 Jahren überblicke, was daraus entstanden ist, erfüllt mich dies schon ein wenig mit Stolz. Ich freue mich mit allen, die damals an die gemeinsame «Vision» geglaubt und mitgeholfen haben, diesen Jugendtraum für mich und sicher auch für sie selbst zu verwirklichen. ■

Die GUNDELI als Quartierclique

Werner Gallusser

Durch ihren Cliquennamen verraten die Basler Fasnachtsgesellschaften ihren etwaigen Zusammenhang mit einem bestimmten städtischen Standort. Von den rund 28 Stammcliquen (im Jahre 1953) leiteten über ein Drittel ihren Namen von einem Quartier oder einem städtischen Standort ab; Quartiercliquen sind demnach sowohl für das Fasnachtsgeschehen, wie auch für die räumliche Organisation der städtischen Bevölkerung von einiger Bedeutung. Dass die Gundeli-Clique zu den jüngsten Quartiercliquen zählt, darf angesichts des relativ geringen Alters

dieses Aussenquartiers nicht verwundern, entstand doch Gundeldingen erst nach Abbruch der Stadtmauer (1860) durch eine regelmässige Strassenüberbauung (etwa um 1872). In der jungen Quartierbevölkerung war der Fasnachtsgeist durchaus schon lebendig, das beweisen einige Hinweise über Vorläufer-Cliquen im Gundeli: 1907 produzierte sich eine Gruppe der «Vereinigten Schnitzelbänke» als «Alt Gundeldinger-Clique» mit deftigen Versen für den «Fasching 1907». Des weiteren berichten die Akten des Fasnachts-Comités von eigentlichen Cliquen-Formationen aus dem jungen Quartier:

1911: Ein «Knabenzug» genannt «Gundeldinglemer-Clique» behandelte als Sujet den Birsigtalbah-Boykott, wobei die Tambouren als Waggis, der Tambourmajor als Bahnhofvorstand auftraten, zusammen mit einer Gruppe von Bauern.

1912: Auch in diesem Jahr trat der «Knabenzug» aus dem Gundeli in Erscheinung. Er nannte sich «Jüngere Gundeldinger» und wagte sich an das Sujet «Italienisch-türkischer Krieg», mit Arabern und Türken im Vortrab, sowie einem italienischen Sanitätswagen. Tambouren und Pfeifer waren Türken, der Tambourmajor erschien als Sultan. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass die Gundeldinger Vereine (Quartierverein, Turnverein) während der Fasnacht immer wieder gutbesuchte Maskenbälle im Gundeldinger Casino veranstaltet haben und somit einen gewissen Fasnachts-Schwerpunkt im Quartier halten konnten.

Später tauchen in den Akten die «Gundeldinger Bebbi» auf, die von 1932 bis 1939 als «Buebe-Zigli» bzw. «Junge Garde» verzeichnet sind. Der Schreibende (Jahrgang 1929) begann dort 1938 seine Trommelausbildung, genauer in der Werkstatt von Malermeister



Vereinigte Schnitzelbänke.

Alt Gundeldinger-
Clique
Fasching 1907.

Kopf einer Zeedel-Zeitung aus dem Jahre 1907.

Sammlung mw

Gloor an der Dornacherstrasse, weil diese Trommelschule so bequem im Wohnquartier lag. Dennoch wechselte ich zur Spale-Clique, dann in den Löwenzorn zur Mittwoch-Gesellschaft, in deren junger Garde ich 1939 an der letzten Fasnacht vor Kriegsbeginn mittrommelte. Diese persönliche Zwischenbemerkung mag die Situation der Gundeldinger Wohnbevölkerung zur Fasnacht etwas verdeutlichen: abgesehen von einer politischen Weltentwicklung, welche Fasnachtsgedanken gründlich vergessen liess, war die Ausbildung für das Trommeln und Pfeifen sehr erschwert, weil die Instruktooren zumeist im Militärdienst weilten und der Gang in die Ausbildungslokale in der Innerstadt ebenfalls kriegsbedingt behindert wurde (z.B. durch militärische Belegung und Verdunkelungsübungen).

Nach der Weltkriegspause steigerte sich die Fasnachtbegeisterung allgemein in der Stadt, ebenso im stark wachsenden Gundeldinger Quartier. Die Initiative von Paul Weber in der «Gundeldinger Chronik» 1949 zur Gründung der «Gundeli-Clique» war zeitlich bestens gewählt und musste eigentlich zum nachhaltigen Erfolg führen.

Die Clique wurde 1949 bewusst als eine der Gundeldinger Quartierbevölkerung dienende Fasnacht-



Illustration aus Titelseite Gundeldinger Chronik (heute Gundeldinger Zeitung) Nr.1, Januar 1951.

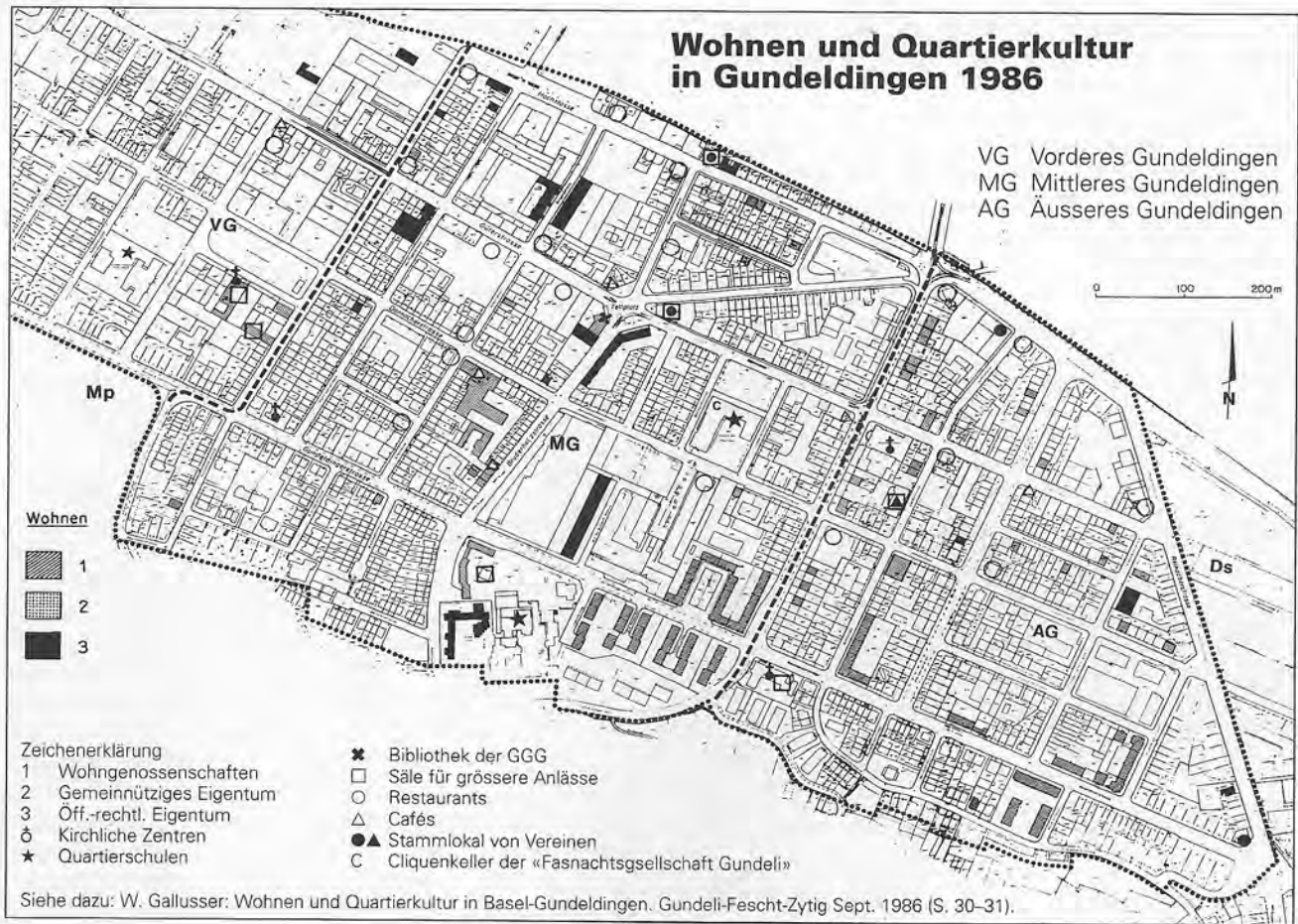
Organisation ins Leben gerufen. Mit ihr sollte ein Instrument zur Aktivierung all jener Personen geschaffen werden, die sich zwar gerne fasnachtlich betätigen, bzw. zu Trommlern und Pfeifern ausbilden lassen wollten, diese Gelegenheit bisher aber nicht im eigenen Wohnquartier gefunden hatten. Mit der Cliquen-Gründung im Gundeldinger-Casino wurde dieser Mangel 1949 schlagartig behoben. Nun hatte die Gundeldinger Fasnacht

durch den Cliquenstamm im Gundeldinger Casino ein lebendiges Zentrum erhalten, vor allem aber auch durch die Trommel- und Pfeiferschule, durch die von der Clique organisierten Maskenbälle (Kehruus) und die Cliquenumzüge, welche in den ersten Jahren begeistert sogar vom Tellplatz aus zur Strassenfasnacht in die City führten. Im Blick auf den vom Comité vorgeschriebenen Cliquenparcours mussten wir aber bald auf diesen Riesen-Marathon ab Quartier verzichten. Wir erkannten, dass unsere Clique während der Fasnacht in erster Linie in der Innerstadt präsent sein musste. Mit Ausnahme des Kehruus-Balles, an dem die Clique schon ab 1950 teilgenommen und den sie von 1952 bis 1977 im Gundeldinger Casino selbst organisiert hatte, «profitierte» das Quartier nur indirekt von den Fasnachtaktivitäten seiner Clique. Aber rein ideell war es wichtig, dass die Quartierzeitung «Gundeldinger Chronik» (heutige «Gundeldinger Zeitung») vom Bestehen und Wirken seiner neuen Clique berichtete, und das war vor allem auch während des übrigen Jahres, d.h. ausserhalb der kurzen Fasnacht-Hausse, von Bedeutung.

Es spricht für den Zusammenhalt der noch jungen Quartierclique, dass einige Ausschlüsse unliebsamer Mitglieder wohl während kürzerer Zeit zu einer Konkurrenzclique (die sog. «Verainigte Gundeldinger»



Erstes Cliquen-Signet der Gundeli, gestaltet von Paul Weber.



1952–1957) geführt hatten, die Gundeli-Clique jedoch als die überzeugendere Quartierclique qualitativ und quantitativ erstarken liess (vgl. auf Seite 85). Gerade in dieser Bewährungsphase wurden der Cliquenstammtisch und der Cliquenkeller im Gundeldinger Casino zu einem attraktiven Mittelpunkt des Vereinslebens, der geselligen Beziehungen seiner Mitglieder und zum Garant einer qualifizierten Trommel- und Pfeiferausbildung im Quartier. Diese Möglichkeit, im Wohnquartier die Ausbildung in der Trommel- und Pfeiferkunst anbieten zu können, ist wohl eine der wichtigsten Aufgaben einer quartierbezogenen Fas-

nachtsgesellschaft wie der Gundeli-Clique (vgl. hiezu Seite 16). Das eigentliche Ausbildungszentrum für die Trommel- und Pfeiferstunden war seit Anfang das Thiersteiner-Schulhaus.

Seit der Eröffnung eines eigenen Cliquenkellers im Kellergeschoss dieses Schulhauses am 14. Dezember 1974 verlagerte sich das «Funktionszentrum» vom Gundeldinger Casino ins nahe Thiersteiner-schulhaus und ermöglichte so den Ausbau der vielseitigen Aktivitäten unserer Clique. Dadurch erhielt das Mittlere Gundeldingen (vgl. obigen Plan) einen zusätzli-

chen Akzent, beleben doch die zahlreichen Besucherinnen und Besucher des Cliquenkellers und der Übungsräume des Schulhauses – besonders während der Vorbereitungsarbeiten in der Vorfasnachtszeit – die ganze Umgebung, nicht zuletzt auch akustisch, wenn am Freitagabend die rhythmischen Schläge der Tambouren und die frischen Pfeifermärsche in die nächtlichen Quartierstrassen hinaus verkünden: «d’Gundeli üebt».

Die Quartierclique dürfte sich auch an ihrer Mitgliederliste zu erkennen geben, d.h. am Wohnsitz der verschiedenen Mitgliederkategorien. Damit wird nachvollziehbar, ob sich die Mitgliedschaft in der Gundeli-Clique nachbarschaftlich bzw. aus räumlichen Gründen erklären liesse.

Wohnsitz der Mitglieder der Gundeli-Clique 1998

Gruppierung	Mitglieder	davon wohnen im Quartier	in %
Junge Garde	101	66	65,3
Stamm	104	17	16,3
Alte Garde	83	25	30,1
Total	288	108	37,5

Erhebung von Peter Hess.

Tatsächlich können die Quartierquoten der verschiedenen Cliquengruppierungen durchaus so interpretiert werden: bei den Jungen dürfte das Angebot einer nahen Trommel- und Pfeiferschule von grossem Gewicht sein; ebenso ist den Älteren der bequem erreichbare Geselligkeitstreffpunkt der Clique von zunehmender Wichtigkeit, wogegen sich die Mitglieder der Zwischenjahrgänge punkto Distanz und Verkehrsmittel eher unabhängig vom Cliquenstandort verhalten. Hier übt denn auch das anspruchsvolle musikalische Element eine grosse Anziehungskraft

aus, was wohl insgesamt der «sozialen Harmonie» zugute kommt. So wird in der Gundeli eine gute Kameradschaft gepflegt; dazu sei ein schlichtes Beispiel genannt: unser langjähriger Pfeifer Koni Gfeller aus dem fernen Wohlen AG: er pendelt fast jeden Freitag zu seiner Clique im Thiersteli und bringt ab Lenzburg mit der Pfeiferin Pia Weber noch eine weitere «Baslerin aus der Fremde» mit!



Cliquen-Figur «Gundeli-Ueli».

Es hiesse eine Quartierclique in ihrem Wesen missverstehen, wenn man von ihr erwarten würde, sich an der Fasnacht nur auf Quartier-Spezifisches zu beschränken. Bei aller Standortstreue sind wir Gundeli-Ueli u.a. auch noch Basler, gute Eidgenossen, weltoffene Zeitgenossen und – wenn nötig – Kämpfer für eine gerechte Sache, wie es unsere Sujets der letzten 50 Jahre beweisen dürften. Aber an der Fasnacht 1967, da wollten wir es mit dem quartierpolitischen Sujet «Thomas Platter-Haus» wissen, ob wir als Fasnachtsclique nicht doch etwas konkret bewegen könnten. Mit grossem Engagement wollten wir unser dem langsamen Ruin entgegen schlummerndes Thomas Platter-Haus an der Gundeldingerstrasse durch einen eindrücklichen Fasnachtszug «retten», u.a. mit drei Zeedeln auf schriftdeutsch, baseldeutsch und frühneuhochdeutsch (siehe Seite 15) und vielen «Spezialeffekten». Das Medienecho war bombig und hat quasi zur offiziellen Rettungsaktion für das Haus übergeleitet. 1974 feierte unsere Clique das 25-Jahr-Jubiläum voller Stolz in diesem neu restaurierten Prachtsbau am Fuss des Bruderholzes im Herzen Gundeldingens (vgl. auch Seite 95).

Ich bin überzeugt, dass «50 Jahre Gundeli-Clique» für Basel eine unscheinbare und dennoch wichtige Kul-

DR. FELIX PLATTER
WEILAND PROFESSOR DER MEDICIN
AN DER HOHEN SCHUEL ZE BASEL UND STADTARZT ALLHIE
SELIGLICH VERSCHIEDEN ANNO DOMINI 1614
AN SINE LIEBEN MITBURGER, DIE NOCH UF ERDEN WANDLEN.

H OCHGEACHTE HER-
ren und frowen ze Basel,
guette burger und frünt!

Ich kan nit lenger zue-
sächen, wie min lieber vat-
ter Thomas Platter tagteg-
lichen kumer mueß han,
wel ir sin schön landhus ze
Gundelingen jemerlich habt verlottern
laßen, jo es gar abrechen wellet. Min armer
vatter ist darob grusam unldlich, hessig
worden; seit, die Basler sigent undankbar
lüt, denket an nütz anders dan gelt ver-
dienen, frässen und suffen; im rothus sigent
verfluocht armlüchter (mit vil anderen
wiesten Worten, hie nit ze vermelden).
Zürnet nit, liebe mitburger, aber min vatter
ist halt ein rucher Walleßer, hatt ein hertten
kopf und hanget gar grusam an sinem land-
hus. Er hat kein ruehig stündlin mer, und
znacht got er als gspengst uf der Brunn-
matten umb.

Ü wenn ir in selber kentet, ir wurdets nit
öbers hertz bringen, dem alten Platter sin
hüßlin ab zerßen. Die schuelmeister und
professores wissen wol, daß er unser gym-
nasium berient gmacht hett, und auch die
nochberen ze Gundelingen mechten das
letz von vier schmucken schlößlin nit gern
verlieren. Derwil ich nit sälber zer fäder
grifen kan, bin ich ein schuelmeister, der ein
zit in dem seltzamen nüwen meitlin schuel-
hus uf der brunn matten geleret hat, im
traum erschinen und han in bättlen, fir mich
disen brief uf zesetzen.

Wenn ich das irdisch läben von min
vatter selig betracht, so schint es mir als wie
ein märlein. Als arm *hirten bieblin* ist er in
dem ruchen lant Wallis uf gewachsen, het
sin vatter frie verlorn und het hi fremden
lütten gar bitter sin brot verdienen müßen.
Mit fünf joren hatt er woll achtzig geiß
gehiettet, oftmolen mit großer lößgefor.

Mit nün joren kam er ze einem priester, der
leret in jedoch nüt, schlug in vill malen
grusam üßell und zog in an den oren uf.
Dernoch wandert Thomas mit ein elteren
vetter als *farender schüeler* durch ganz
Tütschland, lernt aber nüt als bättlen und
stälten, fir die größeren studenten davon ze
ernern. Er selber hatt selten gnoug zeben
kriegt. Den ersten rechten unterricht hatt
er in Schletstatt im Elsaß, war schon 18 jor
alt und saß by den kleinen schüelern wie ein
gluggeren under den hüeleninen.

In Zürich blih er lengere zit by dem
schuelmeister Myconius und lerate *Latin*,
Griechisch und *Hebräisch*, das meist für sich
allein uf biechern. Daneben erlernt er das
seiler hantwerch, um gelt ze verdienen. Wenn
er znacht bim studieren schier entschlieff,
nam er kalt waßer oder steinlin ins mul, sich
wach zehalten. Noch siner lerzit zog er gen
Basel, in eim tag ze fuoß von Zürich bis
Muttetz, und nam arbeit bi dem roten seiler,
meister Hans Stähelin, in einem ruchen
Schwab. Auf dem Peters blatz flocht er seil
und hatt uderm hanff druckbogen mit
latinischen comoediae versteckt, do las er
im hindersich und fürsich gan. Ein mall
erwitscht in der meister, tat gar lätz, fieng
an balgen und fluochen. Gelerte herren,
auch der wyrtverriempte Erasmus von
Rotterdam, mäneten in, vom seilerwärch ze
laßen und ze studieren, aber umb sunst.
Nur ein stunde jeden tag war er bereit,
dem Dr. Oporinus Hebräisch unterricht ze
geben; aber als er kumpt, saßen do irer 18,
hine gelerte gesellen, und er schampt sich ser
in seinem seiler schürtzlin und wolt zuerst
flüchen.

Etzwas später ward Thomas *Professor fir*
Griechisch am gymnasium, hatt aber da-
neben noch mer arbeit als *korrektor* und
trucker. Mit drei anderen fiert er ein par jor
ein eigen truckery im haus zum Bären an der
Petersgaß. Das berientest buech uf siner

präßen war die latinisch «Underwisung im
Christlichen glouben» von Calvin. Im glie-
chen jor 1536, zur zyt der Basler mäß,
schenkt im sin frow als viert kint mich, den
Felix, glihsam als ein meßkrom. Mit der
truckery kunt er jedes jor 200 gulden für-
schlachen und koufft *drei hüser* an der
obern Fryestros, aber wir kinder und die
mueter muoßten altzyt hart werchen.
Daneben hatt er ein *kostgeberei* und *privat-
schul* mit bis ze 30 tischgengern.

Wie im die truckery schier erleidet war,
ward er 1541 *schuelmeister* und *rector* der
alten Latin schuel uf burg und leitet unser
gymnasium wol 37 jor lang. Er war ein
grusam strenger lerer und brucht die
ruetten gar oft, aber wir wurden wol ge-
drüllet und kunte mit 15 joren an die
universität überdrätten.

Im jor 1549 koufft min vatter *das land-
guet ze Gundelingen* und fieng an buwen,
die brunnen, das huß, schür und stall. Wir
hatten dry jucherten land, vyll chriesen-
öpfel- und birenböum. Ein meier und sin
frow halfen uns, brachten das höw ein und
sahen zuo den räben; ein knab hirtet das
fich. Thomas selber war ein rechter pur und
wäret vil uff dem landguet, und och min
muoter. Wie ich in Montpellier 1552-1557
medicin studiert, schrib er mir lange brief,
latinisch und tütsch, verzelt mir stoltz von
sinen küeben und kälbern, von einer
metzgete, von hüeneren, gensen, tuben,
vischen und kingelin. Die letzten vier jor
sines läbens verbracht er hie ußen; es war
im wie ein irdisch paradys, byß er anno 1582
eingieng in das ewig läben. Ir kentet im kein
schöner denkmal setzen, als wenn ir diß hus
erhalten und fyn heruspützet. Die «gnedi-
gen herren» aber, die sunst das gelt zum
fenster hinuswerfent, erzeigen sich hie als
übel filtz und batzenklekker; es ist ein
schentlich ding.

Pfüdich, ir schäbig magistraten,
ir habt den geist der stadt verraten,
wolt s'Platterhus jetz niderryßen,
man solt üch in die kappen schyßen.

Trukery E. Ganzmann



Neyi Drummel- und Pfyferkirs

feen a: am Frytig, 21. März 52, z'Obe
am achti im Gundeli Casino

Amäldige mit Nämme und Adräss an Roby
Stohler, Laufestrooss 71, Telephone 5 70 02

turleistung erbracht hat: die Tradition des Basler Trommels und Pfeifens einer Neubasler Quartierbevölkerung als integratives Tun weitergegeben zu haben und durch die verschiedenen Cliquenaktivitäten Zusammenhalt und Initiative in ein Basler Aussenquartier getragen zu haben. Wem an der sozialen Integration der Basler Gesamtbevölkerung gelegen ist, der wird diese ideelle Leistung einer «Neubasler» Quartier-



Verbunden mit dem Quartier?: Auftritt anlässlich der Grundsteinlegung des neuen Gundeldinger-Casinos, 1993.

Clique-Chronik

clique hoch genug einschätzen: zur Weiterführung der Basler Fasnachtstradition bietet sie als «Clique» eine Heimstätte, offen für alle Menschen, welche das frohe Zusammenwirken im Rahmen des Basler Fasnachtjahres erleben möchten.

So erfüllt die quartiergebundene Gundeli-Clique eine wichtige gesamtstädtische Funktion: aktive Heimatfindung im eigenen Wohnumfeld, d.h. unabhängig vom Korporationenwesen der Altstadt und der offenen Fasnachtsszene der Vororte. ■

Viele Leute gehen von der irrigen Meinung aus, Basler Fasnächtler seien jahraus/jahrein nur immer vom Fasnachts-Virus befallen und ihr ganzes Leben und Denken drehe sich nur um Vorbereitung und Durchführung der drei schönsten Tage. Das stimmt nur zum Teil, denn eine Clique wirkt wie jeder andere Verein über das ganze Jahr: das Vereinsgeschehen hat eine Sommerphase, eine Herbstphase und die sehr intensive Winterphase. Im Verlauf des Jahres sind der Ereignisse viele, die mit Fasnacht nichts zu tun haben – aber begeisternde Erlebnisse für die Teilnehmer darstellen. Was da so alles passiert zeigen die nachstehenden Blitzlichter – Emil Alber hat festgehalten, was dahinter steckt und wie sehr Geschehnisse von vergänglichem oder sogar bleibendem Wert entstehen. Pitt Rüegger hat die Bilder-geschichte der Sienareise der GUNDELI-Gniesser beigetragen.

Cliquenaktivitäten im Jahresverlauf

Emil Alber

«**A**u clair de la lune, mon ami Pierrot, ..» ist (noch) kein Fasnachtsmarsch, wurde aber zu nächstlicher Stunde von Gundeli-Fasnächtlern und solchen von St-Quentin vor dem Angesicht des Helden («lune» nicht «Pierrot») mit gut geölter Kehle gesungen. Nicht an der Basler Fasnacht, sondern eben in der Picardie, im Norden Frankreichs, 1984, an Pfingsten. Das ist der eigenartige Termin für den nach dem zweiten Weltkrieg in St-Quentin eingeführten Carnaval. M. Roget, ein Organisator, hat uns am späten Abend nach dem internationalen Umzug durch die Stadt zu ihm nach Hause eingeladen. Wertvolle Kristallgläser mit kühlem Champagner stehen am Rande des Clubtischchens, um den die kleine Gesellschaft tanzt, die Cliquenmitglieder im schwarz-weissen, sogenannt historischen Kostüm. Die Gastgeberin serviert ihre selbst eingemachte Terrine de Gibier aus dem Einmachglas und bewahrt freundliche Haltung, obwohl die rund 400 kg tanzenden Leute eine ernsthafte Gefahr für jedes Glas darstellen. – Was hat das mit Clique, mit Basler Fasnacht zu tun?

Selbstverständlich gibt es Arbeiten ausserhalb der Fasnacht. Das Spiel hat Proben. Kostüme, Larven, Requisiten und der Wagenaufbau werden (meist) vor dem Morgestraich gefertigt. Mehr ist eigentlich nicht nötig. – Und das eben ist falsch! Vielleicht liesse sich eine Fastnachts-GmbH mit diesem minimalen Aufwand betreiben, eine Fasnachtsgesellschaft hingegen nicht. Die Mitglieder einer Clique sind Menschen und für diese gilt der Satz, den Carl Zuckmayer dem Hauptmann von Köpenick in den Mund legt: «Der Mensch muss wissen, wo er hingehört». Dass das nicht immer gleich und dauernd klar ist, sieht man an



Gruppenbild vom Stamm-Fasnachtsbummel 1990.

Clique-Chronik

den Mutationen und den Abspaltungen, durch die etwa neue Cliquen entstehen. Das Gemeinschaftsgefühl, eben das Wissen, wo ich hingehöre, wächst durch Anteilnahme auch an privaten Ereignissen der Mitglieder und durch gemeinsame Erlebnisse auch ausserhalb der Fasnacht.

Fasnachtsbummel

Eigentlich ist schon der Fasnachtsbummel keine Fasnacht mehr, wenn er auch nicht wegzudenken ist. Sein Wert liegt nicht darin, dass zur richtigen Zeit, wenn es in der Freien Strasse genügend Publikum hat, man endlich ohne Larve, sodass jedermann, womöglich die Prominenz, einen kennt, huldvoll nach links und rechts winken kann. Viel wichtiger ist, dass am Bummel auch die Gsponsi, Ehefrauen, Lebens-

abschnittsbegleiter, Kind und Kegel, der Schatz, ja selbst noch der Familienhund dabei sind. Dass zu diesem Bummel nicht nur die aktiven Fasnächtler eingeladen sind, mag seinen Grund darin haben, dass der «Anhang» eines Aktivmitglieds ja auch an der Fasnacht beteiligt ist; Ausschmücken des Kostüms, letzte Justierung des Kopfes (Larve mit Gupf!) oder «bringsch mr denn zoobe no dr Pullover», auch manch schönes Erinnerungsphoto verdanken wir den Begleiterinnen. Am Fasnachtsbummel isst man nicht nur gemeinsam, er ist der geeignete Ort, all jenen Mitgliedern zu danken, die mitgeholfen haben, dass alles geklappt hat. Dass man unter sich ist, gestattet aber auch, in diversen Schnitzelbänggen zu alloseitigem Genuss, die heiteren Fauxpas, Ungeschicklichkeiten und kleinen «Schämmer» darzustellen, die sich die wackeren Zugleute an der eben vergangenen Fasnacht geleistet haben.

Heerebummel – Herbstbummel

Im Jahre 1959 hat ausser dem Fasnachtsbummel erstmals der Heerebummel stattgefunden – die Clique war bis 1994 eine reine Männergesellschaft. Also noch ein Bummel! Er hat einen gar nicht fasnächtlichen Charakter. Es ist fast ein Schuelreisli, zu dem meist auch ein kultureller Teil gehört, etwa der

Besuch von Augusta raurica, oder im Oktober 1985 im kleineren Kreis der Gniesser ein Apéro (in Zürich!!) bei der achtzigjährigen Schriftstellerin und Übersetzerin Ursula von Wiese (wer erinnert sich noch an ihre Kinderbücher, z.B. «Die Geschichte von den Zocoli»?). Unser Obmann Männi Glauser hat diesen Besuch organisiert, eine bewegende Begegnung mit dieser Frau, die uns alle in ihrer Wohnung



Schnappschuss eines Schyssdräggzigli am Bummel 1957 in Liestal. Sammlung Egger

schchenken sie ^{UNS} VERTRAUEN
Fasnachtsgesellschaft Gündeli Basel

es kostet 23.- Franken

Eine der vielen speziellen Bummel-einladungen. Hier ein gelungenes Beispiel aus dem Jahre 1965.

Sammlung Rüeegger

herzlich empfangen und viel von sich und aus ihrem Leben erzählt hat, das Feuerzeug um den Hals gehängt. Sie raucht viel und arbeitet trotz ihres Alters immer noch an Übersetzungen. Sie müsse, erklärt sie, Geld verdienen, damit ihr Grosskind in den USA eine Privatschule besuchen könne. Anschliessend liessen wir uns auf einer Stadtrundfahrt die Gassen und Gässlein der Zürcher Altstadt (Niederdorf und Oberdorf) erklären und beim Mittagessen erwartete uns unser Götti Ruedi Walter! Diese Reise war nur

möglich, weil uns der damalige Bahnhofinspektor Dölf Bucher anlässlich eines Ständeli am Bahnhoffest die Hin- und Rückreise samt Apéro offeriert hatte (SBB = Sehsch Bebbi Beziehung).

Ein Heerebummeltag ist ein gemeinsames Erlebnis nur für die Aktiven und stiftet Verbundenheit ausserhalb der Fasnacht, die an diesem Anlass kein Thema ist. Dass nicht nur die Fasnacht ein kulturelles Ereignis ist, verkennt kein Fasnächtler, dass aber eine Fasnachtsgesellschaft ihren Mitgliedern auch andere Kultur vor Augen führt und sie so bereichert, können Aussenstehende kaum wissen. Der ursprüngliche Name Heerebummel ist vollkommen unprogrammatisch. Nachdem bei Stamm und Gniesser auch Frauen willkommen sind, hat allein der Name geändert, man spricht jetzt vom Herbstbummel, aber der Charakter des Anlasses ist derselbe. Seine Funktion allerdings hat sich seit der Gründung der Gniesser erweitert: alternierend wird der Herbstbummel von Stamm und Gniesser getrennt, dann wieder zusammen durchgeführt. Einen Tag zusammen zu verbringen ist ein gutes Mittel, um die Bindung der beiden Gruppierungen zu festigen. Allein die Zahl der Mitglieder macht es fast unmöglich, dass alle einander kennen, aber wünschenswert ist es auf alle Fälle. Darum auch suchen wir Lokale, wo am Abend des Fasnachtsmittwochs Stamm und Gniesser samt Anhang zusammen essen können.

Ständeli – Auftritte

Andere gemeinsame Anlässe haben nicht die zeitliche Ausdehnung eines Herbstbummels, sind aber häufiger. Bewusst halten die Gniesser ihren Stamm an den ersten beiden Probefreitagtagen jedes Monats im Cliquenkeller, damit man die Leute der Stammgesell-



Gruppenfoto vom Gundeli-Gniesser-Herbstaustauschflug nach Laufen (28.10.1995).

schaft treffen kann. Allerdings bewirken auch die leicht verschobenen Probenzeiten, dass Stamm und Gniesser kaum durchmischt an den langen Tischen sitzen, aber immerhin, man sieht sich.

Bei der Grösse der Fasnachtsgesellschaft Gundeli ist die Mund-zu-Mund-Information aber nicht mehr ausreichend.

Die Clique-Poscht (ehemals Käller-Zytig), das offizielle Printmedium der Clique, berichtet über Hochzeiten, Jahresversammlungen, Fasnachtsbummel und vieles mehr, damit jedermann lesen kann, was in den anderen Formationen läuft.

Hochgehalten werden die Ständeli zu grossen privaten Anlässen der Cliquenmitglieder: runde Geburtstage, Hochzeiten. Hier erscheint man, weil man so zeigen kann, dass das Cliquenmitglied auch in seinem privaten Leben zur Kenntnis genommen wird, dass man ihm die Ehre erweist, ihm für seine Treue dankt, bei der Hochzeit klar macht, dass dem Paar der Segen der Clique sicher ist, dass das Gsponsi und Kinder willkommen sind. Die Ständelidisziplin geht sehr weit: junge Mitglieder des Stamms, ja selbst der Jungen Garde pfeifen und trommeln an Geburtstagen von Gniessermitgliedern, mit denen sie altershalber noch nie zusammen Fasnacht gemacht haben, und umgekehrt blasen und trommeln Grossväter, was sie können, an Hochzeiten junger Stammfrauen und -männer mit denen sie, wenn's hoch kommt, zusammen an einem Fasnachtsmittwohabend zu den «Alte» und «zweimool Arabi» die Freie Strasse hinunter gezogen sind, oder die sie an der Ladärne-Iberfiehrig sieben Reihen weiter vorne gesehen haben. Die Virtuosen des Stamms bescheiden sich an den Ständeli zu einem Minimalrepertoire, damit zusammen gepfiffen und getrommelt werden kann. Die Gemeinsamkeit des Auftritts hat hier einen viel höheren Wert als die musikalische Qualität.

Eine besondere Art von Trommeln und Pfeifen ausserhalb der Fasnacht sind die Auftritte. Bei Firmenjubiläen, Geschäftseröffnungen, Jahresfeiern, Kongressen kann man das Spiel mieten, allenfalls mit Kostüm und Vorträblern samt Stäggeladärne (dies bleibt allerdings der Zeit um die Fasnacht vorbehalten). «Huuszinspfyffe» nennt man solche Anlässe, wenn ein Batzen dabei herauschaut, der in die Cliquenkasse fliesst. Da die Akteure dabei kaum je auf dem Trockenen sitzen gelassen worden sind, ist ein Auftritt immer auch ein geselliger Anlass, der für alle etwas zum Aufbau des immer reicher werdenden Erinnerungsschatzes beiträgt. In den Sechzigerjahren, als die Gundeli noch einen starken Quartierscharakter hatte und im Quartier eine Reihe von Vereinen – auch der Appenzeller-Verein – im Gundeldingercasino ihre Jahresversammlung mit Tanz und Unterhaltung abgehalten haben, war ein Auftritt der Clique in ihrem damaligen Stammlokal fast die Regel. Beim anschliessenden Tanz, oft mit den Theo Albertis als Musik, haben die Cliquenmitglieder wacker mitgeschwooft. Trompeter, Flötist und Handörgeler bei Theo Albertis war der langjährige Pfeiferinstructor und Komponist Hans Schneider.

Während all der Jahre, in denen die Gundeli-Clique im Quartiercasino ihren Kehrus hat durchführen dürfen (was der Kasse nur gut getan hat), war ein Auftritt am Fasnachtsmittwochabend zwingend, man fuhr auch etwa mit Taxis vom Essen in der Stadt ins Quartier hinter den sieben Geleisen. Der Kehrus aber war eine rauschende Ballnacht zur Musik unserer beiden Pfeifer Hans (siehe oben) und Wenne Schneider, Klarinette. Und wer gar erschöpft war, schlich sich über die enge, gewundene Treppe hinter der Bühne zwei Stock tiefer in den Cliquenkeller und stärkte sich zu mitternächtlicher Stunde mit heissen Wienerli.

Vielfach sind attraktive Auftritte von Cliquenmitgliedern vermittelt worden, wie etwa am 30. September/1. Oktober 1983 beim Bankett des Welt-Eishockey-Verbandes im Hotel Viktoria-Jungfrau in Interlaken, wo wir für die illustre world wide society – es stand im Blick – samt Bundesrat Schlumpf und Beni Thurnheer Basler Folklore geboten haben. Unser Tam-

bourmajor, Heinz Weisshaupt, hat uns dieses Podium geöffnet. Anderntags führte uns Gniesserobmann Männi Glauser – er hat stets auf den kulturellen Gehalt der Heerebummel geachtet – zuerst auf den Ballenberg und anschliessend nach Gunten am Thunersee zu Erna Binz, einer bekannten Stein- und Keramikünstlerin. Auf dem Heimweg machten wir noch Station in Bern für eine Besichtigung des Zytgloggeturmes und zum Nachtessen im Chlötzli-Keller. Aber nicht allein bei Architekten-Tagungen und an Coiffeur-Weltmeisterschaften tritt die Clique auf, sie nimmt auch an öffentlichen Festen teil, seien sie schweizerisch wie der Basler Tag am 5. Juni 1964 an der Expo in Lausanne oder regional wie der Pfyfferdaj in Bischwiller am 21. August 1984 oder am 12. Oktober 1986 das Bundesgartenschau-Finale in Freiburg i.Br. Im Sommer 1994 entboten wir in unseren Schwarz-weiss-Kostümen den baslerischen Gruss bei der «Schulreise» des Bundesrates und beim Ausflug der Schweizer Botschafter im Ausland. International war unsere Mitwirkung beim Musik- und Fanfarenzugtreffen in Pforzheim am 3. und 4. Juli 1971.

Zu Auftritten an weit entfernten Orten ist eine entsprechend lange Anreise nötig und der Hauptzweck des Anlasses ist dann eher die mehrtägige Reise. Solche Ausflüge sind finanziell aufwendig, kosten auch Zeit, bei den berufstätigen Mitgliedern Arbeitszeit, finden daher selten statt und sind etwas ganz besonderes. Sie fördern nicht allein durch mehrstündige Käfighaltung in Eisenbahnabteilen oder Autocars den Gemeinsinn, auch die gemeinsame Unterkunft gibt Gelegenheit, ungestört von Alltäglichkeiten zu plaudern und zu diskutieren, vor allem einander näher kennenzulernen. ■

Mehrtägige Reisen

Datum	Ziel
28./29.5.57	Vevey
Erste Reise der Gundeli, dank Dieter Kromer, der in seinem Welschlandjahr bei den Fifres et tambours de Vevey als Pfeiferinstructor wirkte	
3.–7.5.68	Toulon
Erste Auslandsreise, mit den neu angeschafften schwarz-weissen «historischen» Kostümen	
4./5.20.69	Winzerfest Morges
Gemütliches Herbstfest, dank Kontakten zu einem in Morges wohnenden Passivmitglied. Bei bestem Wetter und mit bestem Wein vom Lac Léman	
3./4. 7.71	Pforzheim
Auf Einladung des «1. Fanfarenzuges der Goldstadt Pforzheim» zu einem internationalen Treffen	
6.–8.5.72	Kopenhagen
Eine Einladung des Lyons-Club Lyngby	
25.–27.5.79	Raron
Teilnahme am Oberwalliser Tambourenfest. Die Familien Imboden lassen grüssen!	

23./24.8.80	St. Gallen
Eidgenössisches Schwing- und Älplerfest	
9.–11.6.84	St-Quentin
Stamm und Gniesser am Carnaval à Pentecôte	
28./29.9.91	Genève
Auftritt des Stammes im Musée ethnographique	
24.–27.9.98	Siena
«Bildungsreise» der Gniesser in die Toscana	
28/29. Mai 1957	Vevey

In den Fünfzigerjahren hat man allgemein am Samstagvormittag noch gearbeitet, das Weekend war nicht der allwöchentliche Zweitagestress und eine Reise war etwas besonderes. So auch die nach Vevey, die eben erst um 14 Uhr am Bahnhof Basel hat beginnen können. Der Präsident, Robi Stohler, sorgt schon im Zug für gute Unterhaltung, und unsere fröhliche Stimmung wächst beim herzlichen Empfang, den



Robi Stohler in Form.
Sammlung Egger

uns die Tambours et Fifres de Vevey als Gastgeber bereiten. Unser wichtigster Botschafter war Dieter Kromer, denn während seines Welschlandaufenthalts wurde er Mitglied dieser Gruppe und «a fonctionné comme instructeur très qualifié», wie die lokale Presse (Zeitungsartikel finden sich in der Cliquenchronik) zu berichten weiss. Schon der Schweinsbraten und die Nüdeli mit einem Hauch weissen Pfeffer drauf führte uns in die feine welsche Lebensart ein. Und erst noch der Chasselas in den Gobelets! Ungeübt im Umgang mit kleinen Gläsern, haben wir wohl einen sehr fröhlichen Eindruck hinterlassen, den unsere compatriotes romands in geschmeidiger Höflichkeit schildern: «...puis nos hôtes s'amuserent à goûter notre vin blanc, ce qui les mit gentiment en gaîté pour une partie de la nuit.» Unser Umzug findet aber Beifall, tönen tut's auch gut, dank dem reichlich geölten Ansatz. Der Sonntagmorgen präsentiert einen spiegelglatten Léman bei strahlendem Himmel. Die Frühaufsteher kommen sogar zu einem Frühstück, andere, mit erschwerter Seele, laben sich an einem einmaligen Konzert: im Pedalo spielt Achilles Waldner, mehrfacher Pfeiferkönig, sein Piccolo weit draussen auf dem See, dessen Spiegel jeden Ton klar ans Ufer trägt. Nach Platzkonzerten und langem Abschied von unseren Gastgebern, die uns in ihren privaten Wohnungen haben übernachtet lassen, reisen wir so müde heim, dass wir – wie das im ersten Moment immer ist – nicht merken, wie einmalig und unwiederholbar der Anlass gewesen ist.

3.–7.5.68

Toulon

Vive le Carnaval de Toulon

Zu dieser Reise wird auf das Gschichtli «Toulon vous salue» auf Seite 96 verwiesen.

4./5.05.69

Morges

Der Presi mahnt in der Einladung zu diesem ausgedehnten Heerebummel: «Wichtiger Hinweis: Ich bitte alle dringend, den offerierten Wein und die verschiedenen Ehrentrunke mit Mass zu konsumieren.» Im historischen, schwarz und weissen Kostüm zieht der



Gruppenbild in Morges (4. Mai 1969).

Sammlung Egger

Zug in der damals üblichen Formation, Vortrab (mit Basler Fahne) – Pfeifer – Tambourmajor – Tambouren, am Samstagabend und am Sonntagnachmittag durch Morges. Dazwischen liegt eine kurze Nacht, denn trotz des Presis Mahnung trinkt Niggi Maurer seinen Schnaps aus dem Mucheli, und auch Marcel Sterchi kommt nur zu seiner Matratze, indem er in kreiselstabilisiertem Eiltempo diagonal durch die Turnhalle saust. Beim Morgenessen nippen schon wieder einige am Weisswein und beim Empfang im Cave de la commune de Perroy heilt sich der Fankeli Werner homöopathisch: «Y ha 1000 Teufeli im Kopf, y muess se ersäufel!», anders Niggi: «Wenn y do yne kumm, fall y um» und legt sich unter einen Baum. Nach dem Abschiedstrunk im Hof des Schlosses von Morges (13. Jh.) bestieg man den Zug, wo männiglich mit einem Imbiss die angestaute Feuchtigkeit auftröcknete.

3./4.07.71

Pforzheim

Fanfarenzugtreffen

Vermutlich war das Zehn-Jahre-Jubiläum des Goldstadt-Fanfarenzuges der Grund dafür, dass das Internationale Fanfarenzugtreffen 1971 in Pforzheim, eben der Goldstadt, durchgeführt worden ist. Wir waren in Würm privat untergebracht und wurden dort mit privater badischer Küche verwöhnt. Die Stadt selbst ist nach dem zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut worden, die alte Bausubstanz bildet den ausserhalb gelegenen Hügel mit dem Übernamen Monte Scherbelino. Mit klingendem Spiel inmitten der schmetternden Fanfaren und dumpfen, von den farbenprächtig

gewandeten Herolden theatralisch geschlagenen hohen Holztrommeln ziehen wir abends durch diese neue Stadt zum Festzelt. Ein köstliches Bier mit geringem Alkoholgehalt und daher in grösseren Mengen geniessbar, fliesst reichlich, aber unser Auftritt auf der Bühne leidet darunter musikalisch nicht. Einzig der Fähnrich, Martin Vögelin senior, in der löblichen Absicht, die Standarte feierlich zu schwingen, trifft einige Glühbirnen der Beleuchtungsgirlande. Kurzschluss gibt's keinen, aber allgemeine Heiterkeit. Ein Sternmarsch am Sonntag schliesst das Fest ab.

6.–8.05.72

Kopenhagen

Diese von Hanspeter Waeckerlin in Zusammenarbeit mit dem Lyons-Club von Lyngby organisierte Reise nach Dänemark umfasste auch Empfänge durch eine Prinzessin und beim Schweizer Botschafter, man besuchte Tivoli und selbst die berühmte Meerfrau beim Hafen fehlte ebensowenig wie die damals etwas Ausserordentliches darstellenden Live-shows in der Erotikszenen.



25.–27.05.79

Raron

Unser Peter Imboden ist ein glänzender, im Oberwallis ausgebildeter Tambour, und so ist es kein Wunder, dass am 38. Oberwalliser Tambouren- und Pfeiferfest 1979 die Gundeli dabei ist, nebst einem andern Gast, dem Tambourenverein der Stadt Zürich, der allerdings im Festumzug als Nummer 14 fungiert, die Basler als dritte! Der Weg vom Bahnhof über den Rotten bis ins Dorf am Fusse des Heidnischbühl wird trommelnd und pfeifend zurückgelegt. Nach dem offiziellen Apéro im Bürgerhaus gässelt man, so gut dies in einem Dorf möglich ist, umher und wird von Imboden Peters Freund zum Zvieri eingeladen. Hinter dem Haus hat es Reben, daran gibt es jährlich Trauben, die

kommen ins Fass, und das muss eben für das kommende Jahr geleert werden. Die Gundeli, trotz Unterstützung durch die lieben getreuen Miteidgenossen aus Zürich, hat aber das 50-Liter-Fass nicht leerge-trunken..

Der Sonntag ist hochoffiziell: um 07.00 Tagwache, Morgenessen mit reduzierter Beteiligung. Am Festgottesdienst vor der Felsenkirche ist man aber dabei, in der hintersten Reihe, mit einem Glas Wein in der Hand. Nach dem Festumzug werden die 1300 Teilnehmer gespiesen und am Nachmittag geht's im Festzelt weiter. Laut gedrucktem Programm: Nr. 15, Sektion Gundeli, Produktion z'Basel am mym Rhy und s'Nunnefirzli.

Im Gschichtli «'s Dambuurefescht im Wallis» auf Seite 99 wird ein weiterer Aspekt dieses Anlasses beschrieben.

23./24.8.80

St. Gallen

Anne 1980 isch am 23. und 24. Augschte 's Eidg. Schwing- und Älplerfescht z'Sanggt Galle duregfiehart worde. En-offizielli Delegation het d'Schwingerfahne vo Basel in d'Oschtschwyzer-Metropole brocht, und d'GUNDELI het die beglaltet. Nadyrlig in de schwarz-wysse Kostüm. Per Zug simmer uff St. Galle graist und hän in dr alte Kasärne «'s Kantonemänt» bezoo-ge. Nohn-em Midaagässe simmer im Feschztzug mit-glaufe, me het is guet uffgno, und haiss isch's au gsi, 's het e rächte Durscht gä. Zoobe isch no e glaine Ufftritt im Feschztzält z'biete gsi, und denn isch me in Ussgang.

Am andere Daag hämmer fir uns en-aige Programm organisiert: mr hän e Poschtautifahrt dur 's Appezällerland undernoh, in dr Schaukäserey z'Stai gluegt, wie me dr räass Käs macht, und noch em Midaagässe z'Appezäll het jede sich no syne aigene Inträsse kenne widme. Noh de fimfe isch die glai Appezällerbahn wider parat gstande und mit eme bitzeli Umstyege simmer wohlbehalte z'Basel glandet. Ebbis hämmer bi däre Verastaltig uusegfunde: Kääs isch nit aifach Kääs, Milch isch mänggmool gnaueso guet wie Bier – und au änen-an Winterthur isch d'Schwyz no sau-scheen!

Eine dreitägige Pfingstfahrt über die Vogesen und durch den Norden Frankreichs, durch Reims und durch die Picardie nach St-Quentin ist die erste – leider bisher auch die einzige – grosse Reise, die Stamm und Gniesser zusammen durchführten. Der Grand Carnaval ist durchorganisiert und wir haben uns laut Dispositiv in der 4. Gruppe, der des M. Magnier, am Sonntag um 14.25 Uhr im Bereitstellungsraum, Champs Elysées auf Höhe Schwimmbad, aufzustellen. Warten und Stau wie an der Basler Fasnacht. Unser Carchauffeur Jürg umsorgt uns tadellos: er schleppt harassenweise Bier, damit wir unter der sengenden Sonne nicht verdursten. Bunte Gruppen aus den umliegenden Ländern nehmen am Umzug teil, auch ein Lastwagen ist dabei, der uns den ganzen Nachmittag Jacques Offenbach aus Lautsprechern in die Ohren bläst, weil die Mädchen auf dem Wagen diese Musik für den Can-Can brauchen. Sie hopsen unermüdlich und schwingen ihre Beine so hoch sie nach zwei Stunden eben noch mögen.

Ein Teil von uns ist im Bahnhofhotel «Hôtel du Départ» untergebracht, das mit seinen hängenden Tapeten, schiefen Lavabos und sanitären Aufputzinstallationen die ganze wirtschaftliche Misere dieser Stadt widerspiegelt, die ein mittelalterliches Rathaus – in den Arkaden findet man einen lèche mon cul in Stein gehauen – und eine grossartige Kathedrale besitzt, sowie viele leerstehende Fabrikgebäude aus jener Zeit, da die Leute hier noch Arbeit hatten. Nachts brausen die Schnellzüge Paris–Brüssel am Hotel vorbei, keiner hält. Das Publikum am Strassenrand ist entsprechend dankbar und freundlich. Leider gibt es Spraydosen, aus denen lustige gelbe Spaghettiquellen und sich in unseren Piccoloklappen verheddern. Umsorgt werden wir von M. Roget, der wohl auch für den ausführlichen Beitrag im Programmheft verantwortlich ist, der kurz aber präzis unsere Geschichte abhandelt und geradezu an einer Uelitaufi vorgelesen werden könnte. Er beginnt mit «En 1949, Paul Weber, rédacteur de la chronique du quartier bâlois Gundeldingen, ...» und zeigt dann ein spezifisches Problem und seine Lösung: « ..., la jeune garde

et les «Binggis» accueillent aussi les filles. Ces derniers, à l'âge de 18 ans, se voyaient obligés de rejoindre une autre clique qui acceptait aussi les femmes, et c'est pourquoi en 1979 la «Gundeli» a décidé de former un groupe pour les femmes, les «Gumsle». Celle-ci a été suivie en 1983 par la vieille garde, les «Gniesser». Les 5 groupes composent la «Gundeli» comptant aujourd'hui environ 400 membres.»

Die Heimreise führt über Metz, wo ein unerwartet langer Essenshalt nötig wird, denn die Küche ist gepflegt. Alle kamen wir gut zuhause an, und, wenn nicht alles täuscht, fand sogar noch eine Fahne der Stadt St-Quentin in Basel eine neue Heimat.....

28./29.09.91

Genf

Auftritt im Musée d'Ethnographie

Warum der Stamm der Gundeli nach Genf reisen konnte und dort neben Anderem auch baslerische Musik ertönen liess, ist im Gschichtli «Eine Laterne auf Reisen» auf Seite 106 beschrieben.

24.–27.09.98

Siena

Diese Reise ist über mehrere Jahr gereift und dank grossem Einsatz und riesiger Kleinarbeit von Bürgergemeinderatspräsident und Gundeli-Tambour Werner Gallusser und dem Gniesser-Obmann Peter Hess zustande gekommen. Sie war insofern etwas ganz Besonderes, als sie nicht allein landschaftlich interessant war und der Geographieprofessor geologische Formationen und die Lebensformen im Chianti (der Landschaft!) sowie das städtische Leben in Siena eindrücklich darlegen konnte. Höhepunkt war, anschliessend an den Empfang im Rathaus, das Treffen mit der Contrade Leocorno, deren einmalige, jahrhundertalte und immer noch gelebte Quartierkultur uns tief beeindruckt hat. Dass der Sekretär des italienischen Konsulates in Basel am Empfang teilgenommen hat, lässt auf eine Dauerhaftigkeit der Beziehung hoffen und ist vielleicht der Anfang einer langen Freundschaft der beiden Städte. Wie diese Reise verlaufen ist, hat Pitt Rüeegger mit der nachfolgenden Bildergeschichte festgehalten. ■

d'Gniesser in SIENA



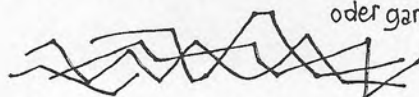
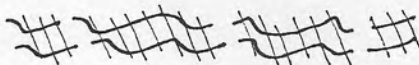
Besammlig vo de Gniesser und
Gniesserinne am Bahnhof Basel

Bezug vo de Sardinebüxe
und Yrichte vo dr
Schloofstell



en alte Indianer im e
brietewysse Nachthemli
wünscht is alle
e gueti Nacht

eso
oder eso



oder gar eso mien d' Schiine usgseh
ha. Y ha si zwor nit gseh-
s isch jo dunggel gsi- aber
Ganz guet gspyr't.



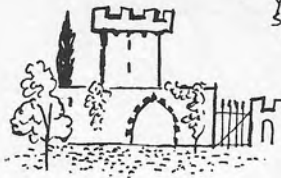
dr erschi Bligg uf Floränz

die erschi Aggtiviteet
in Floränz:
Schirm kaufe



mit eme Autibus simmer gmietlig dur die toscanisch Landschaft gfare.
Dr Räge het uffghert.

An ere scheene Stell-mit Pflutter am Bode- het denn
dr Pfumpf zum erschte pedagogische Rundumschlag
usgholt und uns Land und Lyt Olive- und Räbbau,
Baim und Blueme und sogar Drägg und Stai mit
ydrigglige und wohlformte Wort erkläart. S isch ächt
spannend gsi.



druff abe simmer zue me
scheene Castello gfiehart worde.

und do het is e charmanti Dame im Wy-
käller im e charmante Dytsch vom Wy,
wo si do mache, und vom Drum und
Dra verzellt.





Allmählig sin alli mehr oder weniger spoot wider im Hotel ytroffe. Do het s nädrylig no e Schlummerdrungg gä - und denn ab in d' Klabbe zue me wohlverdiente Schloof.

Am näggschte Dag - nach rychligem z Morgenässe - het s aber agfänge: dr Pfumpf voruus, die andere mit Mieh hindedry. Mir sin in Gruss von ere hochinteressante Fiehrig ko dur das sauscheene Siena.

Uffe und abe (ehnder uffe). Ar het mit vyl Liebi, Wisse und Beharrligkeit (Pedagoog!) probiert, uns Siena neecher z bringe.

Y glaub, das isch em glunge.



Zimlig uf dr Schnuure (ämmel dr Chronischt), aber iberuus zfriide het me sich denn gribbliwys verpflegt.

Pizza oder so.
D'Sunne het sogar gschiiene



Am spoote Nohmidaag het sich dr ganz Hufte wider versammelt fir dr zwait Hehepfunggt:



Mit Drumme und Piccolo, schwarz/wyss, drey (3!) Fähne und Ehrejumper Abmarsch dur s Stedtli uf d Piazza del Campo zem Roothuus. Jo doch, es het deent*.

Jedefalls d Sienaer het s gfalle, schynt s.

* besser, als me befürchtet het.

Jetzt het's no, im e schyggge Saal, e Wydeguschttation gä.
 Super. (Y sag aber nit, wär alles wieryl Fläsche
 boschtet und mitgschlebbt het.)



Dr Castellano samt Gemahlin
 hän is will kumme gheisse.

Ändlig isch me zem
 Ässe bätte worde.
 E Sibe-Gang-Menu,
 oder so, (y weiss ver-
 ständlicher Wys die gnau
 Zahl nimme) het's gä.



Mit volle Määge simmer
 denn wyter Richtig Siena
 grollt und hän dert im
 e feyne Hotel
 Zimmer bezoooge

HOTEL
 Moderno

E Dail vo de Gniesser und Gniesserinne hän
 en erschte Erkundigungsbummel gmacht, die maischte
 aber e glai Niggerli.

Zobe simmer alli mitenander zerscht emool e **steile** Bärg duruff und denn
 in e gmietligi Beiz-scho wider-go ässe.
 s isch guet gsi.



* Zum Verglyych: Weltstaibrugg

Apropo steil: dä Winggel do lings
 zeigt die durchschnittligi Stygiig vo
 de Stroosse in Siena a.*
 (das het no mänggem e bitzeli z schaffe
 gmacht - ämmel mir)

Jetzt het dr Empfang stattgfunde
bi dr Stadt-Vicepresidäntin und andere
hooche Perseenligkeite. War gnau gluegt
het, het sogar dr minu entdeggt.



Reed und Gegereed. Alles uf italiänisch.
Sogar unsere Obma het e-langi-italiänischi
Reed gschwunge; är het e gueti Falle gmacht.
Nomool Reed und Gegereed, s het nimm, welle
ufheere. Ändlig Ustusch vo Gschänggli.
Aplaus.

Abmarsch mit em Rossignol(?) zem Sitz vo däre
Contrade (Quartiergesellschaft) wo mer yglade
gsi sin. Deent het's scho e bitz besser.

Besichtigung vo däne ihre historische
Kunstschetz, obe und unde,
vorne und hinde. Scheen.

Denn isch sogar no
e Fahneschwinger
uffdrätte. Alles in allem:
e glungeni Sach.



Langsam hän
d Gniesser wd
Gniesserinne
ächti Entzugerschnynige zeigt.

Spoort in dr Nacht het me denn probiert, s Hotel
wider z finde, und nach ai/zwai Zwischenhalt
isch das zu glunge. Und siehe da: zem Schlummer-
drungg in dr Hotelhalle sin alli, alli wider do gsi.



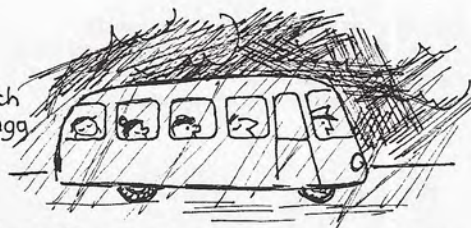
Leocorno

denn het's aber doch
ändlig zASSE gä, nadyr-
lig au z dringge und
niemerts het miesse
verdurschte.



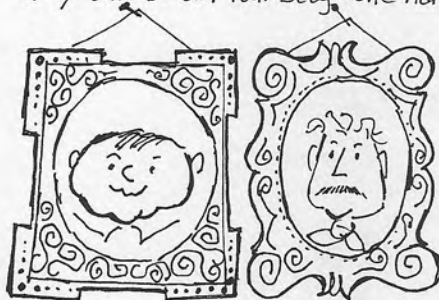
Dr letscht Dag isch abbroche. Das isch
schnäll verzellt: noch em Morgedrungg
(das mool Kaffi oder Tee) het is dr
Autibus wider no Floränz brocht.

Es het no e mordsmässig Gwitter
stattgunde. Sisch alles guet gange
und bald simmer wider im Ysebahnzug fir noh Mailand gsässe. Do hämmer
dr Zug noh Basel bestiige. Jetzt het dr Peter afoh futtere. Was isch denn
jetz wider bassiert? - dr Spiiswaage het gfählt. Me, d.h. d SBB, het dä
denn in Chiasso aghängt und alles isch wider O.K. gsi.



Ebbe am nyri zobe simmer in Basel ako. Lycht mied, aber voll vo
scheene und glatte Ydrügg. Es blybt mer numme no danggscheen z sage.
E ganz e hätzlige Dangg an Peter und an Pfumpf, wo uns
drey unverschämt tolli Dääg botte hän.

dr Chronischt Pkt.



Offizielles Preistrommeln und Preispeifen

Medaillen-Spiegel 1944 bis 1999

Einzel- und Gruppenkonkurrenz (Alte)

	Gold	Silber	Bronze
1. VKB	50	58	38
2. Gundeli	29	13	7
3. Seibi	25	23	30
4. BMG	13	18	9
5. Alti Stainlemer	11	7	14
6. Olympia	10	20	18

«Heute Konzert!»

Die Pfeifer-Tradition in der Gundeli

Jack Fankhauser

Schon an der ersten Fasnacht der Gundeli-Clique war es keine gewöhnliche Pfeifer-Gruppe, die sich zwischen Laterne und Tambourmajor aufstellte. In den Reihen der ersten acht Gundeli-Pfeifer gesellten sich Instruktoren grosser renommierter Cliques zu Komponisten erfolgreicher Fasnachtsmärsche. Da piff Karl Roth, dessen Fasnachtsmärsche «Elfer», «Querpfyffer», «Ryslaifer» und «Tango» schon damals breit bekannt waren, neben dem jungen Hans Schneider, der später das Basler Pfeifer-Repertoire mit den Märschen «D'Brite», «Piccolomini» und «Rossignol» bereichern sollte. Er war es auch, der das erste Vierteljahrhundert der Gundeli-Pfeifer-Geschichte ganz besonders geprägt hat.

«Es herrscht ein Schaffen und ein Üben»

Entscheidend für die weitere Entwicklung der Clique war das Bewusstsein der Gründer, dass es grosser Anstrengungen bedarf, um das Niveau des geglückten Pfeifer-Starts zu halten oder gar zu steigern. Schon an der Gründungsversammlung vom 7. Juli 1949 hatte Paul Weber die Notwendigkeit betont, sofort eine Trommel- und Pfeiferschule einzurichten. Als ersten Pfeifer-Instruktor konnte er der Versammlung Hans Mösele vorstellen, der während der Anfangsjahre für die Pfeifer-Ausbildung verantwortlich blieb. «Auf Erfahrungen alter Fasnächtler gestützt» wurde beschlossen, in die Trommel- und Pfeiferschule nur Männer und Buben aufzunehmen. Im Januar 1950 meldete dann die Quartier-Zeitung: Im Gundelinger Casino, dem ersten langjährigen Stammlokal der Clique, «herrscht ein Schaffen und ein Üben».

Auch die drei Gründer Robert Stohler, Paul Weber und Jean Wichser liessen sich sofort ins Piccolo-Spiel einführen, um sich schon an der zweiten Fasnacht ihrer Clique unter die nun neun Pfeifer zu mischen. Solche Pfeifer-Ausbildungskurse für Erwachsene wurden auch in den sechziger und siebziger Jahre mit gutem Erfolg durchgeführt.

Die Trommel- und Pfeiferschule wird in der Cliques-Chronik von Anfang an als entscheidender Erfolgsfaktor hervorgehoben. Der Einsatz, der von Pfeifern und Trommlern der Clique auf diesem Gebiet geleistet wurde, kann gar nicht genügend gewürdigt werden. Folgerichtig galt das Interesse auch rasch der Sicherung des Nachwuchses, und bereits an der Fasnacht 1953 marschierte eine Junge Garde der Gundeli-Clique mit zwei Pfeifern und fünf Tambouren. Als einer der ersten Pfeifer-Instruktoren der Jungen Garde wirkte lange Jahre Emil Alber, der seit der Gründung der Alten Garde heute Pfeifer-Chef der Gundeli Gniesser ist.

«Der einheitliche Klangkörper»

Wenn sich in den fünfziger Jahren eine neue Quartier-Clique im Konzert der grossen Stamm-Cliques behaupten wollte, musste sie sich schon mit besonderen Qualitäten profilieren. Die Pfeifer-Gruppe, unter Leitung des seit 1953 eingesetzten Pfeifer-Instruktors Hans Schneider, trug in hohem Mass dazu bei. Zum einen gelang es ihr, mit der Clique im Cortège, an verschiedenen Auftritten und vor allem an den Monstre-Trommelkonzerten zu brillieren. Schon beim ersten Monstre-Auftritt 1952 schrieb die «Basler AZ»: die

Gundeli-Fasnächtler «bringen mit den 'Alten Schweizern' (10. Vers) sofort die richtige Stimmung ins Haus». Und die «Gundeldinger Chronik» fasste fasnachts- und quartierpolitisch zusammen, «dass die Gundeli-Clique in Sachen Trommeln und Pfeifen enorme Fortschritte gemacht hat und heute als vollwertige Clique anerkannt wird». Schon 1957 wagte die Clique am Drummeli eine Uraufführung: «dr Wällesittig» von Karl Roth. Die «National-Zeitung» wertete ihn «sauber und exakt vorgetragen». 1960 traten die Pfeifer mit einem Solo auf; sie piffen gemäss «Basler Nachrichten» «behaglich, sauber und genau» den «Gässler». Den ersten Marsch ihres Pfeiferchefs brachte die Clique 1963 zur Uraufführung: «d'Brite,



«d'Brite». Arrangement:
Hans Schneider, Trommel-
text: Männi Vogt, Titelblatt:
Pitt Rüegger.

ausgezeichnet vorgetragen, einer der sich hören lassen darf, klangschön und melodios» («National-Zeitung»). Irren sollten sich die «Basler Nachrichten», die meinten, der Marsch sei «wohl im ganzen zu barock und zu konzertant, als dass er sich auf der Strasse durchsetzen könnte». Zwei Jahre später spielte die Gundeli-Clique als

Premiere Karl Roths Neufassung von «Z'Basel am mym Rhy». Die «Basler Nachrichten» vermerkten: «Prächtig, wie sie auch dem kritischen Zuhörer - und das Premierenpublikum ist ja meist kritischer als die andern, weil es aus Konkurrenten besteht - verdientes Lob abrangen.» Das Lob der Berichterstatte der damals noch reichen Basler Zeitungs-Landschaft steigerte sich von Jahr zu Jahr. Ueber das Drummeli 1967 schrieben die «Basler Nachrichten» schon: «Bestechend im Pfeiferpart, wie gewohnt, war schliesslich der von der Gundeli-Clique interpretierte 'Waggis', einer der ganz besonders melodiosen Märsche», und die «National-Zeitung» doppelte nach: «...ein wahrer Augen- und Ohren-

schmaus. Dafür ist ja die Gundeli-Clique nachgerade bekannt.» Ein Jahr später, als die Gundeli-Clique mit Hans Schneider und Männi Vogt den «Dudelsagg» einstudiert hatte, brachten es die «Basler Nachrichten» auf den Punkt: «Der einheitliche Klangkörper dieser Pfeifergruppe war schlechthin ein Ohrenschmaus.» Dieser einheitliche Klangkörper war in diesem Jahr auf immerhin 30 Pfeifer angewachsen.

Eroberung des «Jeisi-Migger-Wanderbrys»

Vor allem aber begründeten jene Pfeifer den musikalischen Ruf der Clique, die sich immer wieder dem alljährlichen Wettbewerb des Offiziellen Preistrommelns und Preispfeifens stellten. Schon 1958 sorgten sie mit einem Doppelsieg im Einzel- und im Gruppewettbewerb für fette Schlagzeilen: Basler Pfeiferkönig wurde Achilles Waldner, und als Gruppe erpiffen sich Hans Schneider, Achilles Waldner, Emil Alber, Werner Fankhauser, Dieter Kromer und Hans Ammann den «Jeisi-Migger-Wanderbrys fir die 1. Pfyffergruppe». Er blieb vorerst nur für ein Jahr im Besitz der Gundeli-Clique, aber heute gilt dieser vom



Jeisi-Migger-Wanderbrys für
immer im Cliquen-Keller.

legendären Jeisi Migger gestiftete Zinnteller als bestes Stück im Gundeli-Schatz des Cliquen-Kellers. Auf ihm sind alle Gewinner dieses Wanderpreises von 1954 bis zur endgültigen Übergabe der Trophäe an die Pfeifergruppe aufgeführt, die es schaffte, sich in drei aufeinanderfolgenden Jahren zuoberst aufs Podest zu pfeifen. Die eingravierten Cliquen-Namen sind 1954 Basler

Mittwoch-Gesellschaft (BMG), 1955 nochmals BMG, 1956 Vereinigte Kleinbasler (VKB), 1957 Olympia, 1958 Gundeli, 1959 nochmals VKB und 1960, 1961 sowie 1962 Gundeli. Damit ist den Gundeli-Pfeifern

der heiss erkämpfte Hattrick gelungen. Achilles Waldner begleitete diesen Erfolg 1960 und 1962 mit weiteren zwei Titeln eines Basler Pfeiferkönigs, und 1961 wurde er im 2. Rang klassiert. Damit haben sich die Gundeli-Pfeifer in der Basler Fasnachts-Musikszene einen festen Platz erobert.

Gundeli-Pfeiferkönige am laufenden Band

1964 hat das Fasnachts-Comité zum ersten Mal die Fasnachtsgesellschaft Gundeli mit der Organisation des Offiziellen Preistrommelns und Preispfeifens betraut. Der Anlass im dicht besetzten Stadt-Casino war ein voller Erfolg. Der Titel eines Pfeiferkönigs blieb in den eigenen Reihen: Achilles Waldner schaffte es schon wieder. Die Pfeifer-Gruppe wurde zum ersten Mal von Niggi Maurer angeführt, da Hans Schneider in der Jury mitwirkte. Sie piff sich in den 2. Rang. Aber ein Jahr später wurde die Gruppe erneut im 1. Rang klassiert und wiederholte dies auch 1966. 1967 folgte die Gruppe ganz knapp hinter der VKB auf dem 2. Rang, und 1968 ging der Gruppensieg – damit es mit dem Siegen nicht allzu langweilig wurde – an die Wurlitzer, hinter denen sich eine Mehrheit Gundeli-Pfeifer verbarg. Bis zum 25-Jahr-Jubiläum der Fasnachtsgesellschaft Gundeli holte sich ihre Pfeifer-Gruppe noch weitere vier Male den Sieg: 1969, 1971, 1972 und 1974. Aber auch in Einzel-Wettbewerben jener Jahre gelang es zwei Gundeli-Pfeifern, sich immer wieder in die ersten Plätze hineinzupfeifen. 1972 schaffte es Hans Schneider, zum ersten Mal als Pfeiferkönig ausgerufen zu werden, und weil's so schön war, wiederholte er diesen Erfolg 1973 nochmals. Ein Jahr später löste ihn Niggi Maurer ab,



Niggi Maurer, 1971.

Sammlung Rüegger



«Gru 81». Gundeli-Stamm-Pfeifer am Cortège, Fasnacht 1980.
Clique-Chronik

der dann seinem schon immer verkündeten Grundsatz treu blieb, nach einem eroberten Pfeiferkönig-Titel das Feld den andern zu überlassen. Er wirkte an den spätern Preispfeifen in der Jury mit.

Die Pfeifer-Gruppe bestimmte das äussere Erscheinungsbild der Clique in so starker Weise, dass es das Innenleben der Clique auch belasten konnte. Bekanntlich kann Erfolg zu Ueberheblichkeit und Erfolglosigkeit zu Neid verführen. So war es an den besonnenen Kräften, für einen Ausgleich zwischen individuellen Bedürfnissen und Gruppeninteressen zu sorgen. Und zwar innerhalb der Pfeifer-Gruppe, wo man hinter vorgehaltener Hand von A- und B-Pfeifern sprach, wie innerhalb der gesamten Clique. Rückblickend kann festgestellt werden, dass der Clique der Umgang mit diesen Gefahren recht gut gelungen ist.

Neue musikalische ...

Reisen an Orte, wo man mit Pfeifern aus andern Traditionen zusammentraf, hatten in der ganzen Cliquen-Geschichte eine besondere Bedeutung: zum Beispiel mit den Fifres et tambours aus der Romandie in Vevey oder an der Fête des vendages de la Côte in Morges, mit den natwärrischen Pfeifern an einem Oberwalliser Tambouren- und Pfeiferfest in Raron, mit alemannischen Fanfaren- und Spielmannszügen in Pforzheim oder mit elsässischen Fifres et tambours in Bischwiller und in Ribeauvillé.

Überhaupt entwickelte sich die Pfeifer-Gruppe als Nährboden für neue musikalische Ideen. Vom Bummel 1966 berichtet die Cliques-Chronik über einen «Applaus wie ein Gewitter», der Darbietungen von René Brielmann am Klavier mit Hans Schneider und Andy Dubois am Piccolo belohnte. Solche Auftritte mit den besten Pfeifern gab es auch an den Feiern zum 20. und zum 25. Geburtstag der Clique. Das Repertoire reichte von den Alten Kameraden über den Radetzkymarsch bis zum Forellen-Quintett. Aber auch die Fasnachtsmusik wurde bereichert; so schrieben René Brielmann und Hans Schneider nicht nur neue Fasnachtsmärsche, sondern auch Zierstimmen und 4. Stimmen zu den alten traditionellen Märschen.

... und neue fasnächtliche Ideen

Dass die Gundeli-Pfeifer auch gute Fasnächtler waren, lässt sich in der ganzen Cliques-Geschichte verfolgen. Viele neue Ideen, die den meisten Fasnächtlern anfangs skurril erschienen, gingen von den Pfeifern um den Individualisten Niggi Maurer aus. Er setzte «verrückte» Ideen nicht nur in die Welt, sondern realisierte sie auch selbst. Etwa seinen «Dogger David» oder gar sein «Krokodil». Solche Anregungen haben in der Zwischenzeit viele Fasnächtler auf neue Fasnachtswege verführt. Es wundert auch nicht, dass sich Niggi Maurer mit seinen «Seemännern» an einem «Plausch-Prysdrummle der Ueli wider den tierischen Ernst» auf den 1. Plausch-Rang piff. Viele Gundeli-Pfeifer stellten der Tradition immer wieder Neues entgegen und suchten nach neuen Fasnachtsformen. Auf der einen Seite also immer wieder Opposition; auf der andern Seite aber standen im Laufe des halben Jahrhunderts Gundeli-Geschichte während fast 40 Jahren Obmänner der Clique vor, die aus den Reihen der Pfeifer stammten.

Vom «Naarebaschi» zum «Rossignol»

Am 8. März 1970 führte der Fasnachts-Bummel nach Rheinfelden. Nach dem Mittagessen spielten die drei Gundeli-Pfeifer René Brielmann, Hans Schneider und



«Naarebaschi»
Komponist: René Brielmann,
Trommeltext von ein paar
Gundeli-Tambouren,
Titelblatt: Pitt Rüegger.



«Rossignol»
Komponist: Hans Schneider,
Trommeltext: Freddy Bruder,
Titelblatt: Pitt Rüegger.

Werner Schneider dreistimmig zwei neue, noch namenlose Märsche. Die Gundeli-Familie durfte wählen, welches der beiden Musikstücke sie für die nächste Fasnacht ins Repertoire aufnehmen möchte. Die Wahl fiel mit grossem Mehr auf einen Brielmann-Marsch, über dessen Noten der Komponist schrieb: «Aer het no kai Name, dä arm Siech.» Auf Vorschlag eines Pfeifers hat er ihn dann «Naarebaschi» getauft. Am Drummeli 1971 erlebte dieser Ohrwurm seine Uraufführung. Darüber berichtete die «National-Zeitung»: «Dieser jubilierende Pfeifermarsch, der natürlich für die blendende Pfeifergruppe der Gundeli wie geschaffen ist, stammt aus der Feder von René Brielmann...Ganz exquisit!» 1974 brachte dann die Gundeli-Clique an ihrem 25-Jahr-Jubiläum auch den zweiten am Fasnachts-Bummel 1970 zur Auswahl angebotenen Marsch am Drummeli zur Uraufführung: den «Rossignol» von Hans Schneider. Die «Basler Nachrichten» wussten zu berichten: «Meistdisputiertes Pausengespräch war dann der 'Neue' zum Silberjubiläum der dem Ruf nach besten Pfeiferclique von Basel. Er heisst bezeichnenderweise 'Rossignol', und Nachtigallen gleich und auch so kostümiert jubilierten die Piccolos.» Trotz Nachtigallen leitete das Jubiläumsjahr das Ende der Aera Hans Schneider ein. Eine

typisch baslerische Cliquenquerelle konnte leider nicht mehr beigelegt werden, so dass der langjährige Pfeiferchef mit Kollegen die eigene Formation «D'Znyinbigger» gründete. Ad interim leitete Robi Schwald die Pfeifer-Gruppe der Gundeli-Clique, bis Niggi Maurer die Nachfolge als Pfeiferchef übernahm.

Die bisher letzten Gundeli-Pfeiferkönige

Durch die cliqueninterne Auseinandersetzung rund um das Jubiläum wurde die Zahl der Pfeifer von 33 an der Fasnacht 1974 auf 22 an der Fasnacht 1975 zurückgestutzt. In den folgenden Jahren jedoch vergrösserte sich der Pfeifer-Tross wieder bis auf 32 vor der Gründung der Alten Garde im Jahr 1982.

Die Abspaltung von 1974 haben die Pfeifer fast schadlos überstanden. So schaffte es auch 1975, 1976 und 1977 – also in drei aufeinanderfolgenden Jahren! – ein Gundeli-Pfeifer, Pfeiferkönig zu werden: Peter Köpf, der als Nachfolger von Niggi Maurer für die Pfeifer-Instruktion der Jungen Garde verantwortlich war. In jenen Jahren wirkte die Clique und einzelne Pfeifer auch an verschiedenen Plattenaufnahmen mit. 1982 griff zum ersten Mal Thomas Weber – damals gerade



Auch im Kostüm unverkennbar: Thomas Weber auf dem Weg zum 2. (von insgesamt vier) Königstitel.

Foto Gundeldinger Zeitung

22 Jahre alt –, der sich im Laufe der Jahre an den Preispfeifen immer weiter nach vorn gepfeiffen hatte, nach der Königskrone. Er wurde ebenfalls 1985, 1986 und 1989 zum Basler Pfeiferkönig ausgerufen und klassierte sich auch an Schweizerischen Tambouren- und Pfeifer-Wettbewerben in den vordersten Rängen. Im Wettkampf der besten Basler Pfeifer-Gruppen gelang es der Gundeli-Clique auch 1987, 1988, 1989 und 1993 mit einer Gruppe den Sieg zu

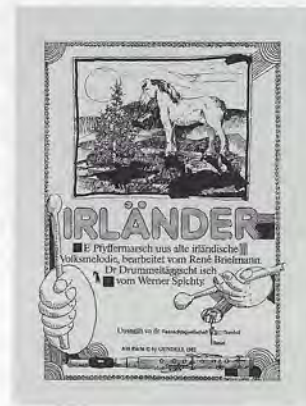
holen. Wichtig für das musikalische Niveau der Clique waren auch die vielen weitem vordern Ränge, die immer wieder von verschiedenen Gundeli-Mitgliedern an den Einzel- und Gruppen-Wettbewerben der Preispfeifen erreicht wurden (siehe Seite 30).

«Nunnefirzli», «Altfrangg» und «Irländer»

An den Monstre-Trommelkonzerten glänzte die Clique weiterhin mit guten Auftritten und neuen Märschen. 1978 brachte sie als Premiere das «Nunnefirzli» von George Gruntz mit einem Trommeltext von Werner Spichty. Aber auch auf der Strasse genoss die Clique ausgiebig ihr erstes Jazz-Stück im Repertoire, und George Gruntz spendierte begeistert dem ganzen Spiel einen Schnaps.

Für die «Basler Zeitung» war es «eine pfeiferische Glanzleistung», und sie reihte den Vortrag unter die Kategorie «Weltklasse» ein. Am Drummeli 1980 brachten die Pfeifer als Solo den «Altfrangg» von René Brielmann zum ersten Mal vors Publikum. In der «Basler Zeitung» kommentierte -minu: «Dann endlich ein echter Höhepunkt: d'Gundeli... der herrliche Pfeifermarsch von René Brielmann erlebt eine Uraufführung. Und erntet Bravo-Rufe und unsern 'chapeau'.» Auch das Schweizer Fernsehen entdeckte das Besondere dieses Auftritts, berichtete darüber im Vorabendprogramm und baute ihn in den Fasnachts-Querschnitt ein.

Kurz nach der unvergesslichen Fasnacht 1981 mit dem Sujet «Duur dö Gschyss», der er mit seinem urkomischen Veloziped seinen Stempel aufdrückte, verstarb Niggi Maurer nach einem Auto-unfall im Elsass. Damit



«Irländer»

Arrangement: René Brielmann, Trommeltext: Werner Spichty, Titelbild: Markus R. Weber.

wurde der Pfeifergruppe ein Stück ihres Urgesteins herausgebrochen. Als neuer Pfeiferchef wurde Klaus Herrendorf gewählt. Er bereitete die Pfeifer fürs Drummeli 1982 auf eine weitere Uraufführung vor: «D'Irländer» von René Brielmann. In der «Basellandschaftlichen Zeitung» war darüber zu lesen: «Irische Volksklänge eröffnen den Auftritt der Gundeli-Clique...D'Irländer, ganz präzis gepfiffen, während der Trommelpart wieder an britische Militärtrommeln erinnert. Eine gelungene Sache.»

Aufbruch zu neuen Ufern

Nach der Gründung der Alten Garde 1982 wechselten 15 Pfeifer zu den Gniessern. Dadurch sank beim Stammverein die Pfeiferzahl auf 20, stieg bis 1988 auf 30 und pendelte sich nachher bis zum Zusammenschluss mit den «Gundeli Gumsle» bei rund 25 ein. Klaus Herrendorf blieb Pfeiferchef bis 1989. In dieser Zeit glänzte die Clique am Drummeli mit dem «3. Vårs» als Pfeifersolo, den «Brite 79» und mit zwei Premieren von René-Brielmann-Märschen: 1988 dem



«Brite 79» am Drummeli 1989: einer der vier grandiosen Auftritte.
Foto Gundeldinger Zeitung

«Dante Schuggi» und 1989 dem «Fyrheernli». Damit begannen sich die Repertoires der Stamm- und der Gniesser-Formationen etwas auseinander zu entwickeln. Beide Pfeifergruppen spielen heute folgende Märsche: Alte Schweizermärsche, Altfrangg, Arabi, Basler Festspielmärsche, Dante Schuggi, Dudelsagg, Glopfgaischt, Naarebaschi, Neue Schweizermärsche,

Rossignol, Ryslaifer, Vaudois, Waggis und Z'Basel am mym Rhy. Zusätzlich zu diesem gemeinsamen Repertoire pfeifen die Gniesser noch die folgenden drei Märsche: Brite (in der ursprünglichen Fassung), Gässler und Gugger. Viel länger ist diese Liste beim Stammverein: Brite 79, Fyrheernli, Fudiweggli, Hornpipes, Irländer, Nunnefirzli, Rhysprung und 3. Vårs.

Neben dem Drummeli haben sich im Laufe der Jahre flächendeckend über die ganze Stadt Vorfasnachts-Veranstaltungen ausgebreitet. Auch die Gundeli-Pfeifer waren in dieser Szene seit jeher dabei: einzelne über viele Jahre im beliebten «Pfyfferli» im Théâtre Fauteuil, einzelne an den von Urs Ramseyer ins Leben gerufenen Museumskonzerten, ein Solist im «Mimösli», die gesamte Formation im Charivari 1983 und zuletzt die ganze Clique sowie Solisten auch im neugegründeten «Ladärnli», dem vorfasnachtlichen Anlass im Gundeldinger Casino.

Doch die Pièce de résistance bleibt für die Gundeli-Clique das Drumme-
li. Auch seit Christoph Harter Pfeiferchef des Stammvereins ist, machte die Clique das Basler Publikum mit weitem originellen neuen Fasnachtskompositionen bekannt: 1991 mit dem «Rhysprung» als Pfeifer-



Das Ladärnli, von vier Gundeli-Mitgliedern gegründet und im Gundeldinger Casino durchgeführt.



Das Instruktorenteam im Jubiläumsjahr: Pfeiferinstructor Christoph Harter (links) und Trommelinstructor Roland Hochstrasser.
Foto Gundeldinger Zeitung



Ein weiterer Höhepunkt am Drummeli 1991 «Dr Rhysprung» (Pfeifersolo, Komponist Thomas Heid) mit tanzenden Trommlern und Vortrählern. Foto Gundeldinger Zeitung

solo, 1997 mit den «Hornpipes» und 1999 mit dem «Fudiweggli». Damit die Tambouren beim Pfeifersolo des «Rhysprung» nicht untätig zuhören mussten, studierte Norma Bachelor mit ihnen dazu ein Ballett ein, das zum Basler Stadtgespräch werden sollte. 1993 zog das Drummeli vom gemütlichen Küchlin-Theater in den Grossen Saal der Mustermesse um. Dabei hatte sich die Clique auf einen völlig neuen Auftritt einzustellen. Statt sich auf einer Guckkastenbühne dicht aneinander zu drängen, musste sie sich neu auf einer riesigen Bühne weit ausbreiten. Mit einem fetzigen «Nunnefirzli» hatte sie diese Aufgabe erstmals gemeistert, die Bühne erobert und den Saal begeistert.

Vom Gundeli-Pfeifer-Stil

Der angesprochene Gundeli-Stil der Pfeiferinnen und Pfeifer hat sich im Laufe der Jahre gewandelt. Dabei spielten verfügbare Instrumente, Fähigkeiten, Musikalität, Zeitgeist und persönliche Vorlieben eine Rolle. Wichtig war sicher, dass sich in der Clique schon früh Piccolos mit grossen Bohrungen durchsetzten, zuerst der Marke Wurlitzer aus der damaligen DDR und dann der Basler Instrumentenbauer Erwin Oesch (Vater und Sohn). Die Clique fiel unter den Basler Pfeifer-Formationen bald einmal durch ihr Staccato und ihr

Kurzpfeifen auf, was auch auf alten «Drummeli»-Schallplatten überliefert ist. Später entdeckte sie, wie mit etwas breiter gepfiffenen Noten die Melodik gesteigert werden kann. Cheese Burckhardt nannte im vom Comité herausgegebenen Band «Die Basler Fasnacht» (1985) die Gundeli-Clique als Beispiel für diese Entwicklung: «Unter dem Einfluss komplizierter und von der klassischen Musik beeinflusster Märsche zeichnet sich bereits eine Wende ab zurück zum melodischeren Pfeifen mit mehr legato.»

Wenn wir nochmals einen Blick auf die letzten Drummeli-Auftritte werfen, so zeigt sich beim Stammverein neu eine weitere Entwicklung: weg vom Marschmässigen in andere musikalische Gefilde. Die Vorliebe für besonders musikalische Märsche rückt deren Interpretation in den Vordergrund und verdrängt das Zackige der traditionellen Fasnachtsmärsche. Das im Jubiläumsjahr uraufgeführte jazzige «Fudiweggli» von George Gruntz, mit Trommeltext von Werner Spichty, zeigt diese Entwicklung geradezu programmatisch. Der Trommeltext wird wie eine vierte Stimme in den Pfeifertext hineingewoben. Die Marsch-Tempi werden flexibel. Dies wird am Cortège oder beim Gässle augenfällig, wenn die Clique ihr Tempo je nach Marsch oder innerhalb eines Marsches («Hornpipes») variiert.

Der Stil bleibt Markenzeichen und verbindendes Element einer Clique, gerade in Zeiten, wo viele gute Pfeifer-Gruppen in den Strassen jubilierten. Früher war es überhaupt kein Problem, mittels Gehör die Gundeli-Clique im Fasnachtsgewirr auszumachen. Die Pfeifer waren damals wie die Pfeiferinnen und Pfeifer von heute überzeugt, dass sie eines der besten Konzerte in unserer Stadt geben. Niggi Maurer bestellte einst bei einem Pfeiferfreund für das Gässle am Dienstagabend eine Schrifttafel, die ein Vorträhler vor dem Gundeli-Spiel herzutragen hatte. Schlicht und einfach kündigte sie an: «Heute Konzert!» ■

«D Gundeli», die stadtbekannte Pfeiferclique?

Dieter Wullschleger

Da steht er und kann es kaum fassen: Er ist Pfeiferkönig zu Basel. Der Beste in der Stadt der zigtausend Pfeifer. Er, der schon als Kleiner fast ausschliesslich von den Königen aus den eigenen Reihen instruiert, gefördert und zur Spitze gebracht worden ist, hat es geschafft. Auf sehr vieles hat er persönlich verzichtet, um dieses Ziel zu erreichen. Ein Ziel, das er sich selber gesetzt und für dessen Erreichung er alles getan hat. Nun steht er da und kann es immer noch nicht glauben!

Sie stehen da und liegen sich in den Armen. Sie jubeln und gratulieren einander. Das Publikum im Saal freut sich mit ihnen. Sie haben es geschafft. Sie waren in einer harten und langen Konkurrenz die Allerbesten:

Wenn du, geneigter Leser, vom Werdegang der Pfeiferkunst in unserer Clique vernommen hast und dich überzeugen konntest, wie in einem Aussenquartier die hohe Schule der Fasnachtsmusik gepflegt worden ist und weiter gepflegt wird, dann fragst du dich sicher – ja, und die Tambouren? – wie haben sie sich in der Spielformation bewährt? Sicher gut, allerdings weniger von Höhenflügen verwöhnt, aber trotzdem immer wieder neu bemüht, das Beste zum guten Gelingen beizutragen. Dieter Wullschleger hat sich seine Gedanken darüber gemacht, er, der aus der Jungen Garde heraus in die Stammgesellschaft hineingewachsen ist. Seine Überlegungen bilden eine würdige Verbindung von den Pfeifern zum Text zu den Tambouren unserer Clique.

Die Pfeifergruppe mit der Finalstartnummer 8 und ihrem «z Basel». Sie sind wahrlich nicht die ersten in dieser Clique auf diesem Platz. Einige waren schon früher mit dabei. Doch jetzt sind sie es, die sich zusammen freuen können.

Es ist Fasnachtsmittwoch zwischen acht und neun Uhr am Abend. Der Tambourmajor hebt den Stock und sagt zum Spiel ebenso laut wie deutlich: «Rossignol - vorwärts, Marsch!». Die Köpfe der Menschen, ob im Kostüm oder in Zivil, gehen zusammen. Sie sind sich einig: «Dasch halt d Gundeli - loos, wie die pfyffe! Und loos emool, däa Marsch!»

Da steht er und kann es kaum glauben: In einer für ihre Pfeiferkünste bekanntesten Clique bin ich Trommelinstructor beim Stamm. Ein schweres Los, sagen die einen, und eine Herausforderung, finden die anderen. Mir ist das egal. Genauso egal, ob ich nun Kurt Rümmele, Raymond Gürtler, Theddy Bopp, Mix Lauener, Mäni Vogt, Kurt Gutzwiller, Fredy Brueder, Werner Spichty, Karli Meyer, Markus Weber oder Roland Hochstrasser heisse. Ich gebe für meine «Schüler» und diese Clique mein Bestes. «Meine Schüler» tun dies mehr oder weniger auch. Es braucht halt alles seine Zeit.

Sie stehen da und liegen sich in den Armen. Sie jubeln und gratulieren einander. Das Publikum fehlt. Sie sind unter sich. Unter sich Tambouren. Der Fredy B. hat Geburtstag und der Kurt G. feierte seinen vorgestern. Walti V. und Markus W. bestanden ihre Prüfungen. Und Bernhard A. ist befördert worden. Sie gehören zu den Glücklichen auf dieser Welt an diesem Abend.

Auch weil sie Freunde sind und etwas miteinander feiern können.

Es ist Fasnachtsmittwoch zwischen acht und neun Uhr am Abend. Der Tambourmajor hebt den Stock und sagt zum Spiel ebenso laut wie deutlich: «Brite 79 – vorwärts, Marsch!» Die Köpfe der Menschen, ob im Kostüm oder in Zivil, gehen zusammen. Sie sind sich einig: «Dasch halt d Gundeli – hesch dää Ufftritt am Monschter gseeh!»



Binggis 1971. Sujet: 75 Jahr Basler Drämmli.

Sammlung Kaufmann

Da steht er und kann es kaum glauben: Ich gehöre nun zum Stamm. Er, der schon als Kleiner von eigenen Mitgliedern gut instruiert und gefördert worden ist und von Grund auf gelernt hat, was einen «guten» Fasnächtler und Cliquenfreund ausmacht. Er kennt im Stamm schon viele. Nun steht er da und kann es immer noch nicht glauben.

Sie stehen da und können es kaum glauben: Sie sind hier, um getauft zu werden. Sie sind hier, um in den Bund der hochhehrwürdigen «Ueli» aufgenommen zu werden. Sie stehen in diesen komischen «Dingern» und kommen fast nicht voran. Und doch, zum Schluss schaffen sie es alle, denn die hochwohllöbliche Gesellschaft der «Ueli» unterstützt sie dabei frentisch.

Es ist Fasnachtsmittwoch zwischen acht und neun Uhr am Abend. Der Tambourmajor hebt den Stock und sagt zum Spiel ebenso laut wie deutlich: «Naarbaschi – vorwärts, Marsch!» Die Köpfe der Menschen, ob im Kostüm oder in Zivil, gehen zusammen. Sie sind sich einig: «Dasch d Gundeli – hesch, gsee, die hänn wiider Lämpe gha, drumm hänn die numme no fimf Dambuure!»

Da steht er und kann es kaum glauben: Ich bin im Final. Ich bin unter den Besten in dieser Stadt. Unter den Besten in einer Stadt, in der auch die Trommelkunst halt etwas zählt. Kein König hat ihn instruiert, gefördert und zur Elite gebracht. Auf vieles hat er verzichtet, um dieses Ziel zu erreichen. Er hat an sich geglaubt, unermüdlich geübt und sich durch nichts beirren lassen. Nun steht er da und kann es immer noch nicht glauben! Sie stehen

da und liegen sich in den Armen. Sie jubeln nicht. Sie gratulieren einander nicht. Ihre Augen schweifen in die Ferne. In die Leere. Sie weinen. Viele innerlich. Viele sichtbar. Trommler und Pfeifer gemeinsam. Sie alle haben einen lieben Freund verloren. Es spielt überhaupt keine Rolle mehr, ob er gepfiffen oder getrommelt hat. Er ist nicht mehr.

Es ist Fasnachtsmittwoch zwischen acht und neun Uhr am Abend. Der Tambourmajor hebt den Stock und sagt zum Spiel ebenso laut wie deutlich: «Die Alte – vorwärts, Marsch!» Die Köpfe der Menschen, ob im Kostüm oder in Zivil, gehen zusammen. Sie sind sich einig: «Dasch halt d Gundeli – lueg emool dää Zug mit de vyyle Binggis, de Junge, de Gniesser und em Stamm!»

Da steht er und kann es kaum glauben: Ich bin schon wieder im Final. Ich bin schon wieder unter den Besten in dieser Stadt. Unter den Besten in einer Stadt, in der die Trommelkunst halt noch etwas zählt. Nun steht er wieder da und kann es wieder kaum glauben!

Sie stehen da und liegen sich in den Armen. Sie jubeln

und gratulieren einander. Das Publikum im Saal freut sich mit ihnen. Sie haben es geschafft. Sie waren in einer harten und langen Konkurrenz bei den Besten: Sie haben sich den 3. Rang verdient. Ihre Eltern und ihr Instruktor bei den Jungen, die Obfrau der Jungen und der Obmaa des Stamms gratulieren als erste. Die Herzen schlagen schneller als ihre Schlegel zuvor auf dem Fell.

Es ist Fasnachtsmittwoch zwischen acht und neun Uhr am Abend. Der Tambourmajor hebt den Stock und sagt zum Spiel ebenso laut wie deutlich: «Der Drummler – vorwärts, Marsch!» Die Köpfe der Menschen, ob im Kostüm oder in Zivil, gehen zusammen. Sie sind sich einig: «Dasch d Gundeli! Doch lueg

emool die grooss Grubbe vo Dambuure und loos wie die ruesse! Isch d Gundeli als nit ehnder e Pfyfferclique gsi?»

Da stehen sie und können es kaum glauben: 50 Jahre Gundeli. Sie wissen heute, sie gehören zusammen: Die Pfeifer und die Tambouren. Ebenso der Tambourmajor, die Vorträhler und die Wägeler. Die Vergangenheit hat sie vieles gelehrt. Nicht alle, aber doch einige, haben alles von Beginn weg miterlebt. Sehr viele haben die Höhen der letzten Jahre miterlebt und die Tiefen vor allem überlebt. Die Zukunft macht ihnen allen nicht mehr solche Angst, denn sie wissen, es geht nur gemeinsam. Und, es braucht halt alles seine Zeit. ■



Schnappschuss von einem der unzähligen Cliquenständeli. Foto aus dem Jahre 1972.



Vielbeachteter Auftritt der Gundeli-Tambouren mit dem Trommelsolo «d'Römer» am Drummeli 1961. Sammlung Egger

Die GUNDELI-Trommler zwischen Spiel und Passion

Werner Gallusser

Seit der Gründung als Gundeli-Tambour dabei weiss ich den vorgängigen Beitrag von Dieter Wullschleger voll zu schätzen, zeigt er doch auf, dass es für einen Trommler nicht immer leicht sein mochte, neben den so erfolgreichen Pfeifern der Trommelkunst und unserer Clique die Treue zu bewahren.

Offensichtlich gibt es bedeutende Unterschiede zwischen den Pfeifern und den Tambouren von der psychischen Verfassung her (.....was eine wissenschaftliche Studie wert wäre....). Neidvoll blickte ich schon zu den Pfeifern mit ihren bequemen Instrumenten und der Möglichkeit, in kleiner Gruppe mehrstimmig musikalische Freuden zu bereiten – im Gegensatz zu unseren sperrigen «Kübeln», wettersensibel und wenig geeignet zum lieblichen Hauskonzert.

Trotzdem wir Trommler alle etwas rhythmusfixiert und dynamikversessen sein mögen, freut uns dennoch das Zusammenklingen mit den Piccolos, wenn es tempomässig «stimmt»; ja, dann sind wir ein Herz und eine Seele. Dann gässelt es draussen und jubelt es in uns drin! Dann sind wir über alle Gruppierungen hinaus einfach «GUNDELI-UELI», ob am «Schreiholz» oder am «Kübel».

Der Instruktor, besonders wenn er gleichzeitig die Würde des Trommelchefs bekleidet, ist das Herz jeder Trommelschule: sein Charakter und sein Können prägen das jeweilige Schicksal der Trommlergruppe; besonders auch das Verhältnis zu den Pfeiferpartnern. Die nachstehende Tabelle gibt einen Ueberblick über die Trommelchefs (Instruktoren) des GUNDELI-Stammes.

Die Trommelchefs der GUNDELI-Clique (1949–1999)

Jahr der Ernennung	Name	Mittlere Zahl der Tambouren (seiner Amtsperiode)
1949	Kurt Rümmele	6
1950	Raymond Gürtler	10
1957	Thedy Bopp	9
1958	Mix Lauener	9
1963	Männi Vogt	15
1967	Kurt Gutzwiller	15
1974	Fredy Bruder	20
1979	Werner Spichty	21
1983	Karl Meyer	15
1989	Markus R. Weber	9
1991	Roland Hochstrasser	16

In der ersten Zeit (bis etwa 1957) ging es unter der initiativen Leitung von Raymond Gürtler um den Aufbau einer verlässlichen Tambourengruppe. Raymond war ein Allrounder (vom Larvenmacher – vgl. Foto S. 42 – über den Requisitenschreiner bis zur engagierten Trommelschule mit dem eigenen Trommelmarsch «Staiглоpfer»). Er gab sein Bestes für uns 9–12 Tambouren. Ein auf die Pfeifer ausgerichtetes Repertoire und eine gute Kameradschaft kennzeichneten die frühen Jahre.

Mit der Übernahme der Instruktion durch Mix (Emil) Lauener – einem engagierten Militär- und Musiktambour – wurde das Repertoire ergänzt, die Schlagtech-



Die Larven werden selber eingelegt. Raymond Gürtler, Ernst Schneider, Hugo Schneider und Walti Karch im Guca-Keller.
1955, Sammlung Weber

nik verfeinert und die Trommelstunde oft zur «Eidgenossen-Kunde» erhöht (mit Demonstration des Schweizer «Sturmschlages» in offener Feldschlacht). Mix vermochte unsere relativ kleine Schar trommlerisch zu begeistern, trotz gelegentlichen Scharmützel mit den Pfeifern wegen des Lento-Tempos. Unbestreitbarer Höhepunkt der Aera Lauener war unser Monstre-Auftritt 1961 mit den «Römern» (siehe Bild S. 40). Hiezu schrieb die «National-Zeitung»: «Darauf d'GUNDELI – elf Basler Tambouren, angeführt von einem Guggel, legen d'Römer auf's Kalbfell. Ganz ausgezeichnet», und die «Basler Woche»: «Die Römer sind Schlag auf Schlag ein Schlager». Damals war die Trommlergruppe «im Saft» mit reichem Repertoire (inkl. Tagwache und Retraite) – nur der «Gorilla» blieb seinem Schöpfer Mix Lauener vorbehalten.

Wegen zunehmenden Spannungen zum Pfeiferchef mussten wir 1963 schweren Herzens auf Laueners Dienste (und Verdienste) verzichten. Die 1960er und 70er Jahre unter Männi Vogt, Kurt Gutzwiller und Freddy Bruder brachten einesteils einen weiteren Einbezug von «pfeiferholden» englischen Märschen und eine Konsolidierung unseres Korps bei meist über 15 Tambouren. Wichtig war in dieser Zeit der solide Auf-

bau einer Trommelschule für die Jungen. Eindrücklich wurde sie am Monstre-Trommelkonzert 1973 unter Kurt Gutzwillers souveräner Leitung vordemonstriert. Ihre Erfolge kamen in der Aera von Werner Spichy unseren über 20 Trommlern zugute. Dass aber auch 20 Jahre nach dem Monstre-Triumph von 1961 der anspruchsvolle, aber eingängige «Römer-Marsch» uns Trommler echt herausfordern konnte, beweist das «Römer-Gschichtli» von Markus Weber (siehe dazu Seite 101)

Mit dem «Irländer» (arrangiert von René Briemann, Trommeltext von Werner Spichy) brillierte die Stammclique am Monstre 1982, letztmals vor der Gründung unserer Alten Garde.

Diese Gründung hatte zur Folge, dass Kurt Gutzwiller (und seit 1997 Peter Imboden) die Trommelinstruktion bei den «GUNDELI-Gniessern» übernahm. Als besonderes Problem der Gniesser-Tambouren könnte hier die relativ kleine Mitgliederzahl angesprochen werden. Allerdings empfinde ich diese Tatsache als nicht sehr gravierend, sofern ein anspruchsvolles Niveau in Schlagtechnik und Repertoire (von aktuell etwa 20 Märschen) hochgehalten wird. Wichtiger erscheint mir das gute Zusammenspiel mit den Pfeifern, welches angesichts des freundlichen Klimas in der Alten Garde gewährleistet ist.

Und zudem: wir 6–8 Tambouren würden sogar noch mehr Pfeiferinnen und Pfeifer «verkräften»!

Zur gleichen Zeit wurde Karl Meyer – Sohn unseres verstorbenen Mittambours Hans – mit der Ausbildung der 15–18 Stammtambouren betraut. Sie feilten unter seiner passionierten Leitung an ihrer Schlagtechnik und erreichten – zusammen mit den Pfeifern – eine hohe technische Marschqualität, so am Drummeli 1988 mit «Dante Schuggi» und 1989 mit dem «Fyrhernli» (beide von René Briemann, Trommeltext Karl Meyer). Dabei zeigte es sich jedoch, dass technische Passion ohne harmonisches Zusammenspiel mit den Pfeifern und ohne freundschaftliche Verbundenheit mit allen Teilen des Cliques-Ensembles scheitern musste; nach dem Weggang von K. Meyer blieben nach der a.o. Generalversammlung vom 9.5.1989 nur

noch zwei Stamm-Tambouren übrig: Walti Vogt und Markus Weber.

Nach solch einer «Rosskur» musste es einfach wieder aufwärts gehen, und tatsächlich: Markus Weber konnte 1991 die Leitung der Tambouren unserem Nachwuchstalent übergeben: Roland Hochstrasser, dem in den folgenden Jahren der Wiederaufbau einer Formation von 26 Trommlern gelungen ist.

Der Schreibende beobachtete Roland Hochstrasser am Preistrommeln 1994 in der Mustermesse. Dabei war er persönlich hoch befriedigt, denn ein sympathischer junger Vertreter der GUNDELI-Trommelschule bewies Vertrauen in seine Qualität als Tambour: präzise, ruhig und mit solider Schlagführung eroberte er sich seinen Platz in den vorderen Rängen. Schon 1984 hatte er sich mit dem «Drummler» für den Final qualifiziert..... und seit 1998 sitzt er in der Tambouren-Jury des offiziellen Preistrommelns.

Abschliessend geben wir ihm als unserem Hoffnungsträger noch das Wort zu einigen selbstkritischen Schlussgedanken, begleitet von unseren besten Wünschen für eine gedeihliche Zukunft der GUNDELI-Trommler und ihrer anspruchsvollen Kunst. ■



Die Trommelschule der Gundeli Junge Garde am Drummeli 1978. Instruktor Kurt Gutzwiller. Foto: Archiv Junge Garde

Gedanken des Trommelinstructors

Roland Hochstrasser

Der Trommler in der GUNDELI-Clique muss genügend Selbstbewusstsein haben. Er soll ja mit einer Pfeifergruppe von hoher musikalischer Tradition auskommen, was natürlich nicht einfach ist. Diese musikalische Überlegenheit hat in der Vergangenheit die Trommelinstructoren vielfach zu psychisch angeschlagenen, austrittsreifen Personen gemacht, immer der Gefahr ausgesetzt, an Neid und zuviel Eigenstolz zu erkranken. Ist man sich dieser Tatsache einmal bewusst, so muss man sich eingestehen, dass dadurch der GUNDELI-Stamm immer wieder geschwächt worden ist.

Ich denke, dass ein Trommler in der GUNDELI offen sein und Freude an der Herausforderung der rhythmischen Gestaltung haben muss. So fasziniert mich die Möglichkeit, auf musikalischer Ebene immer wieder Neues ausprobieren zu können. Das erfordert aber vom einzelnen Tambour mehr Engagement, auch bei Märschen, die persönlich vielleicht nicht so gefallen sollten.

Unser traditionelles Basler Marschgut wird durchaus geachtet und gepflegt, aber immer wieder mit schwierigeren Stücken ergänzt, vor allem mit Schlagfolgen, wie man sie von der schottischen und amerikanischen Trommelkunst her kennt. Als besonderer Bühnenerfolg sei unser Drummelauftritt von 1993 erwähnt: da haben die Trommler ein Ballett der feinsten Art vorgezeigt, wogegen die Pfeifer mit dem «Rhysprung» (von Thomas Heid) brillierten. Voller Genugtuung erinnern wir an unsere letzten drei trommlerischen Höhepunkte: an «d'Ysebahn» vom Ladärnli 1996 sowie an «d'Hornpipes» und «'s Fudiweggli» vom Drummeli 1997 und 1999. ■

Der Vortrab – die verkannte Kraft

Noldi Haag

Anfang der 50er Jahre hockt in der Ostschweiz ein kleiner Lausbub (uff Baseldytsch Binggis) daheim in der Stube am Boden und hört Radio. Es ist

Eine Clique wäre am Cortège unvollständig, wenn nicht der Laterne und dem Spiel eine versierte Vortrabsgruppe vorausgehen würde. Vielfältig sind deren Aufgaben: am Morgenstraich tragen die Vorträbler die «Stäggeladärne» voraus und verkünden: da kommt die GUNDELI. Am Nachmittag machen sie den Weg frei für die glänzende Präsentation der Clique und sind gleichzeitig die «Literatur-Disponenten». Die Zeedel sollen unters Volk, immer nur an Plaketten-Träger, und auch anderes wird verteilt, wobei gratis auch noch viele fasnächtliche Sprüche mitgeliefert werden.

Aber: was bewegt einen lieben Freund zum Vortrabs-Fasnächtler, wie erlebt er die Fasnacht aus seiner Warte? Mit Noldi Haag und Paul Hauser haben uns zwei langjährige GUNDELI-Mitglieder ihre persönlichen Fasnachtsgeschichten übergeben - man lese und staune.

Am Schluss des Stamm-Cliquen-Zuges rollt immer noch der Wagen mit, besetzt mit seiner Mannschaft. Ueli Zysset hat es übernommen, für uns alle einmal darzustellen, was alles unternommen werden muss, bis der Wagen ein guter Schlusspunkt des Zuges ist und bis genügend «Material» für den ganzen Fasnachtsablauf verladen werden kann. Die «digge Schnuure und guete Sprich» gelten auch hier als Gratis-Beigabe.

eine Woche nach der Frauenfelder Fasnacht, wenn man dem überhaupt so sagen konnte. Es ist etwa 16.30 Uhr und auf Radio Beromünster wird die Basler Fasnacht übertragen.

Einige Jahre später – Fasnachts-Donnerstag 1966: Mit dem Nachtzug von Paris herkommend, treffe ich mit einer Baslerin, die die drey scheenschte Dääg «im Exil» in der französischen Metropole verbracht hatte, im Basler Bahnhof SNCF ein.

Wer in früheren Jahren einmal die letzte Fasnachtsnacht im Bahnhofbuffet erlebt hatte, der weiss, wie hektisch die letzten Zuckungen einer tollen Fasnachtszeit sein konnten. Auf jeden Fall war ich so beeindruckt, dass ich die Weiterreise erst einen Tag später antrat!

Wieder verging über ein Jahr. Am 1. Oktober 1967 trat ich als Börsentelefonist bei einer Bank in Basel an. Durch meinen Mitarbeiter Haggi Minassian kam ich dann im Herbst 1969 zur GUNDELI. Bis zu dieser Zeit hatte ich mein Zimmer an der Thiersteinerallee. Mein erster Auftritt mit der GUNDELI folgte schon nach kurzer Zeit am Winzerfest im Morges. Ein stolzer Fähnrich Martin Vögelin sen. führte den Harst von Morgenstern-bewehrten Vorträblern an. Am Cortège am Sonntag musste immer wieder ein Trommelmarsch eingeschaltet werden, damit wir langsamen Basler «im Eilmarsch» die Lücke im Umzug wieder schliessen konnten.

Im Frühjahr 1970 begannen für mich die ersten Erfahrungen mit Larvenbau und Kostümdekoration. Damals geschah dies noch in den Räumen der Bandfabrik Sarasin-Thurneysen in der St. Albanvorstadt.



«Am Mändig macht s Museum blau» Gundeli-Gniesser-Vortrab an der Fasnacht 1986. Sammlung Egger

1972 wurde der Vortrab von Turi Müller sen. und Ueli Zysset hoch zu Ross und Pony angeführt. Am Cortège war es für uns Vorträhler eine grosse Freude zu sehen, wie die Mütter im Kleinbasel ihre «Bambini» vor den Pferden in Sicherheit brachten und so der Clique grosszügig Platz liessen. Bei den Fasnachtsvorbereitungen wurde noch viel Fronarbeit geleistet. 3 Abende zu 3 Stunden war das Minimum, das zu absolvieren war. Wer das Soll nicht erfüllte, musste zahlen. Neben den allgemeinen Arbeiten hatten wir Vorträhler aber auch noch das Requisite bereit zu stellen. Bei Pauli Breisinger in der Garage der Basler Kantonalbank in der Aeschenvorstadt trafen wir uns, normalerweise am Samstag vor dem Morgestraich. Die guten Ideen kommen ja bekanntlich immer erst am Schluss, und so mussten durch uns manchmal noch rasch vor Torschluss Gegenstände bei Migros oder COOP eingekauft werden.

So bastelten wir einmal einen Ofen mit einem riesigen Kamin (Sujet Grau 81). Kaum waren wir am Montagnachmittag auf der Route, feuerte Martin jun. kräftig ein und ein gewaltiger Qualm quoll durch die Strassen. Schon nach kurzer Zeit meldete sich der Pfeiferchef bei uns und bat, damit aufzuhören, da seine Pfeifer nach Luft schnappten und ihre «Tätigkeit» nicht mehr ausüben konnten.

Schon in den 70er Jahren war es fast unmöglich, für die ganze Clique in einem Restaurant Platz zu finden. So schleppte der Vortrab im Requisite eine grosse Zahl Feldsesseli und 25 Liter Tee-Rhum mit herum. In der Vorträhler-Bar gab es auch einige «Klare», die gut waren gegen kalte Füsse. Einige Jahre lang servierten die Wägeler regelmässig Schlumbi, heisse Wienerli und Bier, sodass die Clique fast in eigener Regie eine Beiz betrieb. Zwischen Vortrählern und Wägelern gab es hin und wieder eine gewisse Rivalität, ohne dass es aber zu Streitigkeiten um die Steckenlaternen gekommen wäre. Am Dienstagabend sahen wir die Wägeler normalerweise nur bis zum 2. Halt und am Mittwoch nach dem Cortège brauchten sie immer viel Zeit, bis sie die Clique wieder gefunden hatten.

Mein leider längst verstorbener Kumpel Willi Ammann wusste immer, wo es auch bei «nicht angeschriebenen Häusern» etwas zu trinken gab. So bürgerte sich langsam ein, dass sich der Vortrab beim Halt in der Rheingasse zu Valpolicella und Rollmops im «Altersheim» einfand. Einmal stand dort der ganze Zug zum Abmarsch bereit, aber eben ohne Vorträhler, die noch genüsslich in diesem Lokal becherten. Seit einigen Jahren ist diese gemütliche Beiz geschlossen (jetzt Fasnachts-Stammsitz der Schnurebегge!). Der Vortrab trifft sich seither im Kolping-Keller.

Mit der Gründung der Gniesser wurde einiges in Bewegung gesetzt. Waren bis dahin die «Abteilungen» mehr oder weniger unter sich, konnte jetzt auf einmal die ganze «Familie» zusammensitzen. Auch die «jungen» Gniesser waren im Vortrab willkommen, galt es doch im Cortège, den Laternenwagen zu ziehen, was mit den Jahren auch nicht beliebter wurde. Dieses Problem ist inzwischen auch gelöst: seit ein paar Jahren befassen sich «Professionelle» damit. Wenn ich zurückblicke, kann ich feststellen, dass auch die Zusammenarbeit Gniesser-Stamm auf Vortrabs-Ebene sich sehen lassen darf. Denke ich nur an die gute Organisation und den grossen Erfolg, den wir beim Altersheimfest auf dem Bruderholz verzeichnen konnten oder an das gelungene Überraschungsgeburtstagsständeli für Dieter Kromer mit anschliessendem Fest. Facit: es ist eine Freude, bei der GUNDELI Vorträhler zu sein. ■

Fasnächtliche Wegbereiter

Paul Hauser

Egal ob weiblichen oder männlichen Geschlechts: der Vortrab ist die erste Repräsentation einer am Cortège mitwirkenden Clique. In jeder Clique ist diese «Vorausgruppe» stets darauf bedacht, dem nachfolgenden Fasnachtszug mit Requisit, Laterne und Spiel die Marschroute von unerwünschten Eindringlingen

freizuhalten. Man könnte von einer Art «Bodyguards» sprechen, natürlich im fasnächtlichen Sinne.

Der Vortrab hat aber darüber hinaus auch die vornehme Pflicht, die Zuschauer am Strassenrand mit einem Zeedel zu beglücken. Wer am Revers eine Plakette trägt, wird bevorzugt bedient, plakettenlosen Passanten werden nur ausnahmsweise eines dieser edlen Druckwerke oder andere «Geschenkartikel» übergeben.

Doch wie wird man Vorträhler, wie wird man für würdig befunden, sich im Cliquenbereiche betätigen zu dürfen und welche Beziehungen unterhält man zur eigenen Fasnachtsgesellschaft – alles Fragen, die von aussenstehenden Personen immer wieder gestellt werden.

Eine gewisse Musikalität sollte schon vorhanden sein, damit zu den vom Spiel dargebotenen Märschen das jeweilige Marschtempo stimmt. Um dies zu gewährleisten werden immer vor der eigentlichen Fasnacht Marschübungen an hierfür geeigneten Orten durchgeführt. Solche Orte befinden sich z.B. fernab von jeder menschlichen Behausung, möglichst in der Ebene oder auf einem Hochplateau und in erreichbarer Nähe von Wirtschaften, damit die Marschhalte zum Auftanken genutzt werden können. Dass unter solchen Voraussetzungen die Vorträhler nötig sind, liegt auf der Hand! Damit wäre aber auch schon die ganze Liste aufgezählt, was von Vortrählern an Übungen verlangt wird.

Das höchste aller Gefühle ist dann die Fasnacht selbst, wenn durch die Larve das bunte Treiben mitverfolgt werden kann. Besonders eindrucksvoll das Gässle am Abend, wenn hie und da ein Blick in die erleuchteten Stuben der alten Basler Häuser mit ihren



Imposantes Requisit. Fasnacht 1961.

Sammlung mw

dunkeln Holzbalken erhascht werden kann. Dort ist an den drei schönsten Tagen sowieso nicht an Schlaf zu denken, also: selber mitmachen, oder zumindest sich am fröhlichen, wenn auch lauten Fasnachtbetrieb freuen.

Ein leises Schaudern überfällt einen, wenn in der Gegend des Münsterplatzes gar ein Pfeifersolo auf dem Programm steht, dessen Melodie in der kalten Winternacht an den Fassaden ein leises Echo hervorzubert. Das ist eben echte Basler Fasnacht, grosser Genuss auch für die Vorträbler.

Während des übrigen Jahres trifft man sich an den Cliquenstamm-Abenden mit den übrigen Mitgliedern zum gemütlichen Hock im Cliquenkeller und diskutiert

über Gott und die Welt, bis dann wieder das Sujet volle Mithilfe erfordert.

Natürlich werden sich die Vorträbler an der Generalversammlung bei der Aemterverteilung wie alle anderen auch in den Vordergrund drängen und «freiwillig» Arbeiten übernehmen, was zu einer noch engeren Bindung an die Clique führen kann. Denn: nur wenn alle am gleichen Strick in die gleiche Richtung ziehen, ist der Erfolg garantiert. Übrigens eine alte Binsenwahrheit, die man sich, sofern dafür noch Platz vorhanden ist, nicht nur hinter die Larvenohren schreiben sollte. Also halten wir uns an die alte Losung der Vorträbler: freuen wir uns gemeinsam auf die nächsten drey scheenschte Dääg. ■

Der Wagen der Gundeli-Clique

Ueli Zysset

Den Gundeli-Cliquen-Wagen gibt es seit der Gründung. Seit damals gehörte er einfach dazu, und bis heute bildet er immer noch den würdigen Abschluss des Gundeli-Zuges und eine gute Abschirmung am Schluss, z.B. gegen Guggenmusiken. Wieviele Wägeler seitdem mitgemacht haben und wieviele Wagenchefs es gab, ist leider nicht mehr genau festzustellen.

Wie wird man Wägeler?

Dies zu erzählen, ergäbe eine lange Geschichte. Auf jeden Fall gilt auch hier: aller Anfang ist schwer. Als «glaine Bueb» ging ich mit meiner Mutter stets an die

Fasnacht, also auch an den Umzug oder besser gesagt an den Cortège. Mein Vater hatte mit diesem Basler-Brauchtum nichts am Hut. Ich bewunderte immer wieder die maskierten Leute auf der Strasse, aber mehr noch diese Gestalten, die auf dem Wagen lauthals, armschwingend, gestikulierend mit Händen und Körper in die Menge irgend etwas sagten oder einzelnen etwas zuriefen.

Ich bewunderte immer wieder diesen Einfallsreichtum der Wägeler für die Aufbauten und die Ausgestaltung des Wagens.

Aber wie wird man nun Wägeler? Es gibt mehrere Möglichkeiten, sich später als Mitglied zur Wagenmannschaft zählen zu dürfen:

1. Man kommt über die Geschwister zu einer Clique und beginnt als Binggis, der jüngsten Generation in einer Clique, nimmt dann die Laufbahn oder Karriereleiter in Angriff, steigt über die Junge Garde zum Stamm auf, marschiert weiter über den Vortrab und wenn man Glück oder einen guten «Götti» auf dem Wagen hat, kann man vielleicht schon das nächste Jahr auf dem Wagen mitmachen.
2. Man heiratet sozusagen in die Clique ein, tritt gleich als Vorträhler an, genießt einige Jahre auf dem Vortrabsposten und hofft, ein «Wagenplatz» werde einmal frei. Denn diese Plätze waren früher – und sind es heute noch – sehr begehrt und deshalb auch eher rar. Ich hatte damals die zweite Variante gewählt und war anschliessend viele Jahre Wagenchef der Gundeli.



«Yeti es het di» dr Waage vo dr Fasnacht 1959.

Sammlung Egger

Das Jahr eines Wägelers

Unser Jahr fängt nicht wie das des Spiels nach den Osterferien an. Des Wägelers erster Treffpunkt ist etwa Mitte November die erste Wagensitzung. Nachdem die Clique, d.h. der Cliquenkünstler, bei der Sujet-Präsentation die Collagen vorgestellt hat, beginnt beim Wagenchef und den Wägelnern der Ernst der Fasnacht zu wirken. Wie kann man die guten künstlerischen Vorgaben des Grafikers in einen kubischen, rechteckigen Wagen umsetzen? Nach mehreren fast schlaflosen Nächten, immer wieder am Schreibblock, mit strichgezeichneten Versuchen «was het dr Kinschtler und Ladärnemooler aigetlig welle iberebringe» kommt doch meistens noch etwas recht Ordentliches heraus. «Hejo, 's mues jo schliesslig au dr ganze Glygge g'falle, was d'Wägeler us em Ufftrag vo dr Sujetkommission gmacht hänn».

Ist diese Runde vorbei, oder besser gesagt, die daraus entstandene Idee bei den Wägelnern gut angekommen, entsteht die sogenannte Bauskizze für unseren Wagen, entsprechend dem vorgestellten Sujet. Eine weitere Sitzung wird einberufen. Diese findet meistens im Cliquenkeller statt. Man trifft sich dort, um zu zeigen, dass man als Wägeler auch zur Clique gehört. Für die meisten Cliquenkollegen sind wir vielleicht ein wenig Fremde, aber an der Fasnacht kennt man uns plötzlich wieder, wenn's um Blumen, Däfelis oder Orangen geht! Themen dieser weiteren Sitzung sind u.a. das Wurfmaterial, welches jedes Wagenmitglied selbst zu berappen hat. Was passt zum Sujet? Wollen wir Blumen oder lieber Erdnüsse? Wo bekommt man Blumen, Mimosen, Konfetti? – welche zu welchem Preis und, sehr wichtig, wie lange halten sie auch? Mimosen gehören einfach zur Fasnacht, höre ich aus der Runde.

Diese typische Blume ist nach kaltem Winter in südländischen Gebieten schwer zu bekommen und wir haben als Wagencrew beschlossen, keine Mimosen zu besorgen. Mimosen sind eher eine typische Wagisblume. Auf unseren Zugswagen gehören Rosen – die Edelblume – die wir bis heute hegen und pflegen.

Orangen, – Orangen, die hätten wir fast vergessen. Wieviele brauchen wir, frage ich in die gutgestimmte Runde. Ich werfe gut und gerne 80 Kilo pro Nachmittag sagt einer, das ergibt doch etwa 160 kg pro Fasnacht, somit 8 Mann mal 160 kg macht eine Gesamtmenge von 1'280 kg. Wo bringt man diese Menge, 32 Kartons, auf einem Wagen mit den Massen 2.50 m x 5 m unter? Nebst den Konfettis, Däfelis, Erdnüssen, Puderdöschen, Schminksachen, Kaugummis? Alles muss genau überlegt werden, und dann gilt es noch den «Kinschtler» unserer Clique mit seinen herrlichen Collagen zu berücksichtigen.

An dieser Sitzung werden auch noch die Wagenbauten festgelegt. Am Samstag, am Dienstag und am Donnerstag wird gearbeitet, beginnend 4 Wochen vor der Fasnacht. Je nach Sujet geht es auch mal mit nur 3 Wochen, aber man weiss nie, was noch als gute Idee verwirklicht werden soll, kann oder muss. Die Bautage sind für uns immer das Wichtigste, denn während dieser Stunden wird der Teamgeist gefestigt, bei Sprüchen, Weisssem und etwas zu essen ergibt sich doch so manches, das wir während der Fasnacht oder durch den Wagenchef bei der Wagentaufe aufs Korn nehmen wollen.

Nach der Aufbauphase wird dann vom Wagenchef am Donnerstag vor der Fasnacht zum Wagenfest gerufen. Als Dankeschön bekommt jede Dame eine Rose – «me het Stil». Nachdem alle ein Gläschen Weissen ergattert haben, wird im Beisein seiner Geliebten auf die so hektische kommende Zeit angestossen. Gute Anekdoten werden nochmals vom Wagenchef aufgegriffen und mit witziger Rede pointiert und für alle Anwesenden festgehalten. Als kleine Erinnerung erhält jeder, was ihm gebührt und ihn irgendwie beim Wagenbau ausgezeichnete: Der Pinsel für den Maler, der Schlüssel für den Schrauber oder ein goldener Hammer für den besten Nagler. Als Abschluss unserer vorfasnächtlichen Einweihung des Wagens findet jeweils ein gemütliches Essen in einem Restaurant statt.

Die Wägeler treffen sich aber auch mit dem Stamm an dessen Marschübungen. Dies gibt dann jedem den richtigen Anstoss, «s isch gly Fasnacht»!

Nach dem «Ladärne-yne pfyffe» am Sonntagabend in die Stadt treffen sich die «Wägeler» zum Schlummertrunk. Kurze Betruhe, dann schrillt der Wecker zum Morgenstreich, wo jeder der Wagenmannschaft im Vortrab mitwirkt. Wenn alle um sieben Uhr nach Hause gehen oder noch weiter «gässle» dann besammeln sich die «Wägeler» zum gemeinsamen Morgenessen, eingeladen versteht sich, bei einem «Wägeler». Leider haben wir nicht lange Zeit, uns so verwöhnen zu lassen wie die Gastgeberin es gerne tun würde, denn die Stunden laufen uns nur so auf und davon.

Wagenladen ist angesagt. Nachdem alles am Freitag angeschleppt, herangefahren oder gebracht worden war, geht es darum, alles für die beiden kommenden Cortège-Routen aufzuteilen. Je nach Wetter nehmen wir etwas mehr Material am Montag oder am Mittwoch auf den Wagen. «Alles geladen, nichts vergessen?» rufe ich als Wagenchef in die noch so verschla-

fene Runde (verständlich: nur die Fasnächtler vom Spiel können sich nach dem Morgenessen nochmals aufs Ohr legen). «Alles bereit» kommt's von weit her, und los geht die Fahrt mit unserem Wagen an den Abmarschort. Die ersten Sprüche folgen zum Einstimmen, und die Passanten am Strassenrand freuen sich über uns. Am abgemachten Ort angekommen, stellen wir eine Wagenwache, meistens unseren Hamburger oder den jüngsten vom Wagen, die Tradition verlangt es so. Die anderen gehen, sofern es zeitlich reicht, noch etwas essen, denn der Wein braucht eben einen guten Boden und reden gibt bekanntlich Durst. Bald schon heisst's vom Vortrabschef «aufstellen», die Clique formiert sich und der Tambourmajor brüllt den ersten Marsch aus seiner grossen Larve. Die Route beginnt und wir geben alle unser Bestes.

«Operation Hagebuttete, in ghaimer Mission»
Dr Waage an dr Fasnacht 1999.

Clique-Chronik



Bei den obligaten Halten haben wir immer einen guten Besucherstrom von Cliquenangehörigen, die alle auch unsere köstliche Tranksame geniessen möchten. Kaum erholt von der ersten Etappe, geht auch unsere Fahrt weiter zum nächsten Halt. Etwa um 18 Uhr sind wir am Ausgangspunkt angekommen, die Clique geht zum Nachtessen und wir fahren mit dem Wagen zurück zum Wagenbauort, wo wir ihn bis zum Mittwoch einstellen können.

Der Montag endet traditionell – seit ich Wagenchef war – mit einem gemeinsamen Nachtessen der Wagenmannen. Dort trifft man sich mit Frau und/oder Freundin. Um halb Neun treffen sich dann aber auch die Wägeler mit der Clique und es geht nochmals «uff d’Gass».

Der Dienstag ist eher ein ruhiger Tag. Wir treffen uns jeweils um ca. zwei Uhr auf dem Münsterplatz und betrachten die «Ladärnen-Usstellig». Meistens ergibt es sich, dass wir uns den Tambouren oder einigen unserer Pfeifer anhängen und für sie den Vortrag machen. Abends ist mit der ganzen Clique das «Gässle» angesagt, wo auch die «Wägeler» nicht fehlen.

Der Mittwoch verläuft etwa im gleichen Rahmen wie der Montag: Wagen laden, bereitstellen des Wurfmaterials, ab in die Stadt zum Treffpunkt. Mitagessen und anschliessend auf die Route. Abends gemeinsam Nachtessen mit der Clique und anschliessend wieder «uff d’Gass» bis zum Endstreich um 04.00 Uhr, für alle, die noch durchgehalten haben.

Aufräumen gehört auch zu den Pflichten eines Wägelers. Die Aufbauten müssen fein säuberlich demonstert und versorgt, der Wagen besenrein geschrubbt und zur Abgabe bereitgestellt werden, denn er ist nur eine staatliche Leihgabe.

Auch am Keehrus fehlen die Wägeler nicht. Es ist kein Muss, aber umso mehr eine Ehrensache, dass man sich trifft und die vergangenen «Drey scheenschte Dääg» Revue passieren lässt.

Das Jahr beendet der Wägeler genau so wie der Pfeifer, Tambour oder Vorträbler, mit der Generalversammlung. Unter dem Jahr trifft man sich kaum, ausser zu einem Ständeli, Cliquen Anlass, Herbstausflug (Herbstbummel) oder beim Wagenessen.

Zum Schluss

Wenn Du als Wägeler an der vergangenen Fasnacht Spass gehabt hast und Dich bereit erklären kannst, weiter zu machen, dann bist Du der geborene Wägeler!

Wenn Du alles richtig machst und jedem seinen Wunsch erfüllen kannst, dann bist Du der Richtige als Wagenchef.

Schade, dass es in unserer Stadt nur noch etwa zehn Cliquen gibt, die einen Wagen mit sich führen. Allen Lesern sei an dieser Stelle gesagt: Wir behalten unseren Wagen solange es «agfrässeni Wägeler bi dr Gundeli» gibt.

Ein «härzlig Danggerscheen» allen Wagenmitgliedern, die von Anfang bis heute den Gundeli-Wagen tatkräftig unterstützt haben und auch in Zukunft die fasnächtliche Tradition des Gundeli-Wagens weiter erhalten werden. ■

GUNDELI und die Sujets

Markus R. Weber

Mit zum Profil oder gar «Image» einer Clique gehört neben der Pflege der Musikalität und der Geselligkeit vor allem auch die Wahl der Sujets und deren Umsetzung am Cortège. Die GUNDELI genießt den Ruf, mit engagierten Sujets zur breiten Volkskultur, wie sie zweifelsohne die Basler Fasnacht darstellt, beizutragen.

Dies gelingt natürlich nicht jedes Jahr in gleichem Ausmass. Es gab auch einige «Ausrutscher», die keine höheren Ansprüche an unsere Sujetkultur stellten. Sie waren zum Teil aber auch ethisch oder moralisch so «überkorrekt», dass sie sarkastisch wirken mochten, obwohl dies nicht beabsichtigt war.

Namentlich die Stammgesellschaft, das «Flaggschiff» einer jeden Clique, baute in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder erfolgreich sozialkritische



Auch für die Clique ein Höhepunkt, wenn der Zeedel-Dichter sein Werk vorliest. *Clique-Chronik*

Komponenten in ihre Sujets ein. Die tiefschürfenden Erklärungen erfolgten mit gekonnter Verskunst im Zeedel, was zu bissigen Humoresken führte, ohne plump ins oberflächliche Moralisieren abzurutschen. Diese (zu unrecht) eher wenig beachtete Volkskunst beherrschen nicht alle. Einer von ihnen ist sicherlich Matthys Hofer, der zudem mit seiner Dichtkunst belegen kann, dass die Qualität eines Zeedels

auch das jeweilige Sujet prägen kann, und nicht nur der Cliquenkünstler. Es entwickeln sich geradezu Idealzustände, wenn Zeedel und Ladärne zur Symbiose werden (über die spezielle Bedeutung des Zeedels siehe Seite 65).

Typische GUNDELI-Sujets

Mit der Sujetwahl und dessen Bearbeitung wird versucht, sich vom allgemein zelebrierten «Sauglattismus» abzuheben. Damit wird auch die Zuggestaltung herausgefordert. «Schöne belanglose Figuren» werden als ein Produkt der Fantasielosigkeit gesehen. Es gilt, den vorgegebenen Rahmen auszunützen, ohne aber die Spielregeln zu verletzen. Eine solche ungeschriebene Regel ist, Dritte nicht zu verunglimpfen. Die Gundeli hat im Verlauf der jüngeren Cliquengeschichte die Thematisierung verfeinert. Das gipfelte ohne Zweifel 1998 im Sujet «E gschpängschtigi Zyt», einem typischen Gundeli-Sujet, das sich sowohl inhaltlich wie in der Umsetzung mit dem Zeitgeist auseinandersetzte.

Eine eigentliche Reinkultur des Sujet-Zelebrierens existiert allerdings nicht. Es obliegt der jeweiligen Clique, zu bestimmen,



«E gschpängschtigi Zyt», Fasnacht 1998. *Künstler: Markus R. Weber*

welchen Ansprüchen sie gerecht werden will. Etliche Stammvereine erfüllen einen echt gehobenen Sujet-Standard und dokumentieren damit Vorbildfunktion.

Der Gundeli missfällt das Ausleben einer selbstbefriedigenden Nabelschau (deshalb auch kein «Juhui 's isch wo, uns git's scho 50 Jahr» oder so ähnlich als Jubiläumssujet), all die «...hänn si au?» oder «...itis»-Sujets, des öftern begleitet von einem in holprigem Versmass gereimten langweiligen Erguss. Schade für all den Aufwand und Einsatz. Es stellt sich die berechnete Frage: Was soll denn ein Sujet?

Im allgemeinen ist es sicherlich hochgegriffen, zu behaupten, mit einem Sujet könnte man auch wirklich etwas bewegen. Ansätze dazu sind aber doch da und dort zu finden.

In den wilden 70er-Jahren haben die «Kuttlebutzer» mit Aufsehen erregenden Sujets und Requisiten die Diskussion über Sinn und Zweck eines Sujets (und gar der Fasnacht) geschürt. Nicht ganz ohne Folgen, denn mit ihrer Art der Themenbewältigung haben sie andere Cliquenkünstler beeinflusst. Ein kleines Stück dieses symbolischen Kuchens kann auch die Gundeli für sich beanspruchen. Im Verlauf der Cliquengeschichte, die nun ein halbes Jahrhundert umfasst, spielte die Gundeli etliche gut gelungene Sujets aus, die bisweilen für einigen Gesprächsstoff sorgten. Bereits am Anfang der Fasnachts-Laufbahn geschah dies mit der dramatischen Frage: «Wo isch dr alti Fas-

nachtsgaischt?». Man litt schon vor der ersten Fasnacht unter der Doktrin des Comités (der «Diktatore-Bruet», wie im ersten Zeedel titulierte), die durch Massnahmen (z.B. erst nach drei Fasnachten Comité-Subventionen) neuen Formationen den Fasnachtseinstieg erschwerte. Die Gundeli als eine «bewusste» Gründungsclique war schon von Beginn an ein wenig angrieffiger ausgerichtet, sie blies zum Kampf und bediente sich der besten Basler Möglichkeit, dem Unmut freien Lauf zu lassen: des Sujets. Die Basis zum Gundeli-Stil war gelegt. Hier ein Ausschnitt aus dem Zeedel:

*Mir pfyffe hit uffs Comité
und au uff d' Subvention;
Uns ka me no vergäbets gseh,
Mir lehn is zlaid nit flohne.*

Auch optisch ging's ganz schön zur Sache: Der Tambourmajor erschien als (Fasnachts-)Tod persönlich.



«Masseduubel» zum Sujet «Simmer Hirte oder Härde», Fasnacht 1964.

Sammlung mw

1964 überraschte für das Sujet «Simmer Hirte oder Härde» (siehe Bilder S. 53) eine damals recht ungewöhnliche Zugsgestaltung. Zum einen gab es schwarze Kostüme (mit gelb-rottem Lätzli), zum anderen wurde der Zug als «Masseduubel» kreiert, das heisst vom Vortrab bis zum Wagen die gleiche Figur – sogar auf der Frontseite der Laterne! Ein typischer «Pittle-Zug». Die einheitliche Kostümierung aller Zugsteilnehmer wird vor allem in jüngster Zeit bei grossen Stammvereinen als probate Gestaltungsmöglichkeit gewählt. Aus Gundeli-Sicht zählt der 64-er Zug zu den Zügen, die in die Cliquengeschichte eingegangen sind. Dazu der Schluss des Zeedels:

*... ganz bestimmt au uusejasse
ob si guet in d'Masse basse.
Wie als Hirte und in dr Härde
si am ehndschte gliggig wärde.*

Dass sich selbst weite Kreise der Bevölkerung sensibilisieren lassen, bewies 1967 das Sujet «Ryte, Ryte, Ressler – im Gundeli stobt e Schlessli» (siehe Gschichtli Seite 94).

Als drittes herausragendes Sujet sei jenes von 1981 mit der «Tour dö Gschiss» erwähnt. Hier wurde ein Sujet in Reinkultur ausgelebt, einmalig in seiner Art



«Tour dö Gschiss», selber gebastelte Velo-Vielfalt am Cortège; für einmal radeln statt trommeln und pfeifen. Fasnacht 1981. Clique-Chronik

und neue Horizonte öffnend. Der ganze Rummel rund um die Tour de Suisse wurde bis ins Detail nachgestaltet und aufs Korn genommen. Die in den verschiedensten Versionen Velo fahrende Gundeli absolvierte für einmal den Cortège radelnderweise. Das Trommeln und Pfeifen ertönte aus grossen Lautsprechern vom Reklametross, bestehend aus mehreren alten, umgestalteten aber noch fahrtüchtigen «Amerikaner-Wäage», besetzt mit Ehrengästen (nicht-velo-fahrende Cliquenmitglieder). Ein zum Fernseh-Übertragungswagen umgestalteter Hubstapler fehlte ebensowenig wie die «Doping-Schysli», ein velofahrender Würstlivverkäufer, die Rennleitung auf dem Motorrad, Ehrendamen oder die Zielpfadi. Ein Riesengaudi lösten all die selbstgebastelten Rennvelos aus, vom U-Boot samt radelndem Taucher im Gummianzug bis zur Benhur-Imitation mit Cäsar. Abends ging dann die Gundeli glänzend motiviert mit klingendem Spiel auf die Gasse. Für alle Beteiligten eine Erlebnisfasnacht, die ihresgleichen suchte.

Immer e Waage

Als Spezialität der Sujetkultur ist bei uns der Wagen besonders anzuführen (vgl. S. 48).

Schon an der ersten Fasnacht fuhr im GUNDELI-Tross «e Waage» mit, ein alter Heuwagen, von Pferden





«Transform zer Norm», Fasnacht 1993. Clique-Chronik

gezogen. Wenn also die Gundeli den 50. Geburtstag feiert, trifft dies ebenso auf den Wagen zu. Es galt aber bei der Sujet-Umsetzung immer, den Wagen mitzugestalten. Gerade heute bildet er ein dankbares Objekt, das als markanter Zugschlusspunkt gestaltet werden soll. Im Jahre 1993 war's allerdings gerade umgekehrt: Mit dem Sujet «Transform zer Norm» bildete der Wagen den Auftakt des transformierten Zuges, die Laterne den Abschluss, und der ganze Zug transformierte sich zudem von grellem Gelb zu düsterem Grau.



Sujetpräsentations-Einladung

Sujetpräsentation als «kleines Happening»

Schon die Präsentation des Sujets wird seit längerer Zeit als eigentliches Happening gestaltet und bildet im Spätherbst den Auftakt zur neuen Saison. Dies hat einerseits den Vorteil, dass die Clique auf das

Thema eingestimmt werden kann, zum anderen wird die Clique damit emotional eingebunden, sodass es zumeist gelingt, die fasnächtliche Vorfreude wie ein Feuer zu entfachen.

Festzuhalten bleibt, wie mit dem Wandel der Gesellschaft auch die Sujets und deren Interpretation geändert haben. Erfreulich bleibt auf jeden Fall, dass die Ansprüche gestiegen sind; auch ist es für alle Fasnächtler von Bedeutung, dass die Sujets als soziokulturelle Beiträge zum städtischen Leben gelten dürfen. In ihnen kommen die Sorgen und Nöte unserer Bevölkerung, wenn auch vielfältig maskiert, zur Sprache. Allgemein erreicht die heiter-ernst verspielte Basler Sujetkunst einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert innerhalb unserer städtischen Gesellschaft. Eine Fasnacht ohne Sujet wäre genauso fatal wie Basel ohne Fasnacht überhaupt. ■



Immer ein auffälliges Gestaltungsmittel, das Mittragen von Gegenständen, Hier werden ganze Bäume mitgeschleppt. «d Schwarzkittel sin los», Fasnacht 1992. Clique-Chronik

Aus der Arbeit der Sujetkommission

Peter Hess

Die Sujetpräsentation ist neben dem guten Spiel wohl das Wichtigste einer Clique an der Fasnacht. Die Sujetauswahl und die Gestaltung war und ist in der Gundeli immer eine mehr oder weniger demokratische Angelegenheit, ganz im Gegensatz zu andern berühmten, grossen Cliquen, in denen der Künstler ein Sujet mit fixfertigen Ideen präsentiert.

Das Sujet soll sich kritisch mit einem Ereignis oder einem Zustand auseinandersetzen. Meist geschieht dies in Form von Opposition. Das Gegenteil, eine Huldigung, Würdigung oder Anerkennung ist eher selten. Die Gundeli tat dies 1979 mit dem Sujet «60 Jahr Selmeli».

Sie zeigte aber auch mit andern, oft eigenwilligen Sujets eine gewisse Nichtkonformität: z.B. zwei Jahre später mit der «Tour dö Gschyss», der Idee unseres unvergesslichen Niggi Maurers. Am Cortège war das gesamte Spiel auf Velos unterwegs und die Märsche ertönten ab Konserve. Publikum und Presse waren begeistert, das damalige Fasnachts-Comité, wie auch einige Gundeli-Mitglieder, weniger. Sujets können aber auch etwas bewegen. Mit dem Sujet «Ryte ryte Ressler – im Gundeli steht e Schlessli», wurde 1967 die Rettung des Thomas-Platter-Hauses eingeleitet.

Die Sujetkommission

Im Gundeli-Stamm wurde die Sujetkommission möglichst aus allen Gruppierungen zusammengesetzt, also aus Vortrab, Tambouren, Pfeifern und Wagenmitgliedern. Damit soll gewährleistet werden, dass den besonderen Anliegen und Eigenschaften Rechnung

getragen wird. Bei den Pfeifern sollte die Larve möglichst gut dem Gesicht angepasst sein und am Kostüm darf das Täschlein für das Piccolo nicht fehlen. Die Tambouren wünschen ein Täschli für die Trommelschlegel und vorne muss die Trommel ungehindert umgehängt werden können. Wägeler möchten durch die Larve möglichst nicht am Reden gehindert und doch nicht erkannt werden. All dies bereitet eigentlich den Vortrählern weniger Sorgen. Sie wollen möglichst gut ihre Umgebung sehen können.

Bei den Gniessern geht es dank Routine schon einfacher zu und her. Die GV wählt den Sujetobmann oder die Sujetobfrau und diese scharren die geeigneten Mitglieder der Sujetkommission um sich. Die «Hirnete» z. B. dient der Sujettfindung und die Sujetsitzung entscheidet über die Arbeit der Sujetkommission.

Die Laternenmaler

Ein besonderes Gewicht fällt den Laternenmalern oder den Laternenmalerinnen zu, die ja meist auch Gestalter des ganzen Zuges sind. Der Laterne ist aber ein eigenes Kapitel gewidmet, weshalb ich hier nicht näher auf die Kunstwerke eingehe. Ich möchte aber doch erwähnen, dass mir die Begegnung mit den Künstlern sehr viele unvergessliche Erinnerungen brachte.

In meiner Zeit als Mitglied der Sujetkommission im Stamm war Pitt Rügger der Maler. Ich erinnere mich noch gut an das Stoffauswahlprozedere im früheren Modesa-Laden. Pitt suchte die ihm passenden Stoffe und Werner Jesel, der damalige Sujetobma, lehnte sie

ab, weil zu teuer. Ein Kompromiss wurde aber immer gefunden. Als «Schlierggi» bei den Gniessern nahm Pitt es dann auch nicht mehr so genau. Im Atelier von Hanns Studer, dem Maler nach Pitt und zugleich dem ersten Maler meiner Sujetobma-Zeit, verbrachte ich gerne manche Stunde. Die Sitzungen der Sujetkommission mit Peter Schneider in Zürich bleiben unvergessen und zu Peter Fürst, der als Mitglied des ILMV (Internationaler Laternenmaler Verband) seine Laternen in den Räumen der Mustermesse malte, fahre ich auch heute noch oft und gerne in den Jura.

Der Sujetobma

Ich habe es schon erwähnt, es kann auch eine Obfrau sein. Da ich aber ausschliesslich von meinen Erfahrungen spreche, bleibe ich in der Folge beim Obma. Was sind die Voraussetzungen oder Eigenschaften, die der Sujetobma mit sich bringen sollte? Moderner gesagt, wie ist das Anforderungsprofil?

Dasselbe habe ich auch gefragt, als ich 1975 als blutiger Neuling in der Sujetkommission plötzlich das Amt des Obma übernahm, respektive aufgebrommt bekam. Die Fortsetzung bei den Gniessern, nach deren Gründung, war dann schon Routine. Heute meine ich, er sollte Organisator, Handwerker, Bastler, Transporteur, Einkäufer, Analytiker, Vermittler, Optimist, kurz «der Mann für alle Fälle» sein. Wenn dann noch eine gewisse Kreativität dazu kommt, ist das natürlich von Vorteil. Es darf aber ruhig das Eine oder/und Andere fehlen. Das ergibt sich von selber. Es ist noch nie ein Meister vom Himmel gefallen und Helfer finden sich immer.

Der Organisator

Im Herbst, wenn der Vorstand die Termine festgelegt hat, beginnt die Arbeit des Sujetobma. Wer macht was? Wer in der Sujetkommission hat ein spezielles Flair? Mit der Zeit, das heisst im Verlauf der Jahre, ergab sich das von selber. Ich hatte das Glück, immer besondere Könnner um mich zu haben. Jeder übernahm einen Teil der Arbeit. Darum arbeitete ich am

liebsten anhand von Checklisten und mit einer rollenden Netzplanung. Das Wichtigste: Die Termine dürfen nie aus den Augen verloren werden.

Da wir fast alles in Eigenregie machten, hatte jeder Fasnächtler eine gewisse Anzahl Abende an Fronarbeit zu leisten. Das wiederum bedingte für jeden Abend, an dem gearbeitet wurde, einen verantwortlichen «Vorarbeiter» zu finden. Er hatte die «dankbare Aufgabe», auch völlig unbegabten Leuten eine Arbeit zuzuweisen. Klar lag es am Sujetobma, die Vorarbeiter mit Instruktionen und dem benötigten Material zu versorgen.

Die Arbeitsabende im Keller wurden zeitweise zu eigentlichen «Happenings». Gewisse Vorarbeiter, wie etwa Hans Meyer, hatten ihre ausgesprochenen «Fans». Da war das Einteilen von Arbeitswilligen auch kein Problem.

Der Transporteur

Viel Material muss herbeigeschafft werden. In meinem Fall blieb das meist an mir hängen. Zu Beginn meiner «Laufbahn» wohnte unsere Näherin in Reinach. Obschon sie Schneider hiess, nähte sie die Kostüme lediglich zusammen. Zugeschnitten wurde der Stoff von Karl Banholzer, dem Theaterschneider.

Er machte das so zwischendurch. Und da er in seiner eigentlichen Aufgabe ziemlich überlastet war, konnte ich bei ihm jeweils ungefähr ein halbes Dutzend Kostüme abholen und zu Frau Schneider bringen. So bald sie damit fertig war, rief sie nach Nachschub und das Spiel begann von vorne. Fast wurde ich zum Pendler zwischen Basel und Reinach. Es brauchte aber auch andere Materialien, die eingekauft und abgeholt wurden.

1978–1980 malte Peter Schneider die Stammlaterne. Aber er wohnte und malte in Zürich. Also musste das Laternengestell nach und die fertige Laterne von Zürich nach Basel transportiert werden. Danzas machte es möglich und erst noch als Sponsor!



«Schogge Si au d'Brys?»,
Fasnacht 1976. Künstler:
Hanns Studer.

Clique-Chronik

«Grau 81», Fasnacht 1980.
Künstler: Peter Schneider.
Sammlung Egger

Der Vermittler

Das Herstellen der Kostüme bei Frau Schneider in Reinach wurde mit der Zeit immer aufwendiger, doch hatten wir Hochkonjunktur und Schneiderinnen waren rar. Dieter Kromer, in die Sujetkommission reaktiviert, widersprach dem und startete ein Inserat im Baslerstab. Und siehe da, neun Frauen meldeten sich telefonisch, mit denen wir uns zu je einem Gespräch trafen. Zwei Schneiderinnen wählten wir aus, auf die wir dann die Arbeit verteilten. Lotti Schaub näht noch heute für uns und ihr Mann Fritz wurde zu einem wertvollen Mitglied auf dem Wagen und im Vortrag.

Der Einkäufer

Natürlich wollten wir so günstig wie möglich einkaufen. So holte ich den Gips für die Larvenmodelle direkt bei der Baustoff-AG. Es war schon etwas komisch, wenn ich einen Sack Gips in meinen PW vor der Rampe einlud, denn daneben standen lauter Lastwagen.

Es galt auch immer wieder, auf besondere Angebote in den Inseraten zu achten. So stand 1984 in einem

winzig kleinen Inserat im Baslerstab etwas von einem Liquidationsverkauf von Stoffen in Therwil. Ein Augenschein ergab, dass der Stoff in ganzen Ballen zu Kilopreisen verkauft wurde. Lotti Schaub, unsere Schneiderin, Urs Fürst und ich fanden den fast idealen Stoff. Trotzdem wir ja ganze Ballen einkaufen mussten, hatten wir noch nie so billig eingekauft. Darüber hinaus zehrten wir noch einige Jahre vom Überschuss, den wir für das eine oder andere Kostüm verwenden konnten. Wichtig war auch zu wissen, welche Fabriken ihre Artikel günstig direkt verkauften oder Restposten speziell günstig abgaben.

Nach meiner Sujetkommissionszeit wurde dann unter den Stammcliquen eine «Interessengemeinschaft» der Sujetobmänner gegründet, die ein Adressverzeichnis mit fasnachtsfreundlichen Läden, Firmen und Personen erstellte. Zusammen mit einigen andern Cliquen kauften wir auch einmal einen ganzen Eisenbahnwagen voll Larvenpapier in Österreich ein. Davon zehrten wir lange und als dann die Papierrollen im Keller so langsam verschwanden, gingen wir zu den Kunststoff-Larven über. Ein gutes Einvernehmen unter den Fasnächtlern und mit den fasnachtsfreundli-

chen Geschäften ist besonders wichtig. So suchte ich einmal Pfauen-Federn. Ein Kollege riet mir, versuchs doch einmal im Atelier Bajass an der Webergasse. Ich ging hin, und siehe da, den Besitzer, Hans Ledermann, kannte ich schon vom KV her. Pfauenfedern fand ich nicht, aber eine gute Nachahmung und erst noch viel billiger. Ich und meine Nachfolger waren beim Vollblutfasnächtler im Atelier Bajass immer gut bedient. Heute darf ich ruhig feststellen: dank günstigem Einkauf konnten wir in der Gundeli die Kostümpreise tief halten.

Der Handwerker

Dieses Talent ging mir völlig ab. Wichtig war deshalb zu wissen, wen man innerhalb der Clique angehen konnte. Das war und ist das Schöne an der Gundeli, das soziale Umfeld ist sehr gross. Praktisch alle Berufe sind vertreten und damit können Beziehungen geschaffen werden. Wenn ich nur daran denke, wie viele Arbeiten in der Schreinerei Schwald ausgeführt wurden. Meist fanden sich sogar irgendwelche Holzresten, gratis natürlich! So war ich einmal an einem Samstag mit Käspi Schwald zusammen in der Fabrik, um etwas fertig zu stellen. Bei der Suche nach Holzresten mussten wir auch mehrmals das Stockwerk wechseln. Ahnungslos und bequem wie ich war (und bin), wollte ich mit dem Transportlift fahren. Käspi winkte jedoch ab. Wenn der Lift stecken bleibt, findet man uns erst am Montag wieder!

Der Bastler

Wie schon gesagt, das Handwerker-Talent ging mir ab, aber mit den Jahren wurde ich zum Bastler. Ich glaubte immer, zwei linke Hände zu haben. Doch bald einmal fand ich heraus, probieren geht über studieren. Dazu half mir immer wieder meine Einstellung: gut abgesehen ist besser als selber schlecht entwickelt. Beim Larven-Tschudi wurde jeweils mein Tambourmajor-Kopf hergestellt. Beim Warten im Atelier konnte ich zusehen, wie die Larven rationell eingelegt werden. Von Sämi Tschudi lernte ich auch, dass der Augenabstand bei 90% der Menschen 7 cm beträgt.

Von da an war das Anpassen der Larven kein Problem mehr für mich. Überhaupt waren wir beim Larven-Tschudi immer gut bedient. Für wenig Geld erhielten wir sogar Gips-Formen zum Selbereinlegen der Larven oder wir durften eines seiner Modelle kopieren.

Der Larvenbau war und ist das ideale Tummelfeld für Bastler und solche, die es werden wollen. Nach dem Aufkommen der aus Plastic gezogenen Larven vermissten viele die besondere Atmosphäre des Larven-Cachierens. Aber mit Perücken-Montage, Aufbauten, Malen usw. bieten sich noch immer viele Entfaltungsmöglichkeiten.

Der Analytiker

Wichtig für mich war, dass ich alles immer irgendwo auf einen Zettel notierte. Nach dem Bummel ordnete ich dann diese Zettel anhand der Checkliste. Nun konnte ich feststellen, was ist gut, weniger gut oder schlecht gelaufen. Was haben andere Cliquen aus ihrem Sujet gemacht, hat jemand neue Materialien verwendet? Eine kleine Notiz und schon war die Checkliste für das nächste Jahr wieder erstellt.



«S wird gschafft im Clique-Käller». Sammlung Hochstrasser

Der Optimist

Trotz viel Erfahrung, festgehalten auf vielen Zetteln, Checklisten usw. ging natürlich immer wieder etwas «in die Hosen» oder man stand vor einer Situation, in der man nicht weiter wusste. Hier half oder hilft auch heute noch nur Optimismus. Frisch gewagt, ist halb gewonnen. An jedem Morgestraich waren wir mit den Arbeiten fertig. Auch am Donnerstag nach der Fasnacht durfte ich feststellen, dass in der Gundeli selbst beim Abräumen gute Arbeit geleistet wurde. Das hilft über manche eingesteckte Kritik hinweg.

Grosser Zeitaufwand und viele Widerwärtigkeiten? Nein – das Amt des Sujetobma ist ein dankbares Amt. Aus den Kollegen in der Sujetkommission wurden Freunde. Manche Sujetsitzung wurde zum Erlebnis. Gerne erinnere ich mich (und wahrscheinlich alle, die dabei waren) an den Ausflug an den Jurasüdfuss, wo wir in einem grossen Weinfass, das im Garten meiner Eltern als Gartenhaus diente, das Böckli-Sujet ausbrüteten. Diese und viele andere Erinnerungen blieben im Gedächtnis haften. Wer deshalb etwas Ausgefallenes, Einmaliges, Dankbares erleben und Freunde gewinnen will, melde sich in seiner Gruppierung als Sujetobmann oder Sujetobfrau! ■

Die Laterne: sujetgerecht – auffällig – witzig?

Fritz Egger und Markus R. Weber

Entwicklung der Laternen

In anderen, zumeist ländlichen Regionen sind Faschnachtsfeuer ein untrügliches Zeichen der beginnenden Narrenzeit. Darauf einen Bezug zu Basler Faschnachtslaternen zu konstruieren ist müssig. Hingegen waren früher Fackelträger den Maskierten voraus - oder aus Sicherheitsgründen - nebenher gegangen. Im Verlauf der Zeit wurden vorhandene Laternen mitgetragen, die hin und wieder auch bemalt waren. Später leuchteten Papierlaternen am Morgenstreich. In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts tauchten erstmals Sujetlaternen auf, die auch an den Umzügen am Nachmittag mitgetragen wurden. Es entwickelte sich eine veritable Kunst und in den 20er-Jahren leuchteten die Laternen dank verbesserter Maltechnik und neuer Farben immer schöner und heller. Dazu hat die Beleuchtungs-Technik wesentliches beigetragen. Die seinerzeitige Kerzenbeleuchtung wurde von Azehtylengas verdrängt, was wohl mehr Licht brachte, aber die Laternen wegen den Stahlflaschen wesentlich schwerer machte. In neuester Zeit taucht da und dort bereits die mit Autobatterien betriebene elektrische Röhrenbeleuchtung auf, welche die hintermalten Laternen in gleichmässig ausgeleuchtete Bilder verwandelt. Damit gehört die Zeit der schwankenden Laternen mit flackerndem Kerzenlicht (leider) meist der Vergangenheit an.

Entstehung und Aufbewahrung der Laternen

Am Anfang jeder Laterne steht immer eine einfache Skizze: so hoch, so breit und so tief muss sie werden.

Dann folgt die Schreinerarbeit. Die Gundeli hatte das grosse Glück, dank den guten Kontakten zur Schreinerei Schwald im Quartier von Anfang an den Künstlern die ihren Wünschen entsprechenden Gestelle in originellen und speziellen Formen zur Verfügung stellen zu können.

Als Muster einer ganz speziellen Laternenform muss die von Pitt Rüeegger geschaffene «Petrolpfunzle» genannt werden. Sie entstand im Jahre 1963 zum Sujet «Äx, mr sin drgege» und hat schon 1974 bei der

Was wäre eine Clique ohne Laterne? Wie könnte die Basler Fasnacht ohne diese riesigen Bilder ihr berühmtes und einzigartiges Erscheinungsbild bewahren? Auch der Morgenstreich hätte ohne die weithin leuchtenden Kunstwerke in der dunklen Innerstadt keine Ausstrahlung mehr, denn das Sujet wäre nicht schon auf Distanz klar erkennbar. Mancher bekannte Basler Künstler hätte für sein späteres künstlerisches Wirken keine Basis schaffen können und – auch das muss gesagt sein – Schreinereien sähen keine Möglichkeit, ihre Lehrlinge für die Konstruktion von handgefertigten, standfesten und stabilen Gestellen in praktischer Arbeit zu schulen! Nicht vergessen wollen wir auch einen ganz banalen Aspekt: Die Laternenmannschaften, welche zu den wenigen «bezahlten Fasnächtlern» gehören und ihre Arbeit zu unseren Gunsten und für die Zuschauer leisten, könnten auch keine sauer verdienten Franken mehr einstreichen – würden aber auch nicht mehr rechtschaffen müde!

Glücklich die Clique, die über viele Jahre hinweg auf ein gut eingespieltes Team von starken Männern zählen konnte und immer noch kann. Auch mit einem Laternenwagen ist die Arbeit, selbst bei guten Wetterverhältnissen, noch beschwerlich genug, und wenn es regnet oder Schnee fällt, dann..... «Urfasnächtler» stellen zwar immer wieder lakonisch fest, ohne das rhythmische Schwanken der getragenen Laterne fehle halt doch etwas, 's isch nimme wie friehner!



«Äx, mr sin drgege», Laternengestell in Form einer Petrolampe, Fasnacht 1963. Künstler: Pitt Rüeegger. Sammlung mw

Eröffnung des Cliquenkellers im Thiersteinerschulhaus daselbst ihren Ehrenplatz gefunden.

In den letzten Jahren hat der Stamm damit begonnen, im Zeitalter des Recyclings und des wieder erwachten Kostenbewusstseins, alte Laternengestelle mehrmals zu verwenden. Der Laternenmaler kann dadurch sein Kunstwerk einige Jahre lang auf die gleiche Bildfläche proportionieren, aber die direkte sujetbezogene Form geht dadurch verloren. Das Problem der Aufbewahrung ganzer Laternen mag hier mitbestimmend gewesen sein, wobei wir glücklicherweise für jeweiligen einige Jahre über Lagermöglichkeiten verfügen. Der Zuwachs von jährlich vier Laternen (Stamm, Junge Garde, Binggis und Gniesser) lässt keine andere Wahl zu, als in kurzen Intervallen die Bilder der Breitseiten herauszuschneiden und dann nur diese sorgfältig zu erhalten.

Cliquenkünstler

Die wichtigste Aufgabe beim Sujet erfüllt der Cliquenkünstler. Das ist z.B. bei den Basler Bebbi, bei den Stainlemer und der BMG nicht anders als bei der Gundeli. Bei ihm laufen die Fäden zusammen, werden die Ideen registriert und er sorgt von der Feinarbeit am Sujet bis zu den internen Bildern und Versen.

32 der 50 Gundeli-Laternen wurden von nur zwei Cliquenkünstlern (!!) gemalt: Seit 1957 bis zum 25-Jahr-Jubiläum 1974 legen 18 Laternen Zeugnis ab von der unverkennbaren Künstlerhand von Pitt Rüeegg, der später seit der 1982 erfolgten Gründung auch alle bisherigen 17 Laternen der Alten Garde gestaltete.



«Aktion Hagebutteteetee – in ghaimer Mission», Jubiläumslaterne an der Fasnacht 1999. Künstler: Markus R. Weber.

Sammlung mw



«Tour dö Gschiss», Fasnacht 1981. Künstler: Peter Fürst. Aufgenommen an der Laternenausstellung, damals noch in der Baslerhalle, Mustermesse. Sammlung Egger

Beim Stamm setzte Markus R. Weber die würdige Reihe in gekonnter Manier mit bisher 14 Laternen fort, beginnend 1986 beim Sujet «Cauchemar Mabillard» bis 1999 zum Sujet «Aktion Hagebutteteetee». Markus begann aber sein künstlerisches Wirken bereits 1973 mit einem Binggis-Ladärnli und malte 1974 bis 1979 Laternen für die Junge Garde. Beide Künstler waren im Gundeli aufgewachsen, sind also echte Gundeldinger. Im Sinne eines Gesamtüberblickes dürfen selbstverständlich die folgenden, auch anderweitig bekannten Künstler in der Liste unserer Laternenmaler nicht unerwähnt bleiben: Hans Schudel 1950, Leo Diehler 1951, Joseph A. Schneider (vier Laternen 1952–1955), Fritz Hellinger 1956, Hanns Studer (drei, 1975–1977) und Peter Fürst (fünf, 1981–1985). Peter Schneider (wiederum ein echter Gundeldinger), der bereits 1978–1980 drei Laternen für den Stamm gemalt hatte, wird künftig bei den Gniessern für eine gute Fortsetzung der GUNDELI-Laternenkunst verantwortlich zeichnen. ■

Wie wird me Ladärnemooler?

Pitt Rüegger

A Iso, bi mir isch das eso gsi: dr Pauli Wäber het emool zue mr gsait, du kennsch doch fir uns d'Ladärne moole, aber es wär guet, du wurdsch Mitglied bi dr GUNDELI!

Y ha jo gsait, bi Mitglied worde (im Vortrab) und im näggschte Jahr han-y denne derfe – dr Waage moole. 's Jahr nochane isch's aber sowyt gsi. Allerdings het d'Cligue scho e Ladärnemooler gha, e bestandene Grafigger, Hellinger het er ghaisse. Dr Vorstand vo dr Cligue het drum beschlosse, e Wettbewärb durezfiehre zwischen-ihm und mir. 's Thema isch is gä worde: «Lärbekämpfig».

Wo's sowyt gsi isch, simmer baidi amarschiert mit unsere Entwüf, dr Hellinger het syni Helge linggs uffhänggt und ych rächts, drzwische isch e lange Disch gsi mit de honoorige «Guetachter». Mir hän baidi unsri Erklärige abgä und denn isch diskutiirt worde. Bi jedem Detail – Lambbe, Drummler, Pfyffer mit oder ohni Däschli, Perigge usw. usw. het's denn ghaisse, dä Entwurf vom Rüegger gfallt is aigetlig besser, aber mr nämme doch dä vom Hellinger, oder mr nämme d'Pfyffer vom Rüegger in Zug vom Hellinger, aber dr Rüegger soll sy Entwurf vo dr Lambbe-Ruggsyte em Hellinger gä, oder es solle baidi ihri Entwurf nomool umschaffe, und iberhaupt: ka denn dä Jung do das?

Schliesslig isch, noh hitziger Diskussion, folgendes uuseko: dr Hellinger het dr Ufftrag biko mit dr Ufflaag, är miess mit mir zämme syni Entwurf nomool bearbeite und ych miess zem Hellinger go und ihm myni guete Rotschleeg gä. Esone Mumpiz. Ych ha das aber gmacht und nit ganz ohni Ybildig bin-y bim Hellinger uffryzt und ha my Sämfi zue sym Sämfi drzuegä.



«25 Jahr Gundeli», Fasnacht 1974. Künstler: Pitt Rüegger.
Sammlung Egger



«E Gnopf fir jede Tropf», Fasnacht 1968. Künstler: Pitt Rüegg-Sammlung Rüegger

E paar Dääg speeter het mr dr Pauli aglitte. Me haig nomoll disputiert mitenander. Esoo giengs jo nit. Ych haig jetz dr Ufftrag elai, ohni wenn und aber (Y bi numme froh gsi, ass nit ych ha miesse em Hellinger absage). Jetz erscht han-y dr Datteri biko, y ha jo no nie e

Lambbe gmoolt und vo «Tuuten und Blaasen» kai Ahnig gha.

Jetz han-y e Hilf bruucht und do bin-y zem Sulzbi gange, däm kompetänte Ladärnemooler, är isch jo schliesslig my Lehrer gsi an dr Gwärbschuel. Är het mr gärn ghulfe, het mr dä und sälle Trigg zaigt und mr au gsait, uff was me muess uffbasse, het mr sy Rezäpt fir dr Lym und au vo syne Farbe gä (y ha jetz no e ganz e glai bitzeli vo däm Sulzbi-Superroot. Das bhalt y uff, fascht wie e Hailigtum – me weiss jo nie!). In ere alte Remise bin-y denn an d'Arbet gange, jeden-Oobe spoot in dr Nacht mit em Velo vo dr Allmändstrooss an d'Wanderstrooss uuse, doch das isch en-anderi Gschicht....!

Ändlig bin-y fertig gsi mit mynere Lambbe, alles sälber glymt, gmoolt und laggert. E bitzeli stolz bin-y scho gsi, won-y das Wärgg agluegt ha; y glaub, es het au den-andere gfalle.

Kurz noh dr Fasnacht han-y zuefellig in ere Buech-handlig e Bild gseh vo «myner Lambbe», uf em Buechumschlag. Wie dr Blitz, nadyrlig, bin-y das Buech go kaufte und inne isch die Foti nomool gsi, farbig. Am näggschte Stamm han-y my Buech under dr Arm glemmt und däne Heere Clique-Koryphäe under d'Nase ghobe. «Was saged er jetz?...» Si sin z'fride gsi und ych han-e stäggegrade Rugge biko und bi grad e Kopf greesser worde. ■

Der «Zeedel»

Fritz Egger

Wär kennt si nit, die farbige, bunte, mehr oder weniger lange Babyrstreife? «Hesch mr e Zeedel?» isch d'Froog, wo de Vorträbler vo de Clique oder de Wägeler immer und immer wider gstellt wird. Noch eme priefende Bligg uss de Larve-Augelecher (me muess doch wisse, ob au wirgglig e Blagette am Revers glänzt) wird mit spitze Finger ai Zeedel ab em Bindeli gno und graziees ibergä – do hesch, lis au, was mr dr z'sage hän.

e wichtigs Fasnachts-Souvenir

Dr Zeedel isch näbe de Pfyffer und Drummler mit ihre Melodie und Rhythme, näbe de Larve und Gosssdym und in Ergänzig zer Ladärne e wichtige Bestanddail vom fasnächtlige Uffdrätte. Ohni Zeedel blybt e fasnächtlige Zug e halbbatzigi Sach. Au 's Comité het en-Aug uff dä Aspäggt.

Aber nit numme Clique und Wäge, au Guggemuusige, Buebezigli und mänggmool sogar Ainzelmassgge hän Zeedel, 's gheert aifach zer Basler Fasnacht, 's isch aini vo de Bsunderhaite, wo unsri Art vo alemannischer Fasnacht usszaichnet. En Usswärtige wird am Afang verstuunt in d'Wältgschicht luege, wie sich an dr Stroossefasnacht alles um die Zeedel rysst. Denn, wenn er au aine verwitscht het und wott afoh lääse, denn stuunt er grad nonemool: dasch jo e Sprooch, won-er nit verstoht, aha, do wird jo mit baslerischem Witz und Satyre e Thema behandelt, noochzue e poetisch Dissertation iber 's Thema oder 's Sujet vom Zug. Do ka me lääse, was de Fasnächtler in d'Naase gstoche het, worum me findet, das syg jo denn scho dr Gipfel, das well men-emoool richtig dr Effetligkaiit kund due, was das fir e S.... isch. Me ka aber au rächt

dyttlig, nit numme zwische de Zyle, lääse, was als eso bassiert, wo me ganz nit gwisst het, me vernimmt, wie me's anderscht mache kennt, nadyrlig uff dr ainzig richtig Wääg, noo besser oder aifach anderscht, und die beese Folge wärde schoonigsloos ans Liecht zooge. E ganze Huffe vo däm, wo so 's Johr dure bassiert isch oder ebe hätt sette, isch scho dāwäg imene braitere Publikum bekannt gmacht worde. 's muess aber doch vo ainiger Bedytig si – also kaini Familiegräch, kaini Glainigkaite, kaini Rachefälldzig usw, kai Blablabla und vor allem au kaini Clique-Intärna. Ejedi Fasnachts-Gruppiereg merggt denn no gly emool, ob si mit ihrem Sujet e gueti oder ebe e weeniger gueti Wahl droffe het.

Nit ummesunscht isch me z'Basel sich bewusst, ass Lyt, wo im Rampeliecht stehn, allewyl stolz druff sin, an dr Fasnacht «behandlet» z'wärde: wemme dra kunnt, isch me no drby, me redt no iber aim. Grad bi de Politigger isch's e richtige Gradmässer vo dr Beliebthait - jehmer au, wenn nyt meh gsait wird, denn isch die näggschti Widerwahl arg frooglig!!

Wichtig isch und blybt: 's wird fyn und spitz gschilderet, was bassiert isch, me darf nit holze und 's wärde nie plump Stai bänglet. Nit ummesunscht isch me wyt umme in dr Region oder sogar in dr Schwyz (iberal deert, wo me unsere Dialäggt verstoht) e jedes Johr voller Spannig, z'lääse und z'heere, was an dr Basler Fasnacht drakunnt und was brichtet wird, wo aim steert. Me schetzt d'Basler Fasnacht aber au ganz bsunders wäge unsrer Art vo Spott und Yrony, wo jo nie verletze und zue «Ehrverletzigs-Klaage» fiehere soll, aber wien-e Ventil dä «Dampf» ablosse ka, wo aim 's Johr dure gergeret het. Das bedrifft alli die Sujets vo dr Cortège-Fasnacht, aber no vyl meh nadyr-



GUNDELI-CLIQUE

JUNGE GARDE 1955

Der «Beaugapfler» sammet Gaischterschichte

Gitt's Gschpängschter oder gitt's e kainy?
So froggt sich alles zsämme hitt;
Die, wo ain z'nacht «erschyne», main-y;
Nai! Nai! Die andere main-y nit!
Daß d'Kinder Angscht hänn vor so Wäse,
Wo z'nacht dur d'Zimmer schlyche dien,
Und au vor Häxe, wo mit Bäse
Wie Dysefluyg starte mien,
Das isch mir klar! Doch daß so Sache
Au die Erwachsene no druggt,
Das macht im Zolli — 's Lama z'lache,
Wo — wie mir wisse — jo au «spuggt».
Uns dien als d'Eltere verschregge
Mit Santigläus und Beelima,
Si wänn nur ihri Angscht verschetgege
Vor Gschpängschter, wo sie glaube dra.
Der «Beaugapfler», e Monetszyttyg,
Au iber d'Gränze-n-uß bekannt,
Vo wäge synere guete Kryttyg,
Wo immer Fueß gha hett und Hand,
Fangt bletzlig au no afo spinne
(Will irgend aine Order gitt).
Tatsache in-ere Zyttyg inne?
Mit däm hebsch d'Abonnänte nit,
So froggt me die, wo's Hefkli läse,
Ebb sie nit ebbis schrybe wänn,
Vo däne ghaimnisvolle Wäse,
Wo ihre Kerper nimme hänn.
Jetz loßt me d'Fantasie lo walte;
Der Babbe, d'Marame und der Sohn,
Es gitt kai Zrugg meh und kai Halte:
Es gitt e Gaischterinvasion.
Das Blatt verdoppelt syny Sytte,
Die halby Wält macht bletzlig mit,
Und jedy ibernannt Grytte,
Behauptet, daß es Gschpängschter gitt.
Es macht kain gärn der Spielverderber,
Denn so-n-e Thema isch akut,
Me bruucht kai Kleid meh an sym Kerper.

*Erster Zeedel der Gundeli Junge Garde aus dem Jahre 1955
(Teil-Wiedergabe).*

Sammlung Egger

lig d'Schnitzelbängg. D'Basler Fasnächtler sin die Lyt, wo uff ihri fyni Art derfe und solle uff alles das anewyse, do akzeptiert me's – und do drmit ka me mänggmool sogar au no ebbis beweege.

Zrugg zue de Zeedel: vyli drvo ligen-amel zooben-in de Stroosse ummenander, im Fasnachts-Drägg. Oder si lande denn no gly emool im Babykorb, gläase oder au ungläase. Und die, wo's wirgglig wisse wänn, die kaufe sich an dr Ladärne-Uusstellig oder bim Comité, 's Päggli mit alle Zeedel drin. Merci, isch das e Huffe, do het me denn ebbis vor, wemme sich dä Bärig vo rund 280 farbige, kurze bis lange Druggwärgg zem Gmiet fiehre wott.

dr Zeedeldichter

Verfasst wärde die Zeedel vom Zeedeldichter (au do wider typisch Basler Fasnacht – me blybt anonym!), wo nadyrlig mit em Sujet ganz äng vertraut si sott. Drum gheert er au zer Sujet-Kommission, won-er vo Afang ewägg mitdängge duet, dr ganz Uffbau vom Zug miterläbt, won-er sich laufend syni Gidangge macht und Idee sammet, was er iber das Sujet schrybe kennt und was er uff kai Fall usslosse darf. Denn sitzt er emool in ere schepferische Stund ane und probiert das luschtig, spitz, aschaulig und phantasyvoll umzsetze und in gueter Värform e glungene Täggscht z'verfasse. Me soll driber lache kenne, schmundle und stuune: wohär het er ächt das gwisst? Dä gseht aber guet in die Sach yne, het guet recherchiert – merci, dä schrybt aber dyttlig, hoffetlig läase's au die richtige Lyt – und am Schluss soll dr gnaigti Lääser feschtstelle kenne: rächt het er, 's isch scho e Sauerey - wenn y das alles gwisst hätt – 's isch guet, het er das Ghaimnis giftet. Unsri Fasnacht isch e ginschtigi Gläehait zem alles das an Daag z'bringe, mitsamt de Beglaiterschynige rund umme, wo ganz gwis sunsch nit eso offe behandelt wurde.

Wenn dr Zeedeldichter sy Täggscht denn fertig het - nadyrlig im allerletschte Mumänt – wenn er noone-mool und noonemool ghooblet, gschliffe, grichtet und gstrählt worde und au in verniftiger Lengi guet uuseko isch, denn blybe immer wider Räschte ibrig. Kai Angscht, die gehn nit under: Me findet die denn amel

wider uff dr Ladärne, wo dr Kinschtler no so froh isch, wenn er e Zwaizyler oder au e Vierzyler ibernäh ka. Die stolzi Arbet vom «Fääderekinschtler» wanderet jetz in e Druggerey, wo sich en-Ehr druss macht, das Wärgg uff meeglichscht grällfarbigem Babyr z' drugge. Weenig Daag speeter ligt scho e groosse Huffe im Clique-Käller, parat fir dr Ufftagg vo dr Stroossefasnacht am Fasnachtsmändig-Noomidaag. E glaine Dail drvo goht an 's Comité, wo druss im Waisehuus die Zeedel-päggli mache losst. und ebe, wie scho gschribe: 's Comité, het au e Fraid an guet glungene Vårs und erscht rächt amene guete und stilischtisch scheene Baseldytsch.

Ebbis isch klar: e jedes Sujet sott vome-ne Zeedel beglaitet si, wo maischtens im «Fahneformat», in Vårsform und ere Lengi vo ebbe 70 bis 120 Zyle verfasst isch. D'Mängi vo de Zyle macht aber no lang nit d'Qualiteet vomene Zeedel uss: e Sujet, wo super teent, ka syni Schwirigkaite zaige, wemme's in Zeedel umsetze sott, aber au 's umgekehrt isch meeglig: e Draumzeedel macht uss eme fascht gwehnliche Sujet erscht die Supersach, wo me scho lang drvo draumt het. Y erinnere mi do an verschideni Sujet und Zeedel, wo gnau däre groosse Erwartige entsproche hän: anne 1955 die Jungi Garde mit em Sujet «dr Beaugapfler sammlet Gaischtersgeschichte», wo dr laider allzuefrieht



Zwei Seiten des als Büchlein verteilten Zeedels zum Sujet «Cauchemar Mabillard», Fasnacht 1986. Illustrationen: Markus R. Weber.

verstorbe Obma Walti Karch e settige Johrhundertzeedel gschribe het, anne 1960 isch fir dr Stamm mit «'s isch z'DIGG» (do isch dr «Bligg» ney uff e Märt ko) uss Wäber's Kuchi e Zeedel im Boulevardblatt-ähnliche, aidytige Zytigsformat gschaffe worde: viersytig, schwarz/root druggt, mit groosse Schlagzyle, Bilder, glaidruggte Täggscht, Illuschtrazione und Inserat – sälmool ebbis wigglig Ussergwehnligs.

Wyteri Stamm-Bsunderhaite: 1967 het me mit «Ryte ryte Ressler, im Gundeli stoht e Schlessli» unghyr vyl fir d'Rettig vom Thomas Platter-Huus im Quartier do. 1986 isch zem Sujet CAUCHEMAR MABILLARD underem Titel «Mein Krampf» e Cartoon-artigs 24-sytigs Biechli (Markus Wäber made!) produziert worde, wo uff brait Inträssi gstoosse und bald emool vergriffe gsi isch.

Syt 1988 het en-andere Zeedeldichter, wo au Schnitzelbangg-Erfahrig mitbrocht het, ai Zeedel um dr ander gschribe, wo alli wytumme Beachtig gfunde und au in Sujet-Zämmeschluss mit andere Gruppierige brilliert hän: z. B. 1992 mit NEURO-PA (Proklamation vom Eiropäische Fasnachtsruum) au wider als mehrfarbigi Äxtra-Zytigsussgoob, oder 1997 mit BANNTAG BASEL-STADT, zämme mit dr Spale-Clique, de Rhy-schnoogge und dr Breo. 1996 het's – ganz im Sinn vom Sujet D STREET-PARADE ISCH WÄGG – ZRÜGG DR DRÄGG e farbigi Poschkarte gä – me het jo welle Abfall vermyyde – Fasnacht blyb suuber!! 1998 isch fir dr Stamm mit em Sujet «e gschpängschtygi Zyt» e Zeedel vom-ene wytere Zeedeldichter gschaffe worde, wo mit ere Retrospeggtive hittigi beängschtygendi Eraignis mit ere Zyt vo vor 60 Jahr in Glychklang brocht het - 's het aim tschudere kenne!



Fasnacht 1996. Zeedel als verwertbare Postkarte.

d' Sprooch vom Zeedel

Im Baseldytsch het in de letschte rund 30 Jahr e grosse Wandel stattgfunde. Noh dr Aera vomene Dominik Müller, vom Baldi Baerwart, Fritz Liebrich, eme Glopfgaischt, Peter Pee, Blasius, Fridolin und andere hän in de letschte Jahr dr Hans Räber, dr Armin Faes und vor allem dr Ruedi Suter die spezielli Basler Sprooch mit vyle Vereffetligungen bsunders pflägt und drmit zer Erhaltig Wäsetligs bydrait. Dr Ruedi Suter het's denn apaggt, wider emool e Werterbuech und vor allem au e Grammatigbuech z'verfasse, und d' Christoph Merian Stiftig het als Verlaag kreftig mitghulfe bi däm Underfange. Jetzt ka me nämmlig noocheluege und au enaime die bsundre Basler Ussdrigg finde, me weiss wie me Setz uffbaut, was me unbedingt soll und weeli Fähler me vor allem nit mache sott. Glychzytig het me drmit aber au e «Sprooch-Standard» erraicht, wo dr Mitti zwischem Dalbaneesisch, em Glaibasler Sproochgebrauch, dr Santihans und em Neybasler-Dytsch uss den-Ussequartier entspricht.

Das het nadyrlig au uff 's fasnächtlig Schriftguet duregsschlage. Me kan-e Verbesserig feschtstelle, in gwissem Sinn e gsundi Verainhaitligung, au wemme iber ainzelni «Suter-Vorschrifte» dailter Mainig si ka. Jetzt ka me wenigstens e gwissi Linie yhalte, nit purischtisch, aber uff jede Fall zue Nutze vom Baseldytsch. Mit de vyle bsundre Ussdrigg und dorum au mit dr unverglychlige Wändigkait und Fynhait vo däre Sprooch ka me emängs vyl besser beschrybe als in dr Schriftsprooch, wo fir uns jo am Afang wien-e Fremdsprooch isch! Mir mien jo z'Basel wirgglig nit reede wie im Haslidaal hinde oder wie am See bi däre Stadt deerte am Afang vo dr Limmet, aber au nit mit em spitze Müüli wie d' Sanggaller und erscht rächt nit wie wyter oben-am Rhy. Mir sin do z'Basel und hän e scheeni Sprooch, wo men-is drmit jo au änen-an dr Gränze im Elsass und im Badische beschtens verstoht. Dasch drwärt, ass me's e bitzeli meh pfläage duet.

Wenn e Clique oder e Waage uss em undere Glaibasel ainewäg no dr Accent vom Höschbrueder in Zeedel yfliesse losst, denn isch das gwis berächtigt und

mänggmool diräggt scheen. Aber au e Gruppierig uss dr Dalbe oder vom Gellert wird nimmi zwingend s'«Dalbaneese-Baseldytsch» awände miesse.

Neetig wär und blybt, ass me unsre Dialäggt scho so guet wie meeglig verstoht, aber ainewäg nit numme theoretisch pflägt, sundere die haimelige Sprooch au wirgglig awände duet. Me sott vyl meh uff Baseldytsch schrybe und lääse, aber au dr Muet ha, in dr Umgangssprooch eso z'reede. Villicht wird me do und deert belächlet oder komisch agluegt, eso in dr Mainig «jetz loos me dä a!». 's Baseldytsch isch drwärt, im däägliche Lääbe wider vermehrt im Gebruuch z'stoh. Nit ass unser Baseldytsch nummenainzig no zer Sprooch vo dr Basler Fasnacht verkimmeret. Ai Gligg also, wemme e Schryberling het, wo dä Dialäggt virtuos beherrscht und en drum au perfäggt nutze ka. Druss entstoht mit spitziger Fäädere und ere Komposition vo träffende Värs und scheen baschtlete witzige Ryhm gnau das Wärgg, wo me druff wartet: e guete Basler Fasnachts-Zeedel.

Ass me bi dr GUNDELI und in alle ihre Formatione no lang esettigi Wärgg bewundere ka, das isch e Wunsch, wo au 's näggscht halb Johrhundert dure wirgg soll. ■

Wenn sich Grossmutter einmal nicht durchsetzt!

Dieter Wullschleger

«**B**abbe, jetz will-y au drummlle leehre!» habe ich lautstark am Fasnachtszyschtig 1969 beim Mittagstisch gefordert, nachdem wir am Montag den Cortège bewundert hatten. «Hejo, mir schigge Di ze dr VKB», erwiderte der Grossvater spontan, worauf Grossmutter in ihrer deutlichen Art, und die hatte sie immer, wenn sie uns Mannsbildern den Tarif erklärte, meinte: «Nyt isch, dr Dieter goot nit zer VKB oder in en andere Stammverain. Är leehrt drummlle bi de AGB. Schliesslig hänn mini Brieder die Clique mitgrindet.»

Es war wie immer. Alle sind daraufhin stumm geblieben und haben ihre Suppe geschlürft.

Esthi, meine grössere Schwester, fragte nach der obligaten Viertelstunde des Schweigens und bereits den Gemüseauflauf vor Augen, ob sie am Nachmittag mit ihrer Freundin aufs Liesbergermätteli spielen gehen darf. Mutter fragte trotzig: «Mechtsch nit lieber mit in d’Stadt?» Sie sah es nämlich nicht gerne, wenn Esthi zusammen mit Rösli – für mich eine blöde Ziege – alleine aufs Mätteli ging, zumal sie Rösli’s Mutter eine blöde Ziege fand.

«Babbe, y will leehre drummlle» insistierte ich unbeeirrt. «Mir wänn emool luege» gab sich Vater gewohnt diplomatisch. «Wenn är drummlle will, denn numme bi de AGB» rührte Oma gleich wieder los. Mir war das eigentlich gleich, wo ich trommeln lernen durfte. Nur trommeln musste es sein. Wann? Am besten sofort nach dem Essen.

So ging das fast die ganze Woche zu und her. Entweder bei uns zuhause an der Falkensteinerstrasse oder eben bei Grossmutter an der Delsbergerallee.

Die Fasnacht und damit auch die Schulferien gingen wieder zu schnell vorbei. Am ersten Schultag erzählte

mir Rolf mit stolz geschwellter Brust: «Y fang aa pfyffe.» So eine Pfeife, dachte ich. Ein echter Kerl lernt trommeln. Mensch, trommeln. Das ist doch das, was ich will. Wo, fragte ich leicht genervt. «In dr Gundeli-Clique. Waisch d lebigstunde sin au grad im Thiersteli. Und am näggschte Mittwuch gang-ych mit mym Babbe mi go iischrybe.»

In der zweiten Pause hatten wir wieder ein unglaubliches Mätschli zwischen den Bäumen im Hof des Thiersteinerschulhauses. Mit einem zum Ball geknoteten Lumpen. Wie immer spielte ich mit Thierry und Max zusammen. Es läutet. Wir haben unberechtigt verloren!

Beim Hinaufgehen sagt Thierry: «Am näggschte Mittwuch mäldet mi my Babbe zem Drummlen aa!» Ich erstarre auf der Schulhaustreppe. Ich stammle kleinlaut: «Jää, bi de AGB?» «Aber nai au, bi dr Gundeli nadyrligg. – Waisch, em Brueder si Frind, dr Haider Dani, leehrt au dert, well die gueti Instrugger hänn und mi Babbe gmaint het, ass-y dr Wääg ins Schuelhuus guet gnueg kenn, zem elai in d’lebigstunde kenne z’goo.»

Jetzt hab’ ich’s. Ich will nicht zu Grossvaters VKB und nicht zu Grossmutter’s AGB. Ich will in d’Gundeli-Clique.

«Babbe, ich will leehre drummlle. Dää Mittwuch isch dr Aamäldedaag im Clique-Käller» verkündete ich stolz beim Mittagessen. Vater sprach kein Wort. Mutter rührte ohne mit der Wimper zu zucken im Suppentopf. Doch sie brach das Schweigen: «Oma mecht ass de zue den AGB gosch. Weisch Franz (so heisst mein Vater zum Vornamen), y haa mi kundig gmacht.



*Blick in die Trommelstube im Keller des Thiersteinschulhauses aus dem Jahre 1959.
Sammlung Egger*

D'AGB het's liebigslokal im Glai Basel. Die Jungen ieben jewwylye z'ooben am siebeni. Und das haisst, ass mir dr Dieter jedesmool mien bringen und hoole.» Vater sprach immer noch kein Wort. «Y will das nit», fuhr Mutter fort. Dabei hatte sie den gleichen Tonfall wie die Oma ihn manchmal hatte. «Ich will joo gar nit zue de AGB!» rief ich nun in die Runde. «Dr Rolf und dr Thierry geen in d' Gundeli-Clique. Und ych will au zue däane. Die iebe nämilig im Thiersteli. Jewwylye am e Mittwoch z'oobe am siibeni.»

«Y will jetz nyt me vom Drummlle, vo de AGB, dr VKB oder de Gundeli heere! Isch das klar!» – Wow! – Vater hatte gesprochen. Vater hatte immer das letzte Wort. Oder meistens. Zumindest wenn wir Kinder dabei waren. Ich fing an zu weinen. Vater ass fertig, machte seinen Mittagsschlaf und ging nachher zur Arbeit. Mutter und Esthi machten die Küche und ich meine «Uffzgi».

Ich weiss es noch, als wäre es gestern gewesen. Es war Samstag. Esthi und ich sassen am Küchentisch bei Grossmutter. Viertel ab zwölf. Vater kam zusammen mit Mutter zur Tür hinein. Mittagessen bei Oma. Essen um punkt halb eins. Praktisch wie jeden Samstag. Vater und Grossvater redeten flapsig miteinander. Vater und Mutter setzten sich an den Tisch. Vater war gut gelaunt. Die Suppe schmeckte allen. Ein grosses Geschlürfe.

Plötzlich erhob Vater die Stimme. So ganz feierlich. «Also loosed emool. Y haa däa morgte bim Apéro im Gundelicasino dr Wichser Jean troffe. Au är het mir, wie ibrigens dr Kromer Dieter und dr Wäber Pauli gsait, ass me in dr Gundeli guet duet leehre drummlen und pfyffe. Und ass d' Gundeli-Clique ai grossi Familie isch. Und ass dert die Junge no leehre Fasnacht mache. Das het mi iiberzyygt.» Grossmutter fiel der Suppenlöffel in den Suppenteller. Sie wollte gleich losdonnern. Doch Vater erhob erneut die Stimme: «Dr Dieter kaa – wenn är das wirggligg wott – in dr Gundeli goo leehre drummlle. Är kennt dr Wääg ins Schuelhuus und e Hufte vo sine Schuelkamerädli geen au grad ney in d' Gundeli-Clique. S Vreni (so heisst meine Mutter zum Vornamen) und ych finde das die beschti Leesig.»

Bevor Oma Luft holen konnte, quittierte «dr Ätti» – so nannten wir unseren lieben Opa – mit einem «Das find-ych guet. Und d'Hauptsach isch, ass dr Dieter e guete Fasnächtler wird.»

Die Sache war gelaufen. Seit diesem denkwürdigen Samstag, genauer seit dem Mittwoch darauf, war ich eingetragener Trommelschüler in der Gundeli-Clique. Noch heute, dreissig Jahre später, bin ich immer noch froh darüber, dass sich Grossmutter nicht durchgesetzt hat. ■

Jungi Garde und Binggis

Kurt Schmid

Zu einem echten Stammverein gehört auf jeden Fall eine Junge Garde, denn wir betrachten es als unsere vornehme Pflicht, junge Fasnächtler mit den Geheimnissen der Basler Fasnacht vertraut zu machen, ihnen die Freude an den immer wieder faszinierenden «drey scheenschte Daag» und an der langen und intensiven Vorbereitungszeit weiter zu geben und vor allem, sie in den musikalischen Belangen auszubilden.

Schon 1952, nach wenigen Beteiligungen der Gundeli an der Fasnacht, schritt man zur Gründung einer Jungen Garde: der Mann der ersten Stunde war Walti Karch. Seit der Gründung der Gundeli war er sehr aktiv und in der neuen Funktion des ersten Obmannes der Jungen Garde am richtigen Platz. Er legte den Grundstein zu einer Entwicklung, die bis in die Gegenwart anhält. Walti hatte eine «spitze Feder», schmie-



1953. Erste Fasnacht der Jungen Garde Gundeli.
Sujet «Wär d Waal het het au d'Qual».

Clique-Chronik

dete meisterlich Schnitzelbank-Verse und verfasste bemerkenswerte Zeedel. Aus der reichen Auswahl verweisen wir auszugsweise auf den auf Seite 66 abgebildeten Zeedel von 1955 «Der Beaugapfler sammlet Gaischtersgeschichte».

An der ersten Fasnacht 1953 mit dem Sujet «Wär dr Wal hett, hett d'Qual» war bereits ein veritabler Zug mit Vortrab, Laterne, 2 Pfeifern, Tambourmajor und 5 Trommlern unterwegs. Mitgetrommelt haben, man lese und staune, Werner Spichty und Kurt Gutzwiller, welch letzterer noch heute bei den Gniessern mit dabei ist.

Abgelöst wurde Walti 1959 durch Ernst Schneider, der in seiner jugendlich frischen, bemerkenswerten Art die weitere Entwicklung positiv beeinflusste. Er war der erste, aber nicht der letzte Obmann, der im Sog seiner Söhne Hugo und Peter in die Clique gezogen wurde.

Mitte der 60er Jahre musste er leider aus gesundheitlichen Gründen als Obmann zurücktreten, und Otto Fluri übernahm das Zepter. In einem Jahresbericht war folgendes zu lesen: «...Am Anfang war es für mich als Nicht-Basler und Nicht-Fasnächtler eine Last, die ich mir aufgebürdet hatte, mit der Zeit hat's aber doch geklappt. Da wir noch keinen Cliquen-Keller hatten, haben wir unsere Vorbereitungen in der Schreinerei Schwald, damals noch an der Dornacherstrasse domiziliert, gemacht. Die Larven haben wir bei Tschudin (oh schöne alte Zeit, in Tschudins Larven-«Fabrik»!) machen lassen. Später hat Otto ergänzt: «Als ehemaliger Obmann habe ich die Feststellung gemacht, dass seit der Eröffnung des Cliquenkellers die ganze Gundeli wie eine Familie ist. Der Keller bringt



Pfeiferstunde der Jungen Garde mit Instuktor Mille Alber, ca. 1960. Clique-Chronik

wie ein Hobbyraum sehr viel menschliche und gesellschaftliche Kontakte für die Jungen und für die Eltern...».

Bereits 1967 wechselte die Obmann-Funktion zu Dieter Kromer, der bis 1972 die Geschicke der Jungen Garde lenkte. Es sollte der Anfang einer Obmannen-Karriere sein, die später im Stamm fortgesetzt worden ist. Er schreibt: «... Schon damals übten wir im Thiersteli. Unser Abwart, Hans Holliger, war eine Perle. Immer hatte er Verständnis für unsere Anliegen und Wünsche. Nur einmal hatten wir Probleme: in einem Klassenzimmer hatte jemand ein «Buebe-Pfyffli» an



Seit Jahren gepflegt: die gemeinsamen Striche mit der Jungen Garde (heute auch mit den Binggis und der Alten Garde). Früher wurde gemeinsam beim Comité vorbeidefiliiert. Foto aus dem Jahre 1963. Sammlung mw

die Wandtafel gemalt. Ein Klassenlehrer beklagte sich vehement darüber – der Zeichner dieses «skandalösen» Gemäldes wurde aber nie gefunden! (Anmerkung des Chronisten: der «Übeltäter» kann sich auch heute noch melden – er bleibt infolge Verjährung straf-frei!).

An der Fasnacht 1967 war erstmals eine Binggis-Gruppe mit dabei – im Vortrab trommelten 5 Binggis-Tambouren auf Holzdrimmeli! Erst 1971 wurde dann diese Gruppierung institutionalisiert. Davon profitierte die Junge Garde, indem endlich das Repertoire erweitert werden konnte.

1973 war auch die Junge Garde der Gundeli am Monster beteiligt: unter der Leitung des Trommelinstruktors Kurt Gutzwiller und des leider viel zu früh verstorbenen Niggi Maurer als Pfeiferinstruktor wurde ein brillanter Auftritt geboten. Die «National-Zeitung» meinte dazu: «Schliesslich aber zur Drummelschuel der Jungen Gundeli. Bravo – hier wurde auf Schischi und Gäglein verzichtet, Streiche wurden zerlegt, Mamme-Babbe und Badaflafla aufs Fell gelegt. Sauer und gekonnt. Jetzt kommen noch die Pfeifer mit «z'Basel an mym Rhy» dazu. E Drummelschuel, wie me's aifach gärn ha muess (vgl. Abbildung Seite 43). Bereits 1974 hatte sich das Obmannen-Karusell wieder gedreht, es folgte ein «Einjahresgastspiel» von Jürg Brüderlin, der ein Jahr später dazu vermerkt: «E Zwischespil – y ha kai Ahnig, wie dr Dieter uff d' Idee ko isch, ob y well Obma vo dr Junge Garde wärde. 's isch mr au nit klar, worum y drnoo jo gsait ha. Y ha mi denn halt, wie's eso my Art isch, ohni vyl Trara an d'Arbet gmacht und ha z. B. d' Grindig vo de Gumsle ghulfe in d'Wäg laite. Aber scho no kurzer Zyt han-y miesse erfahre, ass en Obma, wo num-



Quartiersujet der Gundeli Binggis: «40 Jahr Blueme-Fritz, Fasnacht 1980.

Sammlung Kaufmann

me schafft und kaini Reede haltet, kai gueten Obma syg (Anmerkung der Redaktion: wär verzelt e settige Bleed-sinn?). Y ha drum das Amt im Joggi Schaffner wytergä...». Bei Joggi stimmt wieder einmal ein altes Sprichwort: wie die Söhne, so der Vater, denn seine beiden Söhne trommelten auch kräftig mit in der Jungen Garde. Zu seinen 5 Jahren Führungstätigkeit sagte Joggi folgendes: «...Meine Erinnerung ist geprägt durch die stets gute Zusammenarbeit zwischen den Vorstandskollegen und auch den Instruktoren der Pfeifer und Trommler - nicht vergessen möchte ich die vielen Helferinnen und Helfer beim Larvenbau, beim Bau der Laterne und der Requisiten des Binggiszuges und der Jungen Garde und die langjährigen, treuen Begleiter an der Fasnacht. Die Arbeit des Obmannes einer Jungen Garde wäre ohne die vielen «guten Geister» gar nicht zu erfüllen».



Die Junge Garde an der Fasnacht 1998. Sammlung Kaufmann



Pfeiferharst der Jungen Garde an der Fasnacht 1992.

Sujet «691 Jahr Schwyz».

Sammlung Kaufmann

1978 ist erneut von Wichtigem zu berichten: «... Es war eigentlich einem Zufall zu verdanken, dass ich in die Arme der Gundeli-Clique gespült worden bin. Es waren Polypenarme, die mich in der Folge lange nicht mehr loslassen wollten. Der ständige Kontakt mit jungen Fasnächtlern, die eine aus freien Stücken gewählte Freizeitbeschäftigung ausübten, war für mich

ein befreiendes Erlebnis, umso mehr, als ich durch meinen Beruf (als Lehrer, die Redaktion!) eine anders geartete Begegnung mit der Jugend erlebte.» Das sagte Kurt Schmid, der für 7 Jahre die Junge Garde-Geschicke leitete.

Walti Vogt, ein Stammtambour, trat 1985 in die lange Reihe der Obmänner. Er sollte es für immerhin 10 Jahre aushalten – und wie: eine rekordverdächtige Dauer. Während seiner Obmannszeit konnte er das Jubiläum «40 Jahre Junge Gundeli» durchführen und sagte dazu: «Unsere Jungen präsentierten sich an der Fasnacht 1992 aus Anlass des 40-jährigen Bestehens mit einem besonderen Kostüm – so bringen wir zum Ausdruck, dass es sich um eine besondere Fasnacht handelt. Viele freiwillige Helfer haben in all den vergangenen Jahren dazu beigetragen, die unzähligen Detailarbeiten termingerecht zu erledigen. Manche gemütliche Stunden bleiben einem jeden von uns unvergessen und viele Freundschaften sind entstanden.»

Im Sog der Fusion innerhalb der Gundeli darf es nicht überraschen, dass die Leitung der Jungen Garde einer Frau übertragen werden konnte, an Angela Völlmin.

«Uss dr Sicht vo dr Obfrau: fascht hundert Kinder vo nyn bis achtzäh Johr sin in unserer Junge Garde und drumme und pfyffe 's ganz Johr im Thiersteli fir die drey scheenschte Dääg im Johr, fir unsri Fasnacht. Es isch e Fraid, die hittigi Juged, wo mänggmool e



Aus der Anfangszeit der Binggis. Gundeli Binggis an der Fasnacht 1971. Sammlung Kaufmann

weeneli verschrien isch, z'erläbe und doch z'gseh, ass däm ganz nit eso isch. Si sin voller Ydee und Areegige, wo guet sin – mänggmool hän si au Flausen-im Kopf – aber, was soll das? – nummen-eso ka men-e guete Fasnächtler wärde. Ohni unsri tollen-Instugg-



Signet der Jungen Garde Gundeli, Gestaltung: Pitt Rüegger.

ter, die vyle Hälfere und Hälf, d'Zeedeldichter, d'La-därnemooler, d'Schnydere und alli andere «guete Gaischter», wo do sin, wemme si bruucht, wurd alles nit eso guet laufe und uff so tolle Bai stoh wie unsri Jungi Garde. Dr Dangg fir all dä Uffwand sin d'Kinder-auge an dr Fasnacht. Es ka aim nyt Scheeners passiere, als e gligligi, frehligi Jungi Garde z'gseh. Das git aim dr Muet, wyter z'mache und z'wisse, ebbis bytrait z'ha, dr Juged 's Lääbe von-ere bsundere Syte z'zaige.

Y mecht au dr Stamm und unsri Gniesser nit vergäse, wo hinder dr Junge Garde stehn und mit scharfem Bligg uff dr Nohwuggs luege. Dr Junge Garde und au de Binggis winsch y fir d'Zuekumft numme 's Bescht und y weiss, ass dr Stamm zfriden-ins Johr 2000 luege ka» – das isch dr Bytrag vo dr Obfrau.

Wir ergänzen nur noch die besten Wünsche für eine erfreuliche Zukunft der Jungen Gundeli. ■

GUNDELI-Gumsle 1978–1994

Hanspeter Waeckerlin

In den späten 70er Jahren, analog der Politik als Zeichen der Zeit, begannen Diskussionen in der GUNDELI, ob man nicht gelegentlich eine Frauengruppe ins Leben rufen sollte. Man war der Ansicht, es sei ja eigentlich nicht sehr weise, in der Jungen Garde Pfeiferinnen auszubilden und diesen den Übertritt in den Stamm zu verwehren. Laut den damaligen Statuten konnten nur männliche Wesen Mitglieder des Stammes sein. Jahrelang hatte man die Mädchen im Alter von 18 Jahren quasi «in die Wüste geschickt», oder mindestens zur Konkurrenz. Das war sicherlich eine echte Verschwendung, aber eben im Geiste der Vergangenheit, in welcher die Fasnacht reine Männerangelegenheit war. So war einst die von der GUNDELI unabhängige Frauengruppe «Die Verschupfte» entstanden, die im Jahr 1999 ihren 30. Geburtstag feiern wird.

Ab 1977 wurde intensiv darüber diskutiert, ob die GUNDELI nicht langsam moderner werden und eine eigene Frauengruppe auf die Beine stellen könnte. Auf diese Weise hätte die Clique die Möglichkeit gehabt, die in der Jungen Garde sehr gut ausgebildeten Pfeiferinnen in der GUNDELI zu behalten.

Die Frage kam mehrmals an Generalversammlungen zur Sprache, so auch an der Stamm-GV vom 24. Mai



E hänzigi Stäggelampe vo de Gumsle. Fasnacht 1985.

Sammlung Kaufmann

1978. In deren Vorfeld war in der Clique eine rege Diskussion ausgebrochen. Schliesslich überwogen die Pro-Argumente, sodass endlich der Beschluss gefasst werden konnte, eine Frauengruppe innerhalb der Gundeli-Familie zu bilden, und zwar unter der Aegide von Joggi Schaffner, der sich von Anfang an für diese Lösung stark gemacht hatte. So wurde Joggi der «Götti» der Gumsle und Ernst Kaufmann deren technischer Berater. Joggi sah die Gründe, die zur Schaffung der Gumsle führten, hauptsächlich beim hohen Mädchenanteil, der sich seit einigen Jahren bei den Anmeldungen für die Pfeiferkurse ergab. Dadurch fühlte sich der damalige Vorstand der Jungen Garde richtiggehend gezwungen, die nötigen Schritte zur Gründung einer Frauengruppe einzuleiten. Sicher war es im Interesse der Gesamtclique der richtige Weg, unsere Mädchen mit 18 Jahren nicht mehr zu verabschieden und anderen Gruppierungen zu überlassen.



10 Jahre Gundeli-Gumsle. Die Vorderseite der Laterne zielt das Konterfei des Gründervaters Joggi Schaffner.

Sammlung Völlmin

Eine erste Orientierungsversammlung fand am 14. September 1978 im Keller statt, an welcher Arlette Erhard, Yvonne Glauser, Christine Rümmele und Regula Starck als angehende GUNDELI-Gumsle

teilnahmen. Auch dabei waren Cliques-Obmann Hanspi Waeckerlin, Ernst Kaufmann als Delegierter der Jungen Garde und natürlich Joggi Schaffner, eben als Götti. Christine Rümmele wurde als erste «Obergumsle» gewählt. Marcel Sterchi übernahm den Instruktorposten und das damalige Kellerteam spendete zur Feier des Tages Kaffee und Kuchen.

Die Gründung wurde in der «Gundeldinger-Chronik» wie folgt erwähnt: «An dr 29. Generalversammlung vo dr GUNDELI, unsrer Fasnachtsgesellschaft im Quartier, het me mit Fraid kenne heere, ass d' Emanzipation au bi dr Fasnacht Fortschritt macht: an dr näggschte Fasnacht soll 's erscht mool e Frauegrubbe underem Namme «GUNDELI-GUMSLE» mitmache. Me muess em Joggi Schaffner und syne Lyt zue ihrem Ysatz gratuliere, ass si nit lugg glosse hän, bis me dr Grundstogg binenander gha het. Uff jede Fall winsche mr e gligglige und feyne Fasnachtsstart».

Die Fasnacht 1979 war Gumsle-Premiere mit dem Sujet «Mer sin 's erscht Mol drby». Der Zug bestand aus einem Vorträhler und ganzen vier Pfeiferinnen. Drei Tage lang piffen sich diese Vier durch Basels Strassen und Gässchen. Alle fünf paradierten als «prächtige emanzipiert und usserordelig farbige Grindigsharlekyne». Es war eine tolle Leistung der noch so kleinen Gruppe, die zwar auch ihre Spuren hinterliess,



«Anstatt wäsche dien mer lösche», Gundeli-Gumsle an der Fasnacht 1993.

Sammlung Völlmin

bis hin zu «Fascht-Lämpe»! Aber es gab auch bereits eine Comité-Subvention von immerhin 400 Franken. Obwohl jede Gumsle ihr Kostüm selber genäht hatte, beliefen sich die Fasnachtskosten auf Fr. 894.55 (ohne Zeedel).

Trotz dieses Erfolges nahmen die Diskussionen kein Ende und während rund vier Jahren vegetierte die Gruppe so dahin, obwohl sie mittlerweile auf 14 Mitglieder angewachsen war. Unruhe und Wirren bleiben aber noch über einige Zeit Bestandteil des Gumsle-Lebens. Der Stamm bekam das natürlich auch mit, sodass an einer Stamm-GV eine Stimme laut wurde, der Stamm möge doch die Kontrolle über die Gumsle übernehmen. Soweit ist es dann glücklicherweise nicht gekommen. Die Gumsle zogen ihre Lehren aus den gemachten Fehlern und setzten ihr eigenständiges Leben erfolgreich fort.

Da war auch noch die Frage, wie man zu Tambouren kommen könnte; Immerhin gab es bereits 2 Mitglieder, die beim Stamm in die Trommelschule gingen. Leider zeitigte dieses Experiment keinen Erfolg und bei den Gumsle wurde darüber diskutiert, ob man eventuell doch männliche Mitglieder anwerben sollte, natürlich nur Tambouren! Davon kamen die Gumsle aber wieder ab.

Die ewigen Diskussionen führten leider zu einigen Austritten, es gab aber auch Eintritte und Übertritte, sodass der Mitgliederbestand bald einmal 30 Aktive erreichte (davon 24 Pfeiferinnen).

1981 ging das Instruktoramt von Marcel Sterchi auf Robi Schwald über und bald danach an Werner Fankhauser, der sich durch seine musikalische Perfektion bei den Gumsle sehr beliebt machte, denn jetzt hatten auch sie den «Gundeli Sound» erfasst. Dazwischen versuchte man die Mitgliederzahl durch Inserate im Baslerstab zu verbessern, und ... man suchte immer noch «Tambuurene», aber immer noch alles ohne Erfolg.

Im Leben der Gumsle gab es nicht nur Tiefpunkte, sondern auch Höhepunkte. Ein solcher war der von René Briemann speziell komponierte «Gumsle



Die letzte Gumslelaterne (Sujet: «s Route-Theater») symbolisiert bereits «Untergangsstimmung». Fasnacht 1994.

Sammlung Völlmin

Marsch» für vier Stimmen (vom 3. Februar 1987), der dann intensiv eingeübt und natürlich auch gepfiffen wurde. Ein weiterer kam an der Fasnacht, wo der Einmann-Vortrab wirklich aus einem Mann bestand. An einer anderen Fasnacht war die Laterne nur einseitig bemalt, die andere kam einer Schneelawine gleich. Auch finanziell konnte man feststellen, dass das Budget ausgeglichen war ... und blieb; welche Fasnachtsformation kann gleiches von sich behaupten, und das bei 24 aktiven Mitgliedern?

Das Jahr 1994 sollte sich dann als Schlüsseljahr entpuppen. Es taten sich Dinge im Gundeli-Stamm: man

sprach von Einverleibung, Übernahme, Fusion und vielem mehr, und heiss ging es zu in den Gesprächsrunden, wobei allerdings die Pro-Fusions-Stimmen überwogen. An ihrer Generalversammlung vom 29. April 1994 stimmten die Gumsle mit 25 zu 5 Stimmen einer Fusion mit dem Stamm auf die Fasnacht 1995 zu. Diese Fusion war von einer Arbeitsgruppe während längerer Zeit gründlich vorbereitet worden, damit auch wirklich alles ohne Probleme und mit wenig Tränen über die Bühne gehen konnte.



Signet der Gundeli-Gumsle.
Gestaltung: Pitt Rüeegger.

Nach 16 Jahren eigenständigen Wirkens verabschiedete sich der Name GUNDELI-GUMSLE wieder aus dem fasnächtlichen Geschehen und die GUNDELI wurde im 46. Jahr ihres Bestehens eine gemischte Clique; die in der Jungen Garde ausgebildeten Pfeiferinnen konnten in ihrer Clique bleiben und diese Lösung erwies sich innert kürzester Zeit als glückliche Fusion. ■

Von der Fusion zwischen Stammverein und Gumsle

Duri Müller

45 Jahre lang war für die erwachsenen Gundeli-mitglieder die Fasnacht eine reine Männersache oder ziemlich viel später auch eine reine Frauenangelegenheit. In der Jungen Garde hingegen konnten schon nach wenigen Jahren Mädchen und Knaben gemeinsam lernen, üben und Fasnacht machen. Gerade dies sollte immer wieder zu Schwierigkeiten führen. Entwachsen die jungen Frauen dem Jungegarde-Alter, mussten sie die Clique verlassen, denn der Stamm nahm keine Frauen auf.

1968 gründeten deshalb ehemalige Gundeli-Pfeiferinnen «Die Verschupfte» als eigene, eigenständige und unabhängige Clique. Für die damals vor einer Entscheidung stehenden Frauen war das Problem für den Moment sicher besser gelöst, aber jedes Jahr aufs Neue zeigten sich weiterhin dieselben Schwierigkeiten. Da generell immer mehr Mädchen in die Jungen Garden eintraten und dadurch auch immer mehr Mädchen und Frauen aktiv an der Fasnacht teilnahmen, wurde die Situation immer unerfreulicher. Auch unsere Clique wollte die jungen Frauen, die sich um die Fasnacht bemühten und ebenso gute Pfeiferinnen geworden waren wie die Männer, nicht mehr einfach wegschicken. 1978 wurden deshalb die «GUMSLE» gegründet und an der Fasnacht 1979 piff erstmals eine reine Frauengruppe der Gundeli am Cortège mit.

Die erwachsenen Frauen direkt in den Stamm aufzunehmen, war 1978 noch kein Thema. Das Gros der Gundeli war mit der bisherigen Art und Weise, die Fasnacht zu zelebrieren, zufrieden und glücklich und hatte auch Erfolg. Einige Vorstösse, die «Gumsle» doch noch in den Stamm integrieren zu können, wur-

den an den Generalversammlungen jeweils mit grossem Mehr abgelehnt.

Schon bei der Gründung wünschten sich einige Gumsle zur Komplettierung ihres Spiels Trommler oder Trommlerinnen. Dies erwies sich später als gewichtiger Aspekt, um das Gespräch für einen Zusammenschluss innerhalb der Gundeli in Gang zu bringen.

Die Gundeli wurde zahlenmässig immer grösser und nach der Gründung der Alten Garde 1983 belebten vier Formationen den Cortège; gleichzeitig wurde die weibliche Komponente in der Jungen Garde immer ausgeprägter. Viele dieser jungen Damen traten später in die Frauenformation über. Aber immer wieder verliessen junge Frauen, später auch junge Männer unsere Clique, weil sie nach gemeinsam erlebten Fasnachten nicht plötzlich wieder getrennt Fasnacht machen wollten.

Damit wurde die Zeit reif, die Frage einer Fusion ernsthaft zu diskutieren. Einige Gumsle, die in der Gesellschaft wichtige Funktionen wahrnahmen, beantragten 1993 der Generalversammlung des Stammes, eine Fusion zu prüfen oder den Gumsle zu gestatten, Trommler/innen in ihre Formation aufnehmen zu dürfen. Sie fürchteten nämlich um den Fortbestand der Gumsle.

Anstatt die Frage, die viel Zündstoff enthielt, sogleich an diesem Abend zu entscheiden, beauftragte die Stammversammlung eine Kommission, bestehend aus dem Mitgliedern Maya Harter-Waeckerlin und Pascale Oberli von den Gumsle, Martin von Wyl und Peter Winkelmann vom Stamm, Fritz Egger und Peter Hess von den Gniessern, unter der Leitung von Duri

Müller, diese für die ganze Gundeli wichtige Entscheidung vorzubereiten. Die Beratungen und Abklärungen wurden im August 1993 aufgenommen. Unter dem Titel «Es tut sich was in der Gundeli» wurde angestrebt, allen Gruppierungen Lösungsmöglichkeiten anzubieten, mit denen sie alle weiter Fasnacht machen und die den Fortbestand der Gesellschaft gesamthaft und auf lange Sicht ermöglichen konnten. Bald zeigte sich, dass eine Fusion von Gumsle mit Stamm und/oder Gniesser wahrscheinlich die beste Lösung sei.

Auf breiter Basis wurden nun in der Gesellschaft Fragen gestellt, Gespräche angeregt, Diskussionen geführt und Information betrieben, die Einzelergebnisse wurden in der Kommission weiterbearbeitet und zu einem Gesamtbild zusammengefügt. Nachdem die Vorstände der einzelnen Gruppierungen im Herbst 1993 der Kommission grünes Licht gegeben hatten, bereitete diese eine Urabstimmung vor. Diese sollte

erst nach der Fasnacht 1994 stattfinden, denn die Erfahrungen des ersten gemeinsamen Drummeli-Auftrittes von Stamm und Gumsle sollten mit berücksichtigt werden können. Zudem bot die Fasnacht nochmals reichlich Gelegenheit, mit allen Cliquenmitgliedern das Gespräch zu suchen und zu diskutieren. Diese Gelegenheit wurde dann auch ausgiebig genutzt.

Über die bevorstehende Abstimmung wurde bereits im Januar 1994 informiert. Jedes aktive Cliquenmitglied des Stammes, der Gumsle und der Gniesser sowie des Spiels der Jungen Garde erhielt die Informationen über das Abstimmungsprozedere samt einem Argumentenkatalog mit Pro und Kontra aus der Sicht der verschiedenen Gruppierungen.

Eine Auswahl der Argumente, aber auch der Ängste, Befürchtungen und Hoffnungen von Einzelnen sei nachstehend aufgelistet:

PRO

- *Warum im Alter von 18 Jahren trennen, wenn vorher 2-8 Jahre lang zusammen Fasnacht gemacht worden war?*
- *Wir (Gumsle) möchten künftig nicht ohne Tambouren Fasnacht machen.*
- *Längerfristige Sicherung des Pfeifernachwuchses, mittelfristig besteht Gefahr, dass Stamm «ausstirbt».*
- *In die Clique kommt mehr Dynamik, es gibt eine Verjüngungskur.*
- *Wir wünschen ein anspruchsvolleres Repertoire.*
- *Das Gniesser-Problem könnte mittelfristig entschärft werden.*
- *Verlust einiger/vieler Junger bei einem Nein.*
- *Der Nachwuchs bleibt in der Clique*
- *Motivationsschub durch frischen Wind*
- *Die Aufgaben werden auf mehr Schultern verteilt.*

CONTRA

- *Die Formation wird zu gross, Abläufe wie «Ystoh» usw. dauern zu lange.*
- *Als Mitglieder haben wir weniger Einfluss auf Entscheidungen.*
- *Die Männer werden «überweibt».*
- *Es sollte gerade heute noch immer die Möglichkeit geben, nur unter Männern/ Frauen Fasnacht machen zu können.*
- *Wahrscheinlich verlassen einige Mitglieder die Clique.*
- *Die musikalische Qualität sinkt.*
- *Eine der letzten Männerbastionen fällt.*
- *Wir wollen keine Frauengeschichten an der Fasnacht.*
- *Wir müssen den Gumsle viel grössere Freiheiten zugestehen.*
- *Ich ertrage das Frauengekicher nicht.*
- *Ich ertrage die Männerzoten nicht.*

Nach der Fasnacht wurden die Unterlagen für die Konsultativabstimmung versandt und am 24. März 1994 zählten die Obleute der Gruppierungen zusammen mit der Kommission die Stimmen aus: alle vier Formationen begrüßten eine eventuelle Fusion, der Stamm allerdings eher knapp. So wurde mit Spannung die Generalversammlung des Stammes abgewartet, denn wie auch bei den anderen Gruppierungen musste die Stammversammlung die Statutenänderung, die die Fusion erst ermöglichte, billigen.

An der denkwürdigen Generalversammlung 1994 war dann aber das Traktandum in knapp einer Viertelstunde in zustimmendem Sinne erledigt: die Fusion war rechtskräftig geworden. Der Änderung des Artikels 3a «... Aktivmitglieder sind alle männlichen Personen ...» in «... Aktivmitglieder sind alle ...» stimmten selbst die meisten Gegner der Fusion zu. Es darf als grosser Erfolg gewertet werden, dass auch sie das Wohl der Clique als gesamtes über ihre persönlichen Interessen zu stellen bereit waren.

Ab Frühjahr 1995 machten in allen drei Formationen Frauen und Männer gemeinsam Fasnacht.

Resümee

Der von einigen befürchtete Zusammenbruch fand nicht statt. Nur zwei Männer verliessen die Clique,

einer wich der neuen Situation durch Übertritt zur Alten Garde aus. Hauptgewinner der Fusion war zweifelsohne die Junge Garde. Diese wird heute von Frauen geführt, die Männer assistieren. Auch in vielen anderen Bereichen haben die Frauen Verantwortung übernommen. Ohne sie könnte sogar die Gefahr bestehen, dass das Cliqueschiff ins Schlingern gerät!

Die Gefahr, dass die Pfeifergruppe zu einer reinen Pfeiferinnengruppe werden könnte, ist damit nicht gebannt. Bei den Jungen Garden ist mehrheitlich ein Trend zu «Frauen machen auch Fasnacht» festzustellen. Die Entwicklung bei der GUNDELI weist in diese Richtung, hat sich doch seit der Fusion die Zahl der Pfeiferinnen und Pfeifer mehr als verdoppelt. Die Grösse der Pfeifergruppe zeitigt aber auch weniger erfreuliche Folgen: die Bequemlichkeit einzelner nimmt zu, im grossen Klangkörper ist das eigene Engagement nicht mehr oberstes Gebot und der Stundenbesuch lässt zu wünschen übrig!

Insgesamt kann aber mit Freude festgestellt werden, dass die Fusion der Gesellschaft einen Auftrieb gebracht hat. Wenn jedoch die individuellen Anstrengungen erlahmen, bleibt auch die Fusion kein Garant für eine erfreuliche Weiterentwicklung der GUNDELI.



Gruppenbild mit den Gundeli-Gumslern an der zweitletzten Fasnacht, 1993. Sammlung Völlmin

Die Alte Garde «GUNDELI-GNIESSER»

Fritz Egger und Männi Glauser

Bei jedem Zusammenwirken von Menschen gilt es zu beachten, wie alle älter werden und zwischen den «alt-eingesessenen» und den «nachkommenden» Mitgliedern immer mehr Jahre liegen. Jüngere haben oft (oder meinen es wenigstens) neue, bessere Ideen, packen Probleme anders an, sind in gewissem Sinne beweglicher und fühlen sich nicht so sehr alten Traditionen verbunden und verpflichtet, auch wenn sie diese als richtig anerkennen. Dann ist der Moment gegeben, sich zu überlegen, ob Kompromisse von hüben und drüben das Richtige sind, oder hat damit der (vermeintlich) unterliegende Teil mehr und mehr das Gefühl, überstimmt zu werden? Besteht nicht die Gefahr, dass auch in einer Clique ältere «bestandene» Mitglieder den Ton angeben und die jüngeren einfach nicht richtig zum Zuge kommen? Oder andersherum die spitze Frage gestellt: muss man alt, gruftig oder schlurpig sein, um in eine Alte Garde Einzug zu halten? Dabei kann eine Alte Garde sowohl ganz alte, ältere oder nicht mehr ganz junge Mitglieder umfassen. Werden die vermehrten beruflichen Freiheiten, die loser werdenden freizeithlichen Belastungen, aber auch die Mühen mit dem immer umfangreicher werdenden Repertoire bis hin zu den sich da und dort bemerkbar machenden gesundheitlichen Grenzen in die richtige Relation zu dem Vorhergesagten gebracht, dann, ja dann ist es Zeit, um eine gute Alte Garde zu gründen!



Gniesser-Stäggeladärne vom Pittle. Sammlung Egger

Gründung der Alten Garde

An der Stamm-Generalversammlung vom 6. Mai 1982 wurde aus den Mitgliedern Bernhard Aerni, Emil Alber, Fritz Egger, Martin Vögelin sen., Heinz Weisshaupt und Jean Wichser eine Kommission gebildet, mit dem Auftrage, die Schaffung einer Alten Garde zum Entscheid durch eine ausserordentliche Generalversammlung gut vorzubereiten. Nach nur wenigen Sitzungen war man soweit. Im Versammlungsprotokoll vom 29. September 1982 ist zu lesen: «...58 Mitglieder der GUNDELI verfolgten mit grossem Interesse die Versammlung, die speziell zur Gründung einer Alten Garde einberufen worden war. Für einen Übertritt haben sich 7 Vorträbler, 17 Pfeifer, 1 Tambourmajor und 7 Tambouren gemeldet, deren Wünschen nach kurzer Beratung zugestimmt werden konnte...».



«Dr Stich ins Wäspinäscht», Fasnacht 1984.

Sammlung Egger

Die gleich anschliessende konstituierende Sitzung der neuen Formation billigte das vorgeschlagene Reglement, wählte den Vorstand (Obmann Männi Glauser, Martin Vögelin sen. als Sekretär, Joggi Schaffner als Kassier, Hanspi Schlatter als Sujet-Obmann und Heinz Weisshaupt als Tambourmajor), legte die finanzielle Absicherung fest, und – es konnte losgehen mit den GUNDELI-GNIESSERN. Zur Erhaltung des Kontaktes wurde vorgesehen, Ständeli und Auftritte immer gemeinsam und die Herrenbummel abwechselungsweise getrennt/gemeinsam durchzuführen. Damit wir auch ein gewisses Eigenleben aufbauen konnten, suchten wir uns für die ersten zwei Freitage jedes Monats eine Stammbeiz, den «Delsbergerhof», eine Quartierbeiz, die uns allerdings mit der Zeit zu lärmig und zudem mit Polizei-Razzien belastet erschien, sodass wir ins «Da Tino» wechselten.

In der Stammgesellschaft wollten viele nicht daran glauben, dass es uns möglich sei, in so kurzer Zeit eine funktionstüchtige Fasnachts-Gruppierung auf die Beine zu stellen. Dank dem Einsatz vieler Gundeli-Fasnächtler und guter GNIESSER haben wir es geschafft. Im Rahmen der direkten Vorfasnachtsarbeiten hatten wir auch beschlossen, eine besondere «Ladärne-Ver-nissage» einzuführen, die jeweils am Samstag vor



«My Namme isch Haas, y weiss alles». Im Vortrab Hasen, auf der Laterne ein Haas. Fasnacht 1991. Sammlung Egger

der Fasnacht bei unserem Ladärnemooler Pitt stattfand und mit der Zeit zu einem festlichen «Hap-pening» wurde.

Schon ab 22. Oktober 1982 konnten unter der Leitung von Mille Alber und Kurt Gutzwiller eigene Pfeifer- und Trommelstunden durchgeführt werden. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass unter den total 40 Mitgliedern sich auch einige echte «Neu-Fasnächtler» befanden, die aus Freude an der Alten Garde im Vortrab mitwirkten.

Den glücklichen Start der Alten Garde besiegelte am 19. November 1982 eine gediegene Tauffeier im Cliquenkeller: unserem Obmann war es gelungen, als Taufpaten Rita Andermann als Gotte und Ruedi Walter als Götti zu gewinnen. Die «Geburts- und Tauf-Urkunde» zielt noch heute manches Gniesser-Heim.

Die erste Fasnacht

Um auch einen guten finanziellen Start sicherzustellen, beschlossen wir, die erste Fasnacht in Charivari-Kostümen, aber mit einheitlicher Larve durchzuführen. Ein passendes Sujet war für die 37 aktiven Teilnehmer auch bald gefunden: «Als Gniesser d'Fasnacht gniesse, dasch dr Gnuss!» Im Rädäbäng 1983 war dazu zu lesen:

*Im Vortrab haisst's, dä Gnuss isch glatt
mir gehn an dr Fasnacht z'Fuess dur d'Stadt.
d'Requisite sin, mir gniesse das sehr
wenn si kemme, au zueglo im Verkehr.
d'Ladärne zaigt, vo vorne, vo hinde
's fasnächtlig Gniesser-Wohlbefinde.
d'Ladärneträger hän bim Gniesse
friehner als no schaffe miesse.
d'Pfyffer gniesse 's Piccolo
bi GUNDELI isch das eso
dr Dambuurmajor, dä gniest die Daag
Obergniesser me däm sag.
Dambuure dien, bim Ummedrummle
mit grossem Gnuss dur d'Stroosse bummele.
dr Waage hämmer nie meh gefunde
dä isch bim Gniesse glatt verschwunde.*

Die Aussprache nach der Fasnacht ergab, dass alle Gniesser bestätigten, ihre Erwartungen seien erfüllt worden. Dieser Eindruck sollte sich fortsetzen.

An unserer 3. Generalversammlung wurde der Beschluss gefasst, endlich für alle einheitliche Kopfladärnli anzufertigen. Der Initiant, unser «Holzwurm» Hardy Boehm kümmerte sich um die Gestelle und deren Bepannung und Peter Schneider um deren Bemalung. Dies machte einen Transport Basel-

Zumikon-Basel nötig – auch das hat unser Obmann bestens gelöst. Stolz präsentierten wir am Morgestraich 1986 die sehr gut gelungenen Kopfladärnli, was zur Folge hatte, dass auch Stamm und Junge Garde wenig später nachzogen und auch zum einheitlichen GUNDELI-Bild wechselten.

1987 folgte auf Männi Glauser Peter Hess als Obmann und Kurt Müller übernahm von Joggi Schaffner die Verantwortung für die Kasse.

Für uns eher bedauerlich war das Fehlen von Neuzugängern aus den Reihen des Stammes. Dort fühlten sich die meisten noch zu jung, fürchteten sich vor den angeblich zu gemächlichen Gniesser-Fasnachten, wollten an der Fasnacht noch rassig und modern musizieren, schätzten die Mitwirkung in einer grossen Formation usw. Es gab aber auch wenige «Rückkehrer», die sich reuig wieder in die «Arme des Stammes» einfühlen wollten. Ein Gniesser wurde sogar von den Gniessern verabschiedet, um als Obmann des Stammes weiter zu wirken – er pfeift inzwischen wieder in unseren Reihen!

Einige Sätze aus einem Vorstands-Protokoll von 1993: «... Mit Befriedigung kann festgestellt werden, dass



«... Und mir wänn zem Elsass – Lieber mit den-Elsässer Salli-binand als mit de Rammel Hand in Hand». Imposanter Gniesser-Zug an der Fasnacht 1992. Sammlung Egger

die meisten Teilnehmer an der Fasnacht gemäss dem vom Vorstand vorgeschlagenen Marschplan bis zum Schluss mitgemacht haben. Die Bedingungen waren gut: auch das Wetter hat dazu beigetragen..... Repertoire: Das Ziel, an der Fasnacht den neuen Marsch «Dante Schuggi» zu spielen, wurde nicht erreicht ...». Die Trommler haben es noch nicht geschafft: dieser Marsch fehlt noch immer! Daraus hat sich aber auch ergeben, dass neben den Trommelmärschen (ohne Pfeifer) auch Pfeifermärsche (ohne Trommler) figurieren – selbst Trommlern wurde eine Verschnaufpause zugestanden!

I x 70 + 5 x 60 + 2 x 50 + ...

Das Jahr 1993 wurde zum ersten Jahr mit einer grossen Zahl von Jubilaren mit runden Geburtstagen. Hier macht sich nun das Alter einer Alten Garde bemerkbar - Vorträbler, Trommler und Pfeifer kommen in die Jahre und bestätigen damit die Richtigkeit des Namens der Alten Garde. Leider werden wir aber auch mehr und mehr mit der bedauerlichen Tatsache konfrontiert, dass Mitglieder nicht mehr unter uns weilen: Namen wie Teddy Boehm, Walti Kull, Hans Schwald, Willi Ammann, Martin Vögelin sen., Ruedi Walter,

Hans-Jörg Roth, Pius Breu, Hans Meyer, Werner Fankhauser und Ernst Schwald waren jahrelang mit uns verbunden und bleiben als geschätzte Mitfasnachtler in unserer besten Erinnerung.

Wie der Stamm wurden auch wir mit der Absicht konfrontiert, mit den Gumsle zu fusionieren. Wir konnten das nur unterstützen, war dies doch für uns eine willkommene Aussicht auf den Zuzug von Damen als Verstärkung der Pfeifergruppe, was sich leider als Irrtum erweisen sollte: der Trend galt ganz eindeutig dem Stamm, wir wurden auf später (nach dem Jubiläum...?) vertröstet. Immerhin sei lobend erwähnt, dass seit der Öffnung der GUNDELI für Frauen und Männer zwei Pfeiferinnen und zwei Vortraberinnen unseren Fasnachts-Zug bereichern.

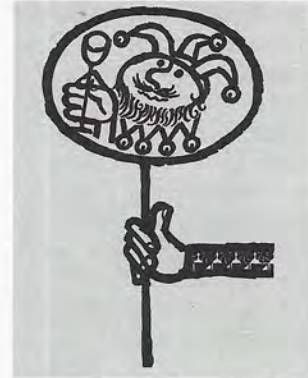
Und nun?

Angaben über unsere Sujets, Teilnehmerzahlen an der Fasnacht usw. sind im Cliquen-Spiegel (ab S. 112) zu finden. Es darf aber gebührend erwähnt werden, dass unser Cliquenmaler Pitt Rüeegger nach 18 Laternen für den Stamm bisher alle Gniesser-Ladärne gemalt hat. Jack Fankhauser zeichnet fast ausnahmslos verant-

wortlich für alle Gniesser-Zeedel: Gebührende Zeichen einer hohen Tradition der Beständigkeit.

An der Fasnacht 1999 konnten mit Paul Weber und Werner Gallusser zwei GUNDELI-Fasnächtler ihre 50. Fasnachts-Teilnahme feiern. Das dritte noch aktive Gründungsmitglied Albi Keller hatte aus gesundheitlichen Gründen auf eine Teilnahme verzichtet.

Andererseits wirken in den Reihen unserer Vortraber Mitglieder mit, die um 80 Jahre alt sind. Sie geniessen jedes Jahr die Freuden und Leiden der Fasnächtler und wir schätzen es, dass sie gesundheitlich dazu in der Lage sind. Damit zu verbinden ist aber der Aufruf an alle, dass es der Anstrengung aller bedarf, um mit vereinten Kräften den GUNDELI-GNIESSERN den Weg in die weitere Zukunft zu ebnen und erhalten.



Signet der Gundeli-Gniesser.
Gestaltung: Pitt Rüeegger.



Die noch aktiven Gründungsmitglieder Werner Gallusser und Paul Weber an der Laternenüberführung, Fasnacht 1999.

Foto Gundeldinger Zeitung



Soeben haben Sie ein Mitglied
der GUNDELI-CLIQUE bedient

Illustration zum Beitrag
«Soeben haben Sie ...»
auf Seite 85.

Dr Dambour- major-Stägge

Werner Gallusser

Sisch am Bummel 1951 in Aarau gsi. Unsere Dambourmajor Richi Kury isch e groosse, stämmige Ma gsi, und er het könne der Stägge hoch in d'Luft wärfe und denn au wider uffange. Drum isch er au ganz zümfing stolz gsi uff sy «Stogg» und sy Kunscht. Jo, är het dä Kult am Bummel eso wyt drike, ass dr Sidler Max uss em Vortraab dä Stägge het müesse uff-eme Küssi ummedraage. Wenn me denn ygstanden-isch zum Furtmarschiere, hett dr Richi numme «dr Stogg!» gruefe, und dr Max isch wien-e Lakai drhär ko und het-em 's Küssi mit em Stogg druff serviert. Wien-e Chirurg bi dr Operation het er denn in wysse Händsche noch-em silbrige Instrumänt griffe, het's liebevoll mit dr rächte Fuscht gfasst und isch stolz tänzelnd wie dr Vogel Gryff mit styffem Hals und verdräumte Auge mit em Spil drvo...

Und gworfe het er en denn hooch und no hööcher, und d'Aarauener hän numme so gluegt! Dr Richi isch bim Stäggewärfe so richtig in de Wolgge gschwäbt, verzauberet vom Rhythmus und dr Melody vo de Märsch. In däre Trance wirft er dr Stägge nonemool (ca. 12 m hooch) ... längt aber drnäbe und dr Stägge schloht mit eme dumpfe Knall uff 's Pflaschter vo Aarau!

Vo 12 m obenabe het's e groosse Bugg in d'Silberkugle vom Stägge gä ... Will y jo nit e Hüülgsschicht verzelle wott, sag y jetz nit, dr Richi heb dä Bugg psychisch nit verschmärt und syg gly druff abe gstorbe, nai: er isch aifach druurig gsi, het dr Bugg in syner groosse Hand versteggt und het sich wien-e Dirigent vom Orcheschter numme no uff dr Taggt vo de Märsch konzentriert.

Soeben haben Sie ...

Fritz Egger

Die Fasnachtsgesellschaft Gundeli-Clique, wie sie ursprünglich hiess, hatte bereits nach nur kurzer Zeit Sorgen und Probleme. Weil wir Fasnächtler ja unverwüsthliche Individualisten sind, die zudem alle alleine wissen, wie am besten Fasnacht betrieben werden soll, versuchten einige Mitglieder, mit dem noch jungen Vereinsschiff einen anderen Kurs zu steuern, als es die restlichen Mitglieder für richtig sahen: Es kam wie es kommen musste: unvereinbare Standpunkte, böse Worte im Vorstand, Generalversammlung und Ausschlüsse. Eine Spaltung war perfekt und führte zur Gründung der «Vereinigten Gundeldinger», die später ihren Namen in «Wiehlmys» änderten und heute auch zu den geachteten Stammcliquen gehören.

Unglückliche Gehässigkeiten und Polemiken waren die Folge; das gab der Sache in der Öffentlichkeit viel zu viel Publizität, sorgte im Quartier für ungenuten Gesprächsstoff und führte zu Reaktionen. Trotz energischen Dämpfungsversuchen der Redaktion der damaligen «Gundeldinger Chronik», die unserem Standpunkt die Stange hielt, waren diese nur schwer einzudämmen.

Als eine der Gegenmassnahmen, mit der man den GUNDELI-Standpunkt zu vertreten versuchte, wurde an die Mitglieder ein kleiner blauer Zettel abgegeben, den man beim Bezahlen in den Quartiergeschäften ganz diskret auf den Ladentisch legen sollte. Neben dem (alten) Cliquen-Signet stand da drauf:

«SOEBEN HABEN SIE EIN MITGLIED DER GUNDELI-CLIQUE BEDIENT!» (Siehe dazu Abbildung auf Seite 84.)

Das war noch eine echte Werbestrategie.

's Requisit

Werner Gallusser

Es isch an dr Fasnacht 1954 gsi, mr hän «d' Basler Märggli-Felscher» ussgspilt und uff e guets Requisit ghofft, ändlig emoole. Dr Schwery Robi vo de Pfyfer – Mechaniker, Konstrukteur und Dausigsassa – het is ains versproche gha, mer würde's denn scho gseh! Am Fasnachtsmändig-Noomidaag hämmer's denn am Kloschterbärg erwartet ... Do het's afoh rauche vo dr Heuwoog här und mr sin in e merkwürdigi Spannig yne ko: tatsächlich het sich im Rauch en-Art Unghüür gegen-is zue bewegt – 's Requisit vo unsrem Clique-Tinguely!

Es isch e risigi Märgglifelscher-Druggmaschine gsi, wo graucht het (vo verbrennte Lümpe) und wo -

öbbe fascht 3 Meter lang – sich wien-e Rotations-prässi drüllt het. D'Reeder sin Veloreeder gsi und mr hän e grossmächtige Stolz gha uff das tolli Clique-Vehikel. Vor em Comité am Staineberg hän sich d'Reeder aber afoh lööse und welle drvorolle. Nit fuul het dr Schwery Robi mit em Ängländer (won-er by sich gha het) aifach alli Reeder bloggiert, und do drdur hän dr Albi Käller mit eme andere Vorträbler das Gstell wien-e Schlitte könne dur d'Stroosse schiebe. An dr Schiffländi hän si in Schwaiss badet nümme könne (stoosse doch Si e «Schwery-Schlitte» dur dr Räppl-pflotsch!) und hän 's Prachtsrequisit ganz aifach am Stroosserand lo stoh! ■



Vo dr Ueli-Daufi und em Pfumpf

Werner Gallusser

Scho anne 1958 sin e paar vo de Stütze vo unsrer GUNDELI zämmeghoggt und hän iberlegt, wie me d'Verbindig vo unsre Fasnächtler mit ihrer Clique no änger und feschter ghalte kennt. Me het denn uusegfunde, ass dr Begriff vom Ueli in unsrer Fasnacht ganz dief verangeret isch und me drum dr GUNDELI-UELI schaffe sott. Wär drfür in Froog kunnt wird an d'«Ueli-Daufi» yglaade und wird dört vom gewöhnliche Cliquefasnachtler oder «Vagant» zum «Ueli» beförderet (und do drmit fascht in Fasnachts-Adelstand erhoobe).

Die erschti «Ueli-Daufi» vo dr GUNDELI het am Samschtig, em 3. Jänner 1959 im Käller vom Gundelinger Casino stattgfunde. Dä Oobe isch wirgglig glunge gsi; 's het aim gfalle in däm würdige Rahme – jä – e paar hän fascht «Tränen der Rührung» biko!

Als Verfasser vo däm «Cliquebruuch» bin-y zfride gsi, ass d'Idee und d'Art vo dr Durchführig guet ako sin; denn mit dr Ueli-Daufi han-y so öbbis wie d'«Seel» vo unsrer Clique-Familie dräffen-und stergge welle. «Daufmaischer» isch dr Robi Stohler gsi, zämme mit den-andere Mitglieder vo dr «hochwohllöbliche Daufschafft», wo sich sälber konstituiert (eso het z.B. dr Robi 1977 kurz vor sym Tod no dr Fritz Egger zue sym Nochfolger bestimmt).

In däre ghoobene Stimmig vom Uelidauf-Oobe han-y denn non-e Ylaag botte, d.h. en-Art humoristische Vortrag über «dr Pfumpf», wo drmit altbaslerisch e Stäg-geladärne gmaint isch. Sythär isch mr dr Namme als «Clique-Pseudonym für Ygweyhti» blibe. Und wemme in den-Underlaage bletteret, gseht me, wie scho über 200 Ueli fyrilig dauft worde sin – aber wo, wo sin si au blibe – die Heerschaare? Laider sin au scho män-



Erste Ueli-Daufi 1959 (v.l.n.r.) Paul Weber, damaliger Taufmeister Robert Stohler und Werner Gallusser.

Sammlung Egger

gi nümme under is, doch erfreuligerwys sin in de letschte Johr au Dame zue «Ueli» worde und dä Ehretitel gültet byn-is – noo lange philosophisch-juristische Erörterige – für beidi Gschlächter! Die Verbindig vo Tradition und fortschrittligem Dängge het sich au by dr Ueli-Daufi bewährt. Dasch en-Entwigglig, wo men-allwäg am Afang ganz nit für möglic ghalte het. Emängs isch anderscht worde in fuffzig Johr, aber me muess jo mit dr Zyt goh, will me sunscht mit dr Zyt goh muess. ■

E bsundere Foti-Reporter

Fritz Egger

Unser Sujet an dr Fasnacht 1960 isch e neyi Zytig gsi, wo gsamtschwyzersch e revolutionäri Di-



mention in d'Präss brocht het. Nyt meh vo sorgfältiger Abklärig, aber drfir sensationelli Titel in Groossbuechstabe, wenn meeglig e schoggierend, aber verschwumme Bild und uff Syte 5 unde linggs e paar Zyle, um was es aigetlig goht. Entsprechend isch au unsre Zug uffbaut gsi: sehr uff Sensation und mit diggem Sujet. Im Vortrab sin unsri Mitglieder als Prässelyt glaufe, wo de Sensazione nooche-seggle, drüber schrybe und alles fotele. Dr Hoof-Fotograf isch dr Männi gsi, är het vom Mändig bis am Mittwuchznacht e groosses Dreybai ummenanderschleppt, het underwägs alles das gfottelet, wo sich nochane zem Skandal entwiggelt hätt kenne: Zuelueger am Strooserand, Fasnächtler bim Pause mache, Dambuurmajor in Aggtion mit und ohni, Wägeler bim Spreyer bängle, 's Comité bi synere delikate Funggzion, Ladärne vo hinde, unde, oobe und no vyl meh. Dr ganz Daag hesch dä arm Kärli gseh ummeseggle, 's Stativ uffstelle, yrichte, abdrugge, wyterseggle – und eso isch er in unsri Clique-Fasnachts-Gschicht ygange. Jetzt drummlet er wider, bi de Gniesser, brucht kai Foti-Dreybai meh und an dr Fasnacht nimmt er's gmietliger. Aber er gspyrnt no immer gnau, wo d'Probleem hogge, was sich verheerend usswirgge kennt, weeli Fähler men-aifach nit mache sott. Me glaubt em's mänggmool nit, me lächlet und macht wyter. Är isch dr wandelnd Bewys vom Sprichwort «dr Profeet gilt nyt in synere Heimat» – grad drum bisch bsunders wärtvoll fir is, liebe Männi! ■

Hooch im Kopf!

Bärni Ärni

EReminiszänz vo myne Voordräabler-Joor, won-i mi Fasnachts-Laufbahn bi dr Gundeli agfange ha, goot ins 1962 zruugg.

Mir sinn e baar glungeni Dyssi gsi und unseri Oobesitzige im Atelier vomene Kinschtler im Quartier sinn allewyl zuemene unvergässlige Ereignis worde.

A dr Süüschee-Sitzig isch d Waal uff «Mr fobbe, die wo dope» gfallene (s isch um dr Schgandaal vo de Hormoon-Giggeli gange). D Pfeschte fir die allgemaini Stoossrichtig sinn ygschlaage worde. D Goschdym-Figure hän sich fir dr Vordraab im Grai vo dopte Hormoon-Giggeli-Zichter und vyyle Andere miesse finde loo. Drnäbe solle Dambuure als «uffdopti Glaiderkäschte», d Pfyffer «stehn driber mit em biriemte Händli» und dr Dambuurmajoor als e «wichterlischtige Wunderdoggtter Ma» marschiere.

Drmit het unsre Kinschtler und Vordraabschef zer Hirnete fir Detailgstaltig yglaade und mir hänn die erschte Ydee kenne z Faade schloo. Guet vorbereitet simmer ko und e jede het vo syne Iberleegige und Ydee in de schillerndschte Farbe verzellt. Aber denn het är loosgelegt mit sym Vorschlaag: D Vordraabslyt solle mit ibergröosse Kepf dr Zug dominiere! Är het allwäg e Bild vom Carnaval vo Nizza vor Auge gha. Mr hän au gly gmerggt, ass es ihm e gröoss Aaliige isch, sich emool sälber z verwirggliche und ass er sy Ydee mecht duurezieh. Niemerts het do welle drgege muule und drum ischs drby blibe. Mi het dunggt, es sig guet esoo. Mit eme Schnäafeli Fleisch und Kääs und eme Glesli Roote hämmers absägnet.

D Ydee isch ebbis und wie allewyl d Umsetzig ebbis anders. S hett noodisnoo e rächti Metti abgesetzt, ass



dä Diirgg nit abverheit. Dr Karli säilig het is miesse Drootgschtell mache, Voordräabler-Fraue und Frinde ne sin mit Naaimaschiine agruggt und hänn dr Stoff driiber zämmegnääiht, s isch laggert und gmoolt worde und zletscht hämmer Yrichtige aabrocht, ass me die Kepf au kummlig het kenne draage.

Scho isch 12. Merze gsi, wo dä Uffbau sy Broob hett miesse bistoo. S hett is alli fascht ibernoo wo mr butzt und gstrählt zmidaag ygstande und dr Stainebürg abbeszue gloffe sinn. S Wätter isch alles anderi als guet gluunt gsi. In myne Uffzeichnige kaame noocheläese, ass es «e scheene Noomidaag bi wieschem Wätter» gsi isch. Dr Wind und dr Rääge hänn rächt aaabhänggt und dr Sturm hett aim fascht vom Boode abglipft. Uff em Wääg iber die Mittleri Brugg

hani dä groossi Kopf abzooge und mir gsait: dä soll dr Giggel bigge! In aim Schwung isch er iber s Bruggegländer gflooge. I hanem no lang noochegluegt, wien er lycht uff de Wälle gugt und dr Bach durab gschwumme isch. E Baar hämmer noochegmacht. Wo die ungeweenlige Laadig z'Kämb unde akoo isch, het dr Schleuse-Maischter allwäg dänggt: jetz hän si z'Basel e Schruube lugg!

Mit normale Larve, wo mer vorsorglig im Reggwisyte-Wägeli mitgfiehr hänn, isch dr Määntigoobe und dr Mittwuche ainewääg no umme gange. Gschäch nyt Beesers hämmer is gsait, und wo am Mittwuche zööbe no zäh Santimeeter Neyschnee gfalle sinn, het nimmer meh de ibergröosse Kepf noochedruurt. ■

Drummler!



Wägem e z'digge Ranze
billig abz'gäh

antike Admiral

mit Schlegeldäschli und
ybaute Märmelstraich,
rych dekoriert mit Värsl.
Uskunft bikunsch am
Telifon 38 82 34

Dr Admiral

Fritz Egger

Au d'GUNDELI, wo jo in erschter Linie dur ihri Pfyffer ins fasnachts-musikalische Greed grooten-isch, het scho mehrmools die offizielli Kür organisiert. 's erschtmool isch das anne 1964 gsi, wo me no alles an aim Daag het kenne iber d'Bihni laufe losse, sällmool am 25. Jänner. Mr hän en-OK grindet, und in verschidene Arbeitsgruppe het me sich mit däm Aloss befasst, plant und geschafft usw.

Ai Arbeitsrippeli het sich mit em Programmheft ummegschlaage. Mit däm Imprimat hätt me doch gärn dur d'Inseränte zuesetzligi Ynahme erraiche welle. 's sin verschidene Besprächige neetig gsi, bis me alles under Dach gha het. Glungenerwys het me do bis am Schluss allewyl vo aim Inseratfäld uff dr letschte Innesyte nit gwisst, wär das si wird und au nie e Täggschtentwurf gseh, 's syg alles in Ornig, das käm scho no.

Das Programmheft isch uuseko, und alli zämme hän das Wunderwärg bestuunt, vo zviderscht bis hinde.

Und was isch jetz in däm Inseratfäld z'lääse gsi? E Sonderzaig: (Siehe Illustration links, auf Seite 90) und d'Nummere vom Vize-Obma, vom Fritz!! ■

Vom Welschland-aufenthalt einer Basler Trommel

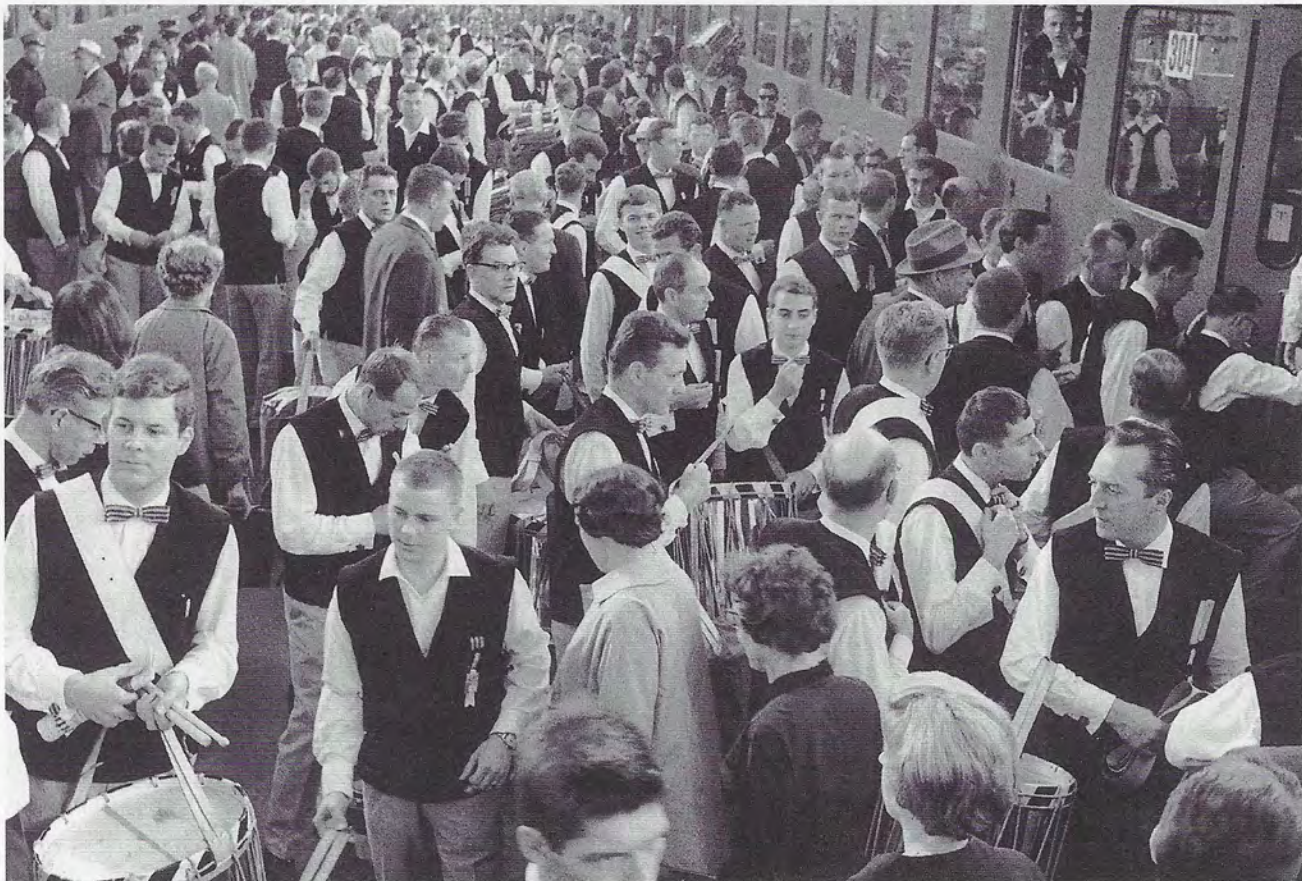
Werner Gallusser

Wir waren stolz, dass auch wir Gundeli-Trommler und -Pfeifer zu den Auserwählten gehörten, die am 5. Juni 1964, dem Baslertag der Expo, in Lausanne auftreten durften. In modernen Schwarz-weiss-Kostümen bildeten wir im Festzug eine frohe Schar von Tambouren und Pfeifern aus verschiedenen Quartiercliquen. Es war ein unvergesslicher Tag, weil man eigentlich nur zu festen brauchte: essen, trinken, trommeln und geniessen ... Nur, wo blieb meine Trommel in diesem welschen Tohuwabohu? Dabei hatte ich sie doch neben die anderen «Kübel» gestellt, ordnungsliebend, wie ich bin. Trotz einigem Waadtländer im Blut wusste ich doch noch, hier hatte ich sie deponiert! Statt ihr stand einsam die Trommel von Steiner Werni dort. Weil es auf den Zug – Bahnhof Expo ab 0.22, Basel an 03.12 – presierte, nahm ich dessen Trommel mit mir, denn sein Besitzer war schon längst «ausgefallen». Später in Basel kam dann die Klärung: Mittambour Werni hatte versehentlich meine Trommel mit in sein Delirium genommen und irgendwo auf dem Expogelände im Regen stehen gelassen. Von Basel aus telefonierte ich mit der Expo in Lausanne und klagte mein Leid. Tatsächlich fand man dann nach einiger Zeit das «Objekt» und sandte es mir – ich glaube franko Domizil – nach Basel: Die Holzreifen mit den Basler Farben waren ganz verwachsen, die Felle aufgeweicht und verbeult war sie auch ... ich hätte aus dieser «Welschlandtrommel» am liebsten einen Schirmständer gemacht. Aber nein, die Trommel hatte einen längeren Welschlandaufenthalt hinter sich und ich liebte sie doch. Darum liess ich sie zu altem Glanz und Klang restaurieren; aber immer, wenn es «Vaudois» heisst, werde ich besinnlich und habe mit dem Tempo Mühe! ■

EXPO – Turner gegen Clique

Fritz Egger

Am Baslertag an der Expo 1964 in Lausanne war im Harst der 5 Tambourmajore und je 100 Tambouren und Pfeifer auch die Gundeli beteiligt. Eingekleidet in massgeschneiderte schwarz-weiße Pied-



5. Juni 1964: Vor der Abreise im Bahnhof Basel.

Sammlung Egger

de-Poules-Hosen, schwarze Manchester Gilets, weisse Hemden und mit schwarz-grau-gestreiften Fliegen starteten wir erwartungsvoll mit einem Extrazug westwärts. Angeführt von fünf vom Kopf bis zu den Schuhen in Weiss gekleideten Tambourmajoren geleiteten wir den offiziellen Umzug ins Festgelände. Leider hielt sich das Wetter nicht an die Vorhersagen: mehrmals warfen Regenschauer im Verlauf des Tages den Programmlauf über den Haufen. Einmal flüchteten wir in strammem Marschtempo über den Rasen ins Château de Vidy, wo das OK residierte und den offiziellen Empfang der Basler Delegation vorbereitet hatte. Bereits aufgestellt war deshalb das Apéro-Buf-fet, dem wir wie Heuschrecken einiges antaten: auch wir waren hungrig und durstig!

Mehrmals retteten wir uns unter schützende Dächer und schliesslich wurde unsere Verpflegung in eine Halle verlegt, wo gleichzeitig ein Turner-Länderwettbewerb Italia-Schweiz «tobte». Für Kommentare waren wir besorgt, nicht immer zur Freude anderer Gäste. Dann kam Turi auf die Idee, eine Wette abzuschliessen, auch er beherrsche den Sprung über das Langpferd – und wirklich, nach einem italienischen Turner stand er kühn im Anlaufgang und schon sass er stolz rittlings auf dem Pferd und sank sanft seitwärts zu Boden, bevor ihn wütende Turner herabholen konnten. Der damals noch die italienische Nationalmannschaft trainierende Jack Günthard war empört, eine hitzige Diskussion artete in Handgreiflichkeiten aus und einer der Basler Cliques-Obmänner, der an sich unbeteiligt mittendrin stand, erwischte einige Schläge. Ein bekannter Basler Kunstturner titelte dann in der National-Zeitung «...als ich mich schämte, ein Basler zu sein ...».

Gegen Abend wurden die Regenschauer immer dräuender, an ein Gässeln war nicht mehr zu denken. Durch die dunkle und tiefende Nacht fuhr uns die SBB Basel-wärts, wobei auch Männli sein geliebtes Tabakpfeifen-Stück aus dem Fenster warf – er hatte genug. Fast zur Morgenstreich-Stunde enteilten wir dem Centralbahnhof heimwärts, die EXPO war in unsere Geschichte eingegangen und niemand wunderte sich, wie Turi zu seinem Übernamen «Bock-Müller» kam!

's Sagg-Gäld

Markus R. Weber

Früher, zu Zeiten eines Robi Stohler, Walti Karch, Bruno A. Weber, Hans Schneider und der heute noch Aktiven Paul Weber, Werner Gallusser, Fritz Egger oder Pitt Rüeegger, fanden des öftern Sitzungen – seien es «Vorstand» oder «Sujet» – bei uns zuhause statt. Damals wohnten wir an der Dornacherstrasse 22, das Haus steht heute nicht mehr. Die des öftern gesellige Runde konsumierte auch einiges an Flüssigkeiten und so kam es, dass wir Buben für die Heranschaffung des nötigen Nachschubes aus dem Keller «engagiert» wurden. Unsere Dienstleistung wurde freundlicherweise auch mit einem Batzen belohnt, was bei uns eine ungemein hilfsbereite Wirkung erzielte.

Zuerst gab es ein Fünferli, doch schon bald stieg der Kurs auf 10 Rappen. Um uns ja nicht um den zu erwartenden Ertrag zu bringen, holten wir auch schön eine Flasche nach der andern. Dieses Bier- und Wein-Schleppen – ab und zu auch Mineralwasser – entwickelte sich zur willkommenen «Sagg-Geld»-Einnahmequelle, kannten wir damals doch das eigentliche Sagg-Geld noch nicht.

Und so kam es, dass wir uns auf jede angesagte Sitzung richtig freuten. Eine Begeisterung, die unsere Mutter nicht im gleichen Ausmasse teilte. Allerdings, und nicht zuletzt des mangelnden Münzes wegen, wurde alsbald die «Einzelflaschen-Bezahlung» abgeschafft und wir erhielten das Honorar für die Schlep-pendienste in Form eines Pauschalbetrages über-reicht. Da gab's ab und zu schon mal einen Einfränkler und dieser hatte den enormen Gegenwert von sage und schreibe zwanzig «Fünferbölle»!

Ryte, ryte, Ressler – im Gundeli stoht e Schlessli

Fritz Egger und Markus R. Weber

Wemme in de Fasnachts-Annale ummebletteret, findet me allewyl wider Sujets, wo ghulfe hän, ebbis in Bewegig z'bringe, wo sunscht nit gange wär. Das isch au bi unsrer Clique passiert: Im Gundeli het's änds Mittelalter e baar Wasser-schlessler gha, wo aber äntwäder ganz verschwunde

sin oder veränderet oder versteggt no hitte z'finde wäre. Mir schrybe vom ainzige aktekundig mittelalterlige Huus, wo 1549 vom Thomas Platter, Räggtter vom Gymnasium uff Burg, kauft und ussbaut worden isch. In de 50er-Johr vo däm Johrhundert het's aim dunggt, syt sällere Zyt syg ganz nyt meh dra gmacht



«Ryte, ryte, Ressler», Fasnacht 1963.

worde: meh und meh isch das «Schlessli» em Verfall entgege gange und me het miesse drmit rächne, 's Dach ghey abe und 's blyb numme no e Trimmerhuffe ibrig. Das und säll het me brobiert, zem ebber finde, wo me kennt z'Hilf hoole. Zyt isch vergange, nyt isch bassiert.

Anne 1963 het sich d'Laag zuegspitzt und e paar Lyt hän gfunde: jetz längt's, 's isch hegschti Zyt! Zue däne Lyt het au unsri Clique ängi Kontaggt gha und me het sich gsait: do mache mr au mit, bald isch Fasnacht – 's wär jo e guet Sujet fir uns. Und eso isch 's useuko:

Dr Zug isch prächtig drhär ko. Speziell isch gsi, ass mr grad drey verschideni Zeedel verdailt hän. Grandios isch dä gsi, wo me uss dr Sicht vom Felix Platter im mittelalterlige Gundeli-Dytsch (siehe auch S. 15) verfasst gha het. E Mischterli vom Schluss:

*Pfüdich, ihr schäbig magistraten
ir habt den geist der stadt verraten,
wolt 's platterhuus jetz niderryssen,
man solt üch in die kappen schyssen.*

Dr zwait Zeedel isch wien-e regierigsreetlige Antwort uss dr Zyt vo 1967 abgfasst gsi und me ka dä als Muschterbyspil vomene pointierte-bissige Täggscht aluege. Die zwai Zeedel hän au en-ussergweenlig «Folio»-Format gha. Die 3. Variante isch denn e klassische Zeedel gsi mit eren-Art e Platter-Zytgschicht vo 1499 bis 1967.

Vom Vortrab und ab em Waage het me drzue au no Seggli verdailt, wo ur-alti Holzstiggli drin gsi sin - garantierti liberräscht vom Huus! Und will fir vyli die Macheschafte um das Huus rächt «undurchsichtig» gsi sin, isch dr ganz Pfyfferharscht under ere fyne Netz-Tragkonstruggtion gloffe – me het dr ainzel Pfyffer nit gnau gseh, me het's numme gheert – das muess d'Gundeli si. Will mr d'Reedli e bitzeli z'glai dimensioniert hän, het 's Gstell gly boggt, me het's kuum me kenne beweege – und denn hämmer's im Schmide-Heefli aifach stoh lo!



*Das Thomas-Platter-Haus, gerettet und stilvoll renoviert.
Foto Gundeldinger Zeitung*

Unser Sujet het Wirggig gha: 's isch nimme lang gange, bis me Sponsore gfunde het, me het afoh wirgge, pflaschtere, hämmere, moole, und im Septämber 1974 isch das reschtaurierte Huus wider ygweyht worde. Koschtet het's e rundi Million. Mir derfe mit Stolz sage: 's Engagement vo dr Gundeli het massgäblig drzue bytrait, ass 's hischtorisch bedytende Thomas Platter-Huus het kenne grettet wärde. ■

Dr Clique-Bischof z'Dälsbärg

Fritz Egger

Wo's no kai Kanton Jura gä het, isch 's «Fête du peuple jurassien» e jedes Jahr e wichtig Ereignis gsi. Do hän sich d'Jurasser kenne veryfere und ihri Forderige an die Bärner Heere stelle und 's isch immer e Masse Lyt zämmegstreemt. Au unsri Clique het e paarmool deerte mitmacht, und uff däre aigetlige «Marschiebig» hämmer au vyl Erfolg gha.

Am 10. Septämber 1967 hämmer denn no e bsundri Idee gha: e goschdymierte Gruppe het mitlaufe miesse. Dr Pfyffer Turi, wo fir settigi Sunderysetz beschtgeignet gsi isch, het sich fachgerächt prepariere losse und isch als magischtrale Bischof vo Basel mit langem Bart im Vortrab mitlaufe. Mit volländeter Grandezza isch er mit sym Stab drhärko und het em Volgg linggs und rächts gnädig zuegwungge. Dasch 's erschtmool gsi, ass e settige kirchliche Wirdeträger mit ere Faschnachts-Clique an däm Fescht mitwirrgt het, aber mir hän in speetere Jahr immer wider Usswirrgige drvo z'spyre biko: mehrfach hän unsri Sujets uff em Klerus basiert und e Bischof mit eme roosige Vollmondsicht het anne 1991 dr Gniesserzug agfiehr.

Hitte wurd me allwäg niemer meh drfir begaischtere kenne, amene settige Fescht mitzmache. ■

Toulon vous salue!

Fritz Egger

Die erschti groossi Rais ins Ussland het is an Carnaval de Toulon gfiehr, wo im Maje anne 1968 duregfiehr worden-isch. Fir dä Aloss hämmer, taggtisch richtig, aigeni Goschdym welle, scho sälmool in dr Absicht, do drdur d'Meegligkait z'schaffe, au an andere nit-fasnächtliche Aless in dr Schwyz oder im Ussland mit drby z'si.

Dasch also dr Entstehigsgrund gsi fir die schwarz-wysse «Stadtgnächt», wo underdesse bi vyle Glägehaite ygsetzt worde sin. Und e Kappe het me bewusst (und hischtorisch au richtig, wie e Diskussion vo de Entwirf im hischtorische Museum zaigt het) gwählt, will me die bequäm im Hoosesagg versorge ka, wemme denn gmietlig zämmehegget. Dr Pfaue vom ACV het in sym Massatelier vo alle Mitraisende 's Mass gno, und däväg simmer alli zue Mass-Konfäggtion ko. Dr laider verstorbeni Martin Vögelin sen. het zämme mit em Fritz Egger die Sach innert kirzeschter Zyt voradribe, und au fir d'Finanzierig hämmer dr Wääg gfunde: me het e «Goschdym-Aktie» usegä, und noh weenige Jahr hämmer die Aktie-Beträg wider kenne zruggzahle.

Also: mit däne Goschdym im Gepägg simmer stolz uff d'Rais, iber Gämf und ab deert im Ligewaage bis uff Marseille. Verschideni hän 's erschtmool eson-schauggelndi Waagle als Schloofundersatz erläbt, anderi hän und hän nit welle Rüh gä und yschloofe. Nohn-em Umstye isch numme no e glai Stugg bis uff Toulon ko. Deert het men-is empfangen und zerscht emool in 's Hotel brocht: 's het ganz glungeni personelli Kombinatione gä, in däne Dreybettzimmer., aber mr sin jo amel doch numme fir ganz kurzi Zyt zem Schloofe ko. Zoobe simmer denn loszooge, me het die GUNDELI-Gruppe iberall in dr Stadt gsichtet. Mr

hän d'Anähmlikaite von-ere Hafestadt und vomene Marinestitzpunggt am Mittelmeer usskoschtet und hän au em Franzoosewy e gwissi Bewundrig abgwinne kenne; grippeliwys het me meh oder weniger spoot dr Nachtportier uusegschällt und isch uff d'Zimmer zottlet. Am näggschte Daag dr grooss Umzug in ere wyte Schlaufe hine-här uff braiter Strooss. Will mr knapp gsi sin und e groosse Verkehr gherrscht het hän zwai Motorrad-Polizishte mit Blauliecht unsere Bus iber d'Gegefahrbahn an Ussgangspunggt gfiehrt. Mit drby isch au no d'Stadtmuusig vo Solodurn gsi, wo au e Dambuuregruppe gha het. Gässe hämmer alli zämme in dr Kantine vo dr franzeesische Marine, wo jo deert ihre Haimethaafe het. Au do het is Ydrugg gmacht, ass me dr Wy in Caraffe grad uff e Disch gstellt het, und wenn aini leer gsi isch, isch wider e neyi ko. Ganz eso wie bi uns in dr Schwyz – kasch dängge!

Scho uff dr Rais het me ebbis gheert vo «Schwelle-Fritz», noh däm Oobe isch denn no dr «Spitze-Fritz»

drzueko, und uff dr Ile de Lerins hän dr Fritz und dr Dambuurmajor Heinz no dr Maischter im «Olivestai-Speje» ussgmacht, y waiss nimmi, wär butzt het. Ungliggigerwys isch bi däre Baiz au no e Minivelo ummegstande, und dr Heinz het e groossi Runde ime ne wahnwitzige Tämpe drillt, ohni vorane au d'Brämse z'teschte. Mr hän en scho gseh iber d'Haafemuure abe ins Meer dauche, aber im letschte Mumänt het er sich mit eme Satz uff Händ und Gney no uff em Droggene kenne rette.

Weeniger guet isch's em Robi gange, wo bim Bade im Meer in e Seeigel gstanden-isch und dr Doggter dehaime het e Haidemieh gha, alli die Kalkstachle uusezzieh. Uff däre Insle hämmer au ändgiltig Bekanntschaft gmacht mit em Pastic, em Riccard oder em 59 (oder wie's sunscht no haisse mag).

Voll vo guete Ydrigg und scheene Erinnerung simmer wider uff Basel zuggreist und no lang, bis in die hittigi Zyt, isch vo däne, wo drby gsi sin, ebbemool z'heere: waisch no, deerte z'Toulon...



*In den Strassen von Toulon.
Sammlung Egger*

Der Cliquenkeller-Krimi

Fritz Egger

Unsere Clique bemühte sich, wie manche andere auch, zu einem Keller-Lokal zu kommen. Dort wollte man im Kreise der Fasnachts-Kameraden gemütliche Stunden verbringen und die Fasnachtsarbeiten erledigen.

Über verschiedene Kanäle und persönliche Kontakte wurde man endlich fündig: das gesuchte Objekt befand sich im 2. Keller des Thiersteli. Man schätzte sich glücklich, mitten im Quartier und erst noch am Ort unserer Trommel- und Pfeiferstunden «abtauchen» zu können. Mit dem Abwart und den übergeordneten Instanzen einigte man sich bestens und alles wurde in eine Abmachung gekleidet. Dieser Keller hatte allerdings auch den Nachteil, dass er nur durch einen engen Treppenabgang zu erreichen ist, was wohl auch der Grund war, dass anderweitige Nutzungen unterblieben waren. Weil er aber früher als Verteilsystem der damaligen Luftheizung diente, wo die kühle Aussenluft auf klassenzimmer-konforme Wärme erhitzt wurde, war er mit einer nun für uns praktischen Frischluftzufuhr ausgerüstet.

Dann ging's 1974 ans Einrichten. Zuerst sollte der Arbeitsraum für den Larvenbau entstehen, dann musste eine Luftabsauge-Ventilation eingebaut werden, aber auch ein Office, eine Theke, eine Bar und ein Wirtschaftsteil mit Tischen und Stühlen waren einzurichten.

Einzelne Mitglieder verbrachten viele Stunden mit Fronarbeit im Keller, zu allen Tages- und Nachtzeiten. Einmal war Paul nach 10 Uhr abends mit Bohren beschäftigt. Der Schulhausabwart, unser lieber Hans Holliger, war abwesend und nur seine Tochter alleine im Haus. Sie hörte verdächtige Geräusche und dachte voller Schrecken an Einbrecher. Deshalb alarmierte

sie die Polizei. Das Überfallkommando war rasch zur Stelle und untersuchte das Haus, wo die wackeren Polizisten bald einmal Richtung Keller vordrangen. Immer noch schuftete Paul mit Leibeskräften, pausenlos tätig, wie es seine Art war. Als er sich dann einmal suchend nach seinem Hammer umschaute staunte er nicht schlecht: er blickte in die Mündung von Maschinenpistolen, mit welchen ihn echte Basler Polizisten «zur Aufgabe zwangen». Man hatte den Störenfried gefunden und nach anfänglichen hitzigen Wortwechseln löste sich die Spannung – es hatte doch alles seine Richtigkeit. Merke: Die Polizei, dein Freund und Helfer, schützt dich und bewahrt dich vor aller Unbill! ■



Blick in den Cliquen-Keller, 1993.

's Dambuurefescht im Wallis

Fritz Egger

Unsere Dambuur Peter het jo syni Wurzle im Wallis und isch no hitte mit Raron äng verbunde. Immer wider raist er haim und duet nit numme Walliser Luft tangge! Denn längt's wider e Zytlang fir z'Minggestai z'schaffe (das het jo erscht vor kurzem gändet, das mit em Schaffe).

Sunscht isch er wirgglig e nätte und e yfrige Dambuur, ain uss dr erschte Gniesserraihe.

Wo 's Oberwalliser Dambuurefescht anne 1979 in sym Heimetort duregfiehr worden-isch, het er d'Gläghait paggt und het d'GUNDELI drzue brocht, in de schwarz-wysse Goschdym als Gaschtseggtion deert ane z'raise. Mr hän e glunge Wuchenänd erläbt. Am Oobe simmer im Dorf ummenander gässlet, vor em Elterehuus vom Peter und synere zahlrych versammelte Verwandtschaft (y glaub deert haisst 's halbe Dorf glych wie dr Peter) hämmer e währschaft Ständeli botte und bim Walliser Wy und de Raroner Spezialiteete hämmer kreftig zuegriffe. D'Nacht isch au e bitzeli lang worde, aber d'Underkunft in dr Zivilschutzalaag het jo au e weeneli Ähnligkait mit ere Hiehner-Keefighaltig gha: 's het aim nit z'friedeert anezooge. Me het zwor guet gschloofe, wenn aim nit anderi menschligi, maagebedingti Problem dr Schloof graubt hän.

Am Sunndigdemorge isch denn prächtig Wätter gsi und mit dr Zyt hän alli meh oder weeniger munter in d'Sunne blinzlet. Aber am Ygang vo unsrer Underkunft isch dr Obma gstande: dr Fritz het mit synere Ochsegallesaifi ejedem sy Goschdym uff Fläggli prieft und si butzt! Däwäg hämmer au trotz Walliser-Feschtspuure sauber und in wirdiger Form dr Abschluss vom Fescht erlääbe kenne.



D' Gundeli am Feschturnzug.

Clique-Chronik

Do druus gseht me: mit de Mächt vom Gschigg ka me nie en-ewige Bund flächte, will nämmlig allewyl no dr Obma drzwische stäggue duet und länggt. ■

's Offizielle Prysdrummle-n-und -pfyffe 1994 und 1995

Markus Breisinger

Lange vor meinem Amtsantritt war der damalige Vorstand und mein Vorgänger, Dieter Kromer, der Meinung, dass es wieder einmal an der Zeit wäre, dass sich die Gundeli an der Mitorganisation dieses traditionellen Anlasses beteiligen würde. Ein goldrichtiger Entscheid, wie sich nachträglich heraus stellte.

Ende März 1993 fand ein erstes Treffen zwischen dem damaligen Rätz-Obmann, Urs Weiss, seinem Statthalter, Stefan Ospel, dem OK-Obmann Franz Haerri, seiner Frau Sabine, die für das Sekretariat verantwortlich zeichnete und mir, als einzigem Gundeli-Vertreter statt. Peter Zwick war damals im Spital, und wer sonst noch im OK mittun wollte, stand noch nicht fest.



Die Gundeli aktiv als Teilnehmer, aktiv als Organisator. Im Bild die immer wieder erfolgreiche Gundeli-Pfeiferguppe. Foto aus dem Jahre 1988.

Clique-Chronik

Nach diesem Abend waren wir uns sicher, dass wir es mit Profis zu tun hatten, die sowohl auf einen guten Anlass, aber auch auf einen, dem Aufwand entsprechenden, finanziellen Erfolg Wert legten. Jedenfalls wollten wir den Anlass nicht neu erfinden, keine Sondergags einbauen und vorallem auf die Bedürfnisse der Konkurrenten eingehen. Während dem ersten Jahr waren die «Bebbi» und «Spezi» federführende Partner. Diese legten Wert auf gleichwertige Partnerschaft. Dazu haben wir gerne eingewilligt und hielten es auch im zweiten Jahr, in welchem die Rätz und wir federführend waren, mit unseren Nachfolgern, den Schnurebегge und der Seibi, ebenso.

Gleiche Rechte bedeuten natürlich auch gleiche Pflichten. Unser Gundeli-OK war schnell formiert und musste ein beachtliches Arbeitsvolumen auf sich nehmen. Als Ressortleiter haben sich Peter Zwick (Koordination), Peter Winkelmann als Nachfolger von Hansruedi Roth (Kassier), Dieter Wullschleger (Bühne), Stephan Siegfried (Saal), Gregor Leonhardt (Verpflegung) und Markus Breisinger (Preise) zur Verfügung gestellt. Christoph Harter fungierte als Jury-Chef bei den Pfeifern. Am Anlass selbst standen neben den Ressortleitern 140 Helferinnen und Helfer, davon über 40 Gundelifasnächtler im Einsatz.

Das «Offizielle» ging diszipliniert und glücklicherweise ohne jegliche Pannen über die Bühne. Das Zusammenspiel der einzelnen Gesellschaften klappte hervorragend. Ebenso stolz dürfen wir auf das finanzielle Resultat sein. Der Anlass hat einen ansehnlichen Betrag abgeworfen. Bis zum heutigen Tag konnte dieser Erfolg in finanzieller Hinsicht nicht wiederholt wer-

den. Der damals eher dürftige Jubiläumsfonds konnte entsprechend aufgestockt werden.

Geliebt sind nebst der Freude am finanziellen Erfolg, gute Kontakte und Erinnerungen an schöne Stunden mit Freunden der Rätz, Bebbi, Spezi, Schnurbege und der Seibi. Auch heute noch verbinden uns diese Arbeitsstunden auf eine spezielle Art und Weise. Wenn wir unser Jubiläumsfest etwas grosszügiger gestalten dürfen, dann ist das auch teilweise ein Verdienst der obgenannten Cliques und dafür sind wir ihnen dankbar.



Der zweite von bis dahin drei Wanderpreisen (der dritte gestiftet von der VKB) bleibt seit 1989 nach dreimaligem aufeinanderfolgendem Gewinn der Gruppenkonkurrenz für immer im Gundelibesitz.

Clique-Chronik

d' Römer

Markus R. Weber

■ **W**enn jetzt von den «Römern» die Rede ist, so handelt es sich hierbei um einen traditionellen Trommelmarsch mit einem besonderen Anforderungsprofil. Er gehört zweifelsohne zu den schwierigen Märschen und das Besondere an dieser Komposition ist, dass sie nicht aus der jungen Trommelkunst- und Komponiergeneration der vergangenen Jahrzehnte stammte, sondern mindestens aus dem letzten Jahrhundert. Die älteste verbindliche Datierung bezeichnet das Jahr 1865; der Marsch ist also älter als 130 Jahre, er soll aus den Regimentsmärschen der päpstlichen Schweizergarde in Rom stammen. Daher auch der Name «d' Römer».

Wie dem auch sei, die GUNDELI-Trommler wollten etwas für ihr Image tun. Seit der Instruktorenzeit von Mix Lauener figurierte nebst dem obligaten «Grund-Trommelmarsch-Bestand» (Mätzli, Dreier, Walliser, Pumperniggel, Märmeli, Buren usw.) und den erwähnten «Römern» auch noch der legendäre «Gorilla» im Gundeli-Notenheft, doch diesen ins Repertoire aufzunehmen war des Guten zuviel. Die «Jungen» im Stamm aber drängten, wollten mehr.

Hier muss eingeflochten werden, dass zu diesem Zeitpunkt die GUNDELI noch über keine «Alte Garde» verfügte und so die Marschwahl-Diskussion auch eine Art Generationenkonflikt markierte. Schliesslich ergab ein knappes Mehr die (Wieder-)Aufnahme der «Römer» – Ueli, Concorde, Grieni Hind, Drummler usw. gab's ja noch gar nicht!

Unser Instruktor Freddy Bruder mühte sich redlich ab, die «Römer» der Trommelgruppe zu vermitteln. Für Nicht-Trommler muss hier beigefügt werden, dass «d' Römer» über viele Synkopen verfügen. Das sind Streichkombinationen, die nicht – wie sonst im 2/4-

Takt üblich – auf den jeweiligen Schritt mit verstärkter Betonung auf «Links» folgen, sondern die Betonung ist neben dem Schritt. Dazu kommt, dass einige Wirbelstrieche nicht mit dem Aufsetzen des Fusses enden, sondern dann erst beginnen.

Diese Auflösung der gewohnten Rhythmik hatte zur Folge, dass wir GUNDELI-Trommler mit diesen «Römern» etwas Mühe hatten, geordnet zu marschieren. Nebst den technischen Schwierigkeiten – zieren doch etliche «Coup de Charge» als markante Endstrieche diesen rhythmisch prägnanten Marsch – kamen also noch diejenigen der Schrittführung dazu und knapp der Hälfte sagten die «Römer» ohnehin nicht zu. In dieser Grundstimmung ging's an die Marschübung. Besammlung war am Sonntag um 10 Uhr beim Wasserturm. Dann zogen wir ab mit klingendem Spiel und bei klirrender Kälte über's Feld Richtung Predigerhof/Spitzehägli. Zu den verwehten Pfeiferklängen pfiß ein eisiger Wind. Die Fingerbeeren schon halb an den Klappen angefroren, kam das, was unweigerlich kommen musste: Niggi Maurer rief «Drummelmarsch» und Käspi Schwald fast nahtlos anschliessend «d' Römer»! Auweija! Bei diesen widerlichen Bedingungen (unter Null!) nun diese «Römer» (hier muss beigefügt werden, dass der Spa-

zierweg zum Predigerhof vereist war). Schon beim sechsten Takt folgten die ersten kleinen Zwischenschritte, ein geordnetes Marschieren war bereits nicht mehr erkennbar. Einige kamen ins Rutschen und was dann folgte, war ein trommlerisches wie läuferisches Tohuwabohu – vom Spagat bis zum doppelten Rittberger war alles vertreten. Nur Kurt Gutzwiller hielt durch und trommelte wie ein strammer römischer Feldherr eisern durch die winterliche Landschaft.

Wer jetzt dachte, diese «Römer» würden stante pede aus dem Repertoire gekippt, sah sich bitter getäuscht. Sie blieben drin – bis zum Fasnachtsmontag. Hier kam es, nach den Mätzli und den Dreier, zum dritten Trommelmarsch und dies auf der Mittleren Brücke – voller Zuschauer und «gegen» die VKB im Contre-Marsch. Obwohl der Boden diesmal nicht gefroren war und nach der «bruderhölzlerischen Standpauke» männlich geschworen hatte, diese «Römer» zu üben, kam es zum erneuten Debakel. Und wieder war es nur «Gutzi», der einsam und marschsicher durchhielt. Fortan verzichtete man auf «d' Römer» und die trommlerische Imagepflege musste bis zur nächsten Spielsitzung und dem erneuten Anlauf der «Jungen» vertagt werden. ■

Siehst Du meine Hand?

Markus R. Weber

Am Drummeli 1985, noch auf den altherwürdigen Brettern des heimeligen «Kiechli» mit seiner «Hiehnerläitere» zur Bühne, glänzten die Gundeli-Trommler mit einem Solo. Zelebriert wurde «dr Drummler», geschrieben von Adjutant-Unteroffizier Alex Haefeli (seines Zeichens Trommelprofi und Armeeausbilder der Tambouren). Er liess es sich – auf Einladung – nicht nehmen, uns während der «Ausbildung» durch unseren Instruktor Karli Meyer zu inspizieren und zeigte sich über das Resultat zufrieden. Musikalisch stimmte der Vortrag, jetzt musste er auch noch optisch überzeugen. Es entstand die Idee einer «Hägsekuchi»: um einen Kessel sollten sich die wildesten trommelnden Hexen formieren und düsteres Licht diese Stimmung noch untermalen, unterstützt von kräftigen Trockeneis-Dampfschwaden.



Gundeli-Stamm-Trommler mit einem überzeugenden Trommelsolo «Dr Drummler» am Drummeli 1985.

Clique-Chronik

Wenige Monate vor dem Drummeli tauchte bei uns Adrian, ein Theaterfachmann mit Beziehungen zu den Bühnen in Berlin und Basel, auf. Da er Bühnenerfahrung mitbrachte, wurde er mit der Inszenierung unseres Drummeliauftrittes beauftragt.

Zu den Proben im «Kiechli» gab es umfangreiche Anweisungen. Der Einmarsch der Oberhexe (Tambourmajor) hatte nach ausgeklügeltem Regieplan zu erfolgen. Auch der Hinweis, dass hier im Drummeli in erster Linie ein musikalisch einwandfreier Auftritt wichtig sei, liess ihn nicht von seinem Regiekonzept abbringen. Dies gipfelte darin, dass er im weiten Rund des dunklen Theaters Anweisungen rief und wir auf seine Zeichen hin zu agieren hätten.

Also, wie gesagt, das Theater war dunkel. Gemäss Regieplan erhellte dumpfes Scheinwerferlicht etwas die Bühne. Wir standen im Gegenlicht, schauten ins dunkle Nichts und hörten ein paar Rufe aus Richtung Foyer, die immer energischer wurden. Gemäss Anweisung hätte der Tambourmajor auf sein erstes Zeichen auftreten müssen, beim zweiten Wink hätte die Trockeneismaschine in Betrieb gesetzt werden sollen. Nichts geschah. Wütend rief es aus dem Dunkel: «Siehst Du meine Hand?»

In der Folge verzichteten wir auf die Regie-Unterstützung und unser «Theatermann» verschwand ebenso wie seine Hand im Dunkeln. Dafür entwickelte sich das «Siehst Du meine Hand?» zu einem geflügelten Wort, das insbesondere dann angewendet wurde, wenn jemand etwas Unbegreifliches/Unverständliches erzählte. ■

Im Haus zur Rebe, oder: Fasnacht im Säali

Matthys Hofer

Er gehört im Nachtleben eines von den eigenen Klängen berauschten Stammvereins zu den wohl unausweichlichsten Ritualen der drei schönsten Tage: der Beizenhalt! Dieser in der Anspruchsskala fasnächtlichen Wohlbefindens hoch oben angesiedelte Pausenakt verleiht nach getaner Gassenarbeit flächendeckend Glück und Segen und entfacht unmittelbar nach dem hoheitlichen Abwinken des Majors ungewohnte Betriebsamkeit. Sind nämlich Larve und Gleichschritt abgelegt, entledigt sich jeder auch noch

so bedächtig daherschreitende Haufen seiner zelebrierten Trägheit und ergiesst sich voller Blasen- und Tatendrang wild und ungestüm in die Stätte weinseliger Begierde. Kaum ist aber die Blase leer und der Magen wieder voll, schleichen sich zäh und unaufhaltsam Trägheit und langjährig angeeignete Fasnachtsroutine ins Wams der ob der immer gleichen Spässe frohen Copains drôles (Deutsch: glatti Sieche). Speis, Trank und Stubenwärme tragen dann noch das ihre zur Gleichförmigkeit des fasnächtlichen Diensthaltes



Die Stimmung aus dem Jahre 1991 wurde fotografisch nicht festgehalten, dafür diejenige aus dem Jahre 1994.

Clique-Chronik

bei. In der psychoanalytischen Fasnachtsliteratur erscheint er deshalb immer häufiger unter dem Begriff «Le déjà-vu du copain drôle»!

Ganz anders verhält es sich da mit den vor einigen Jahren erlebten Zyschdighalten unseres Stammvereines. 1991 wollte es der Zufall nämlich, dass die ganze Gesellschaft in einem oberen Saale Platz fand und schon bald bei Zweier und Frikadellen den Beizenhalt in froher Runde vor sich hin genoss. Hier ein Spruch und dort ein Lacher, reihum die bekannten Routineformen fasnächtlicher Geselligkeit! Dies aber nur so lange, bis am grossen Tisch (der Schreibende pflegte daselbst Tee schlürfend seine Heiserkeit) sich ein Copain drôle des Umstandes entsann, dass eben dieser Heisere als Bänggler singend Frohsinn verbreiten könne und auch solle. Der daraus folgenden Aufforderung, einen Vers zu singen, kam ich nur zögerlich nach. Denn ausgestattet mit dem schier unbezwingbaren Urzweifel gegenüber der Qualität eigener Verse hielt sich meine Begeisterung in Grenzen, als Bänggler-Novize vor einem erfahrungsgemäss gnadenlosen Haufen pointengieriger Stammfasnachtler zu singen. In der Not wählte ich sodann den möglicherweise treffsichersten Vers als Startopfer. Doch allein schon der Umstand, dass auf einem Saalstuhl Bewegung entstand, liess Heiterkeit aufkommen. Und so geriet der Vers – in der letzten Zeile vom Saale mitgetragen – zum wohl gelungenen Auftakt eines wunderbaren Saalspektakels. Es folgte ein zweiter und ein dritter Vers und die vermutlich in der Gruppensolidarität begründete, überraschend hohe Toleranz der Cliquenkollegen gegenüber jeder auch noch so durchschnittlichen Pointe liess nicht locker, als bis der ganze Bangg unerbittlich und lückenlos gesungen war. Mein mangelhaftes Bänggler-Outfit und die fehlenden Helgen wurden durch spontan hochgehaltene Nastücher, Zwanzgernoten oder fettfeuchte Menukarten mehr als nur wettgemacht. Nicht genug damit: kaum war der letzte Vers im Chor zum zweiten Mal gesungen, wurde mir ein vom Vortrabschef zufällig mitgetragener Gundeli-Cliquenzeedel zur ebenfalls dramatischen Darbietung gereicht. Stimuliert von weiteren, zwischenzeitlich genehmigten Zweiern beschwor ich sodann vom Beizenstuhl aus den Gründungsmythos

der jublierenden Eidgenossen. Zunehmender Frohsinn im Saale und meine eigene Freude ob der gelungenen Einlagen liessen mich den Schweiss in der Larve und die immer stärker werdende Heiserkeit vergessen. Als schliesslich noch Tische und Bänke weggeräumt und eine veritable Ballettbühne errichtet wurden, kannten Frohsinn und Freude kaum noch Grenzen. Zu den Klängen der Gundeli-Pfeifer mit ihrem gekonnten «Rhysprung» bogen sich die Balken des Saalbodens unter den an Bodenturnen gemahnenden Ballettfiguren unserer wohlbelebten Trommler. Diese herrliche Drummeli-Spoerli-Persiflage liess als kultureller Höhepunkt unserer Fasnacht im Säali keine Wünsche offen und machte den Beizenhalt endgültig zu einem erfrischenden Erlebnis. Selbst die unbeteiligten Fasnachtstouristen am grossen Ecktisch freuten sich ob dieser Stimmung inmitten der für sie bedächtigen Basler Fasnacht. Mir persönlich bleibt dieser Halt mit mehr Fasnacht an der Fasnacht in allerbesten Gundeli-Erinnerung! ■

Eine Laterne auf Reisen

Markus R. Weber

Es müssen schon ausserordentliche Gründe vorliegen, dass ausserhalb der Fasnacht Laternen durch die Strassen ziehen. Dieses recht seltene Ereignis erlebte der Gundeli-Stamm im Jahre 1991, als die Schweiz ihren 700. Geburtstag feierte. Das kam so: Das Musée d'Ethnographie, im Annex de Conches in Genf in einem schönen, alten Park gelegen, war immer wieder bekannt geworden durch besondere Ausstellungen. Im Rahmen von jubiläumsträchtigen Betrachtungen zur Schweiz plante der bekannte Ethnologe Dr. Bernard Crettaz (Genf) unter dem Titel «Vache d'utopie» eine Ausstellungsreihe, die unser

Land aus der Optik «um die Kuh» zeigte. Salopp ausgedrückt handelte die Sonderschau von der «Kuh-schweiz». Einer von uns hatte davon Kenntnis erhalten und es kam wie es kommen musste: wir erkoren dieses Thema zu unserem Sujet – «La Vacherie 91»! Um vermehrte Basisinformationen zu erhalten, suchten wir den Kontakt zu Monsieur Crettaz, der von unserer Idee hell begeistert war. Sein Interesse an unserer Sujet-Umsetzung führte dazu, dass er zur Laternen-Vernissage in einem Gundeldinger Hinterhof an der Münchensteinerstrasse extra nach Basel reiste, aber nicht etwa alleine: er hatte gleich eine ganze



1991. Im Herzen von Genf – mit der Laterne auf dem Leiterwagen. *Clique-Chronik*

Filmequipe aufgeboden, welche an der Laternenüberführung, am Morgestraich und am Montagnachmittag eifrig unseren Kuhzug – mit gleichem Logo wie seine Ausstellung – filmte. Ausschnitte davon zeigte dann das welsche Fernsehen, und der Film war in den verschiedenen Ausstellungen zu sehen.

Darüber hinaus bat er um leihweise Überlassung diverser Utensilien, wie Tambourmajorkopf, Pfeiferlarve, Fähnli und natürlich der Laterne mit der laufenden Leuchtschrift (diese gesteuerte Leuchtschrift samt Montage der Hunderte von Lämpchen hatte Gregor Leonhardt unzählige Stunden gekostet – inklusive zwei Freinächte unmittelbar vor der Fasnacht, um rechtzeitig fertig zu werden). Auch Fotos und Zeedel waren ausgestellt.

Die Eröffnung der Ausstellung «Vache de Suisse» umfasste laut Programm verschiedene spezielle Happenings, Podiumsdiskussionen sowie wissenschaftliche Vorträge und – für uns der Hauptpunkt – wir wurden nach Genf eingeladen, um quasi als musizierende Werbesäule durch die Calvin-Stadt zu gässle. Und so sah man uns, natürlich wieder einmal im schwarzweissen «Stadtknecht», mit der Laterne durch Genfer Strassen marschieren.

Und das besondere Ereignis sollte nicht fehlen: Unsere Laterne kam direkt von Bulle, wo sie während 5 Monaten im Musée Gruérien ausgestellt war. Deshalb fehlte der gewohnte Laternenwagen samt Traggestell. Findig, wie Ethnologen nun mal sind, stellte man unsere Laterne auf einen alten Leiterwagen, allerdings nicht wie gewohnt «dr braitwääg», mit der plakativen Front nach vorn, sondern für uns ungewohnt «dr längswääg»! Allerdings fehlte die einst von Martin Vögelin sen. gestiftete Basler Fahne. Das heisst, Boris Meyer hatte alles fein sauberlich organisiert: der braune «Fahnesagg» mit Inhalt und – vom Jugendfestverein Gundeli ausgeliehen – ein Bandelier. Aber eben, beim Öffnen der Schutzhülle war sämtliches Gestäng vorhanden, aber die eigentliche Fahne fehlte. So zogen wir denn mit einer wackligen Laterne und ohne Fahne los und hatten trotzdem den Eindruck, einen Erfolg verbuchen zu können.

Tags darauf hängten wir gleich noch unseren Herrenbummel an, der einen Gang durch die Genfer Rebberge und ein «Abtauchen» in Caves vinicoles vorsah. Wen wundert's noch, wenn bei einigen das Fahnenproblem vorübergehend anderweitig gelöst werden konnte. ■

Gundeli-Sound – für alle Zeiten festgehalten

Fritz Egger und Markus R. Weber

Trommeln und Pfeifen, unsere Basler Fasnachtsmusik, wurde in jüngerer Zeit so verbessert, verfeinert und mit modernen Elementen bereichert, dass sie auch an Radio und Fernsehen immer wieder zu hören ist. Deshalb entschloss man sich, aus Aufnahmen des Monstre-Trommelkonzerts und von Comité-Schnitzelbänken, 1957 unter dem Titel «Querschnitt von der Basler Fasnacht» erstmals Schallplatten zu prägen. Das Fasnachtsmotto gab den Tonträgern jeweils den Namen.

Schon bald wurden auch Gundeli-Darbietungen für würdig befunden, so festgehalten zu werden:

1960 (Dr Ueli fyrt, ZFLP 116) ist das legendäre Pfeifersolo «dr Gässler» zu hören. Legendär deshalb, weil die Interpretation dieses traditionellen Marsches aufhorchen liess – die Gundeli legte die Basis für ihren innovativen Ruf. Zudem waren damals Pfeifersoli noch eher ungewohnt.

Bereits 1963 (Die Alte!... vorwärts marsch, ZFLP 132) finden «d'Brite», das Arrangement von Hans Schneider mit Trommeltext von Männi Vogt Aufnahme. Ein neues Kapitel der Fasnachtsmusik beginnt, denn auf der gleichen Platte ertönt ein weiteres Arrangement britischer Melodien: «Whisky-Soda», Copyright Dr. Cheese Burckhardt!

1971 ('s bängglet, HBL 104): brilliert unsere Clique mit der Uraufführung der wohl bestechendsten Komposition von René Brielmann: «dr Naarebaschi». Dieser Marsch ist heute nahezu in jedem Stamm-Repertoire zu finden, was damals allerdings noch nicht abzusehen war.

1974 (Bachab, HBL 107) eine weitere Gundeli-Premiere: «dr Rossignol», von Hans Schneider zum 25

Jahr-Jubiläum der Gundeli komponiert, mit Trommeltext von Fredy Bruder.

1978 (E Schääse blybt e Schääse, HBL 111): wir stellen «'s Nunnefirzli» von Georges Gruntz vor, zwar nicht als Uraufführung am Monstre, aber als Premiere einer überarbeiteten, neuen Strassenfassung.

Bereits zwei Jahre später folgte eine weitere Premiere: «dr Altfrangg» von René Brielmann (festgehalten auf der Platte «F 80», HBL 113). Dieser heute weiterum bekannte und als Pfeifersolo komponierte Marsch (uraufgeführt an der Röppliserenade) ist mit der Gundeli auch emotional verbunden, stellt er doch als «Niggi's Marsch» den musikalischen Höhepunkt des langjährigen Pfeiferinstruktors Niggi Maurer dar, der leider kurz nach der Fasnacht 1981 mit dem Auto tödlich verunglückte.

Von 1978 bis 1983 wurde unter dem Titel «Basler Drummel- und Pfyffer-Märsch – Arabi vorwärts marsch» eine Marschsammlung und Übungs-LP auf Schallplatten oder Musikkassetten produziert, in welcher neben 4–6 anderen Cliques die Gundeli mit nachstehenden Märschen beteiligt war: Arabi (Vol. 1, 1978), Die Neye Schwyzer (Vol. 1, 1978), D' Irländer (Vol. 3, 1983), Rossignol (Vol. 3, 1983), 's Nunnefirzli (Vol. 2, 1979) und dr Naarebaschi (Vol. 2, 1979).

Eine Chance wurde beim 25-Jahr-Jubiläum verpasst: am Jubiläumsabend gab es musikalische Leckerbissen, die zwar auf Band aufgenommen, aber nie auf Tonträger kommerziell verwertet worden sind. Auf der alten Gundeli-Casino-Bühne ertönten Melodien, welche auf Piccolo mit Klavier und Schlagzeug geschickt den Bogen zwischen Fasnachtsmusik und konzertanten Darbietungen spannten – ein Genuss für die Jubiläumsgäste! ■

'd Helfti vo jetzt ...

Fritz Egger

SThomas Platter-Huus isch im Quartier e bsunder Bauwärgg, syt me's am 5. Septämber 1974 in alter Scheenhait wider het yweyhe kenne. D'Gundeli het denn am Frytig, 20. Septämber 1974 noochedopp-let und dr Ufftaggt vom 25-Johr-Jubileum deert abghalte. Zoobe noh de Sibene het's an dr Gundeldingerstroos afoh gräable: D'Cligue-Mitglieder mit ihre Fraue sin ako. Me het gwünscht, ass d'Mitglieder hischtorisch kostümiert kemme, entsprächend dr Zyt vom Thomas Platter bis afangs vo däm Johrhundert. Iberraschend vyli hän däm Folg glaischtet – 's isch e glunges und feschtligs Luege gsi.

Im Grächesaal im zwaite Stogg obe het me denn enerschte Apéro gnosse und die rund 200 Lyt hän sich begriesst. Nochane het die Jungi Garde zem Uffbruch drummlet und piffte und mr sin ins GuCa ibere spaziert. Unsr Urs Fürst het mit syne Hälfer dr grooss Saal mit vyl Pavatex, Holzpfoschte und -latte, Wällpap-



Festlich geschmückter Saal im alten Gundeli-Casino.

Sammlung Egger



Herausgegebene Gundeli-Märsche

Marsch	Komponist	Trommeltext	Premiere
d Brite	Hans Schneider	Männi Vogt	1963
Naarebaschi	René Brielmann	Gundeli-Drummler	1971
Rossignol	Hans Schneider	Freddy Bruder	1974
Irländer	René Brielmann	Werner Spichy	1982
Dante Schuggi	René Brielmann	Karl Meyer	1988
Fyyrhernli	René Brielmann	Karl Meyer	1989
Rhysprung	Thomas Heid	(Pfyffersolo)	1991
Hornpipes	René Brielmann	Werner Spichy	1997
Fudiweggli	Georges Gruntz	Werner Spichy	1999

pe und rychem Blueme- und Pflanzeschmugg in e Burg verwandelt, zmitts imene Wald. Rundumme sin Muure gstande, und au d'Dischgruppe sin immer wider vo hooche und nidrige Muure umgäh gsi. Uff dr Bihni isch dr Margrethehigel mit em Kirchli z'gseh gsi, und dur alles das isch e ganz e bsundri Athmosphäre in dä Saal yneko. Bi Kerzeliicht het me daaflet und dr Oobe gnosse.

's Fescht het sofort hoochi Wälle gworfe, die Feschtwälle sin hoch und heecher gange – aber 's het bi allem scheene Feschte au en-unerwartete Misston gä. Dr Rossignol het zwor scheen und rain deent, aber unsri Feschtharmonie isch gsteert gsi. Nochane het's vyl Geduld und Zyt bruucht, bis mr en verarbeitet gha hän und wider in Rueh hän kenne driber reede - Tempi passati.....

Kleine Ehrengalerie



René Brielmann

* 1922

*Komponist vieler
Pfeifermärsche
Aktivmitglied
Ehrenmitglied*



Werner Fankhauser

1938–1996

*Langjähriges
Aktivmitglied
Pfeiferinstruktor*



Ernst Schneider

1912–1974

*Langjähriges
Aktivmitglied
Obmann Junge Garde
1959–1964*



Hans Schneider

* 1930

*Langjähriger
Pfeiferinstruktor
Komponist von
Pfeifermärschen
Pfyfferkeeni 1972, 1973*



Ernst Schwald

1921–1997

*Langjähriges
Aktivmitglied
Betreuer Junge Garde
Ehrenmitglied*



Kurt Gutzwiller

* 1937

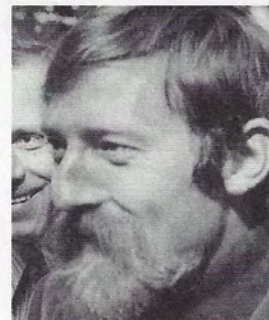
*Langjähriges
Aktivmitglied
Trommelinstruktor
Stamm/Junge
Garde/Gniesser
Ehrenmitglied*



Walter Karch

1904–1977

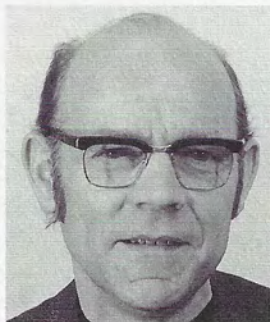
*Gründungsmitglied
Langjähriger Zeedeldichter
Obmann Junge Garde
1953–1958
Ehrenmitglied*



Niggi Maurer

1941–1981

*Langjähriges
Aktivmitglied
Pfeiferinstruktor
Pfyfferkeenig 1974*



Robi Stohler

1916–1977

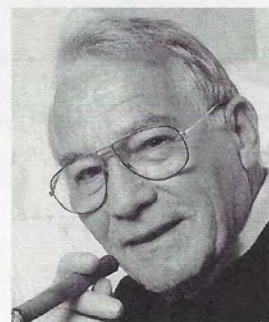
*Gründungsmitglied
Präsident 1949–1957
und 1964–1965
Pfeifer
Ehrenpräsident*



Martin Vögelin sen.

1917–1988

*Langjähriges
Aktivmitglied
Vortrübler
Fähnrich
Ehrenmitglied*



Paul Weber

* 1925

*Gründer der
Gundeli-Clique
Obmann 1958–1960
Pfeifer
Ehrenmitglied*

Cliquen-Spiegel 1949–1999

Peter Hess

Jahr	Gruppierig	Obmaa	Sujet	Ladärnemooler	Zeedeldichter
1950	Stamm	Robi Stohler	Wo isch dr alti Fasnachtsgaischt?	Hans Schudel	Walter Karch
1951	Stamm	Robi Stohler	dr Bixe-Fimmel	Leo Diehler	Walter Karch
1952	Stamm	Robi Stohler	Ultra-liechti Wäge vo dr BVB	Josef A. Schneider	Walter Karch
1953	Stamm	Robi Stohler	d' Schlacht fir St.Jokeb 1952	Josef A. Schneider	Walter Karch
	Junge G.	Walter Karch	Wär d'Wahl het, het d'Qual	diverse Junge	Walter Karch
1954	Stamm	Robi Stohler	d'Zircher-Basler-Märggli-Felscher	Josef A. Schneider	Walter Karch
	Junge G.	Walter Karch	Aadie Seibi	Werner Spichy	Walter Karch
1955	Stamm	Robi Stohler	dr Guggerzytli-Krieg USA-Schwyz	Josef A. Schneider	Walter Karch
	Junge G.	Walter Karch	dr Beaugapfler sammlet Gaischtersgichtli	W. Spichy/P. Schneider	Walter Karch
1956	Stamm	Robi Stohler	d'MUBA-Benefiss-Rennbahn	Fritz Hellinger	Walter Karch
	Junge G.	Walter Karch	dr Pilatus Affeplausch	W. Spichy/P. Schneider	Walter Karch
1957	Stamm	Robi Stohler	Viel Nichts um Lärm	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Walter Karch	Es war einmal – Gaggo Monaco	Peter + Hugo Schneider	Walter Karch
1958	Stamm	Paul Weber	dr Bebbi git dr Schlüssel ab	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Walter Karch	Duemila «annos» Basilea	Peter + Hugo Schneider	Walter Karch
1959	Stamm	Paul Weber	Jeti, es het di	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Ernst Schneider	mir gehn unde dure haim	Peter Schneider	Walter Karch
1960	Stamm	Paul Weber	Ai Bligg – 's isch z'digg	Pitt Rüegger	Weber: Zeitung
	Junge G.	Ernst Schneider	Gugge-Milch	Peter Schneider	Walter Karch
1961	Stamm	Paul Weber	Räge, Räge, Trepfli	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Ernst Schneider	's Kaffi Roothuus	Peter Schneider	Walter Karch
1962	Stamm	Paul Weber	mr foppe, die wo doppe	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Ernst Schneider	d'Theater-Schramm(el)-Muusig	Peter Schneider	Walter Karch
1963	Stamm	Paul Weber	Aex, mr sin drgege - Musée Carnaval	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Ernst Schneider	e Bebbi-Fasnachts-Museum	Peter Schneider	Walter Karch
1964	Stamm	Robi Stohler	simmer Hirte oder Härde?	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Otto Fluri	Attrappe – gääli Kappe	Peter Schneider	Walter Karch
1965	Stamm	Robi Stohler	Alibaba und die 40 Räuber	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Otto Fluri	e hoorigi Wältmaischafterschaft	Peter Schneider	Walter Karch
1966	Stamm	Fritz Egger	E Lehrere-Mammi-Huusfrau-Stigg	Pitt Rüegger	Walter Karch
	Junge G.	Otto Fluri	dr Gundeli-Waffeplatz	Peter Schneider	Walter Karch

Gruppierig	Sujetobmaa	Tambuurmajor	Pfyfferinstrugger	Drummelinstrugger	Johr
Stamm	—	Richi Kury	Hans Mösle	Kurt Rümmele	1950
Stamm	Raymond Gürtler	Richi Kury	Hans Mösle	Raymond Gürtler	1951
Stamm	Raymond Gürtler	Winy Hofmann	Hans Mösle	Raymond Gürtler	1952
Stamm	Raymond Gürtler	Winy Hofmann	Hans Mösle	Raymond Gürtler	1953
Junge G.	Walter Karch		Theo Steinbach	Raymond Gürtler	
Stamm	Raymond Gürtler	Winy Hofmann	Hans Mösle	Raymond Gürtler	1954
Junge G.	Walter Karch		Theo Steinbach	R.Gürtler/K. Rümmele	
Stamm	Raymond Gürtler	Winy Hofmann	Hans Mösle	Raymond Gürtler	1955
Junge G.	Walter Karch		Theo Steinbach	Raymond Gürtler	
Stamm	Paul Weber	Winy Hofmann	Hans Mösle	Raymond Gürtler	1956
Junge G.	Walter Karch		Theo Steinbach	Raymond Gürtler	
Stamm	Pitt Rüeegger	Winy Hofmann	Hans Schneider	Theddy Bopp	1957
Junge G.	Walter Karch		Emil Alber	Raymond Gürtler	
Stamm	Pitt Rüeegger	Rolf Weber	Hans Schneider	Mix Lauener	1958
Junge G.	Walter Karch		Emil Alber	Raymond Gürtler	
Stamm	Pitt Rüeegger	Rolf Weber	Hans Schneider	Mix Lauener	1959
Junge G.	Walter Karch		Emil Alber	Mix Lauener	
Stamm	Pitt Rüeegger	Otto Müller	Hans Schneider	Mix Lauener	1960
Junge G.	Walter Karch		Emil Alber	Mix Lauener	
Stamm	Pitt Rüeegger	Otto Müller	Hans Schneider	Mix Lauener	1961
Junge G.	Walter Karch		Hans Schneider	Mix Lauener	
Stamm	Pitt Rüeegger	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Mix Lauener	1962
Junge G.	Walter Karch		Hans Schneider	Mix Lauener	
Stamm	Pitt Rüeegger	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Männi Vogt	1963
Junge G.	Walter Karch		André Dubois	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Pitt Rüeegger	Heinz Weisshaupt	M. Sterchi/N. Maurer	Männi Vogt	1964
Junge G.	Walter Karch		André Dubois	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Pitt Rüeegger	Heinz Weisshaupt	Niggi Maurer	Männi Vogt	1965
Junge G.	Walter Karch		André Dubois	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Pitt Rüeegger	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Männi Vogt	1966
Junge G.	Walter Karch		André Dubois	Kurt Gutzwiller	

Johr	Gruppierig	Obmaa/-frau	Sujet	Ladärnemooler	Zeedeldichter
1967	Stamm	Fritz Egger	Ryte, ryte, Ressleri – im Gundeli stoht e Schlessli	Pitt Rüeegger	V.Lötscher/W.Gallusser/P.Rüeegger
	Junge G.	Otto Fluri	dr ney Groossroot	Peter Schneider	Walter Karch
1968	Stamm	Fritz Egger	e Gnopf fir jede Tropf	Pitt Rüeegger	Jack Fankhauser
	Junge G.	Dieter Kromer	Basel blybt sauber	diverse Junge	Walter Karch
1969	Stamm	Fritz Egger	Filmkummer fir Schwyzerbuebe	Pitt Rüeegger	Jack Fankhauser
	Junge G.	Dieter Kromer	dr Gutzi het butzt	Schaffner/Wetzel/Rehberg	?
1970	Stamm	Fritz Egger	alles was rächt(s) isch	Pitt Rüeegger	?
	Junge G.	Dieter Kromer	Zivilvertaidigungsbiechli	J.J. Schaffner	?
1971	Stamm	Fritz Egger	an dr Wiehnacht, 's isch halt toll sin d'Kirche und au d'Kasse voll	Pitt Rüeegger	Ernst Mollet
	Junge G.	Dieter Kromer	Basel frisst ussländisch	J.J. Schaffner	Hanspeter Schmutz
1972	Stamm	Fritz Egger	wotsch Du au die bleiche Ohre an dr Cholera-Brava schmore?	Pitt Rüeegger	Ernst Mollet
	Junge G.	Dieter Kromer	500 Johr lyttet d'Mäss y	J.J. Schaffner	Hanspeter Schmutz
1973	Stamm	Fritz Egger	's Resslerispiil	Pitt Rüeegger	Ernst Mollet
	Junge G.	Dieter Kromer	Kennsch dr Ruggsagg-Duume?	J.J. Schaffner	Hanspeter Schmutz
1974	Stamm	Fritz Egger	25 Johr Gundeli	Pitt Rüeegger	Ernst Mollet
	Junge G.	Jürg Brüderlin	100 Johr Zolli	Markus Weber	Hanspeter Schmutz
1975	Stamm	Fritz Egger	Männer mit Schneuz	Hanns Studer	Ernst Mollet
	Junge G.	Joggi Schaffner	Basel het immer no kai Klärälag	Markus Weber	Hanspeter Schmutz
1976	Stamm	Ueli Zysset	Schogge Sy au d'Prys?	Hanns Studer	Ernst Mollet
	Junge G.	Joggi Schaffner	dr grooss Abriss	Markus Weber	Hanspeter Schmutz
1977	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Bebbi-Bebbi-nundefahne neyi Fähne mien jetz ane	Hanns Studer	Ernst Mollet
	Junge G.	Joggi Schaffner	25 Johr Jungi Garde	Markus Weber	Hanspeter Schmutz
1978	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Mir lytte unser Gleggli – 150 Johr Beggli	Peter Schneider	Ernst Mollet
	Junge G.	Joggi Schaffner	's Rollschuggerschwingerfescht	Markus Weber	Peter Schenker
1979	Stamm	Hanspi Wäckerlin	60 Johr Selmeli	Peter Schneider	Schmutz/Aerni/Egger
	Junge G.	Kurt Schmid	Schach macht schwach	Markus Weber	Peter Schenker
	Gumsle	Christine Rümmele	Mer sinn 's erscht Mol drbi	–	–
1980	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Grau 81	Peter Schneider	Fritz Egger
	Junge G.	Kurt Schmid	Ains-zwai-drey – d'Regglame macht di frey	Patricia Imboden	Urs Maeglin
	Gumsle	Christine Rümmele	D'Hase uff em FCB-Rase	Dario Natali	Christine Rümmele
1981	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Duur dö Gschyssh	Peter Fürst	Maurer/Spichty/Rüeegger
	Junge G.	Kurt Schmid	Mir sin alli Ueli	W. Kaufmann/P. Imboden	Urs Maeglin
	Gumsle	Christine Rümmele	's Dalbeloch-Spektakel	–	Fritz Egger
1982	Stamm	Hanspi Wäckerlin	's Gundeli, Paradys vo unsrer Stadt?	Peter Fürst	Fritz Egger
	Junge G.	Kurt Schmid	691 Johr Schwyz	Werner Kaufmann	Urs Maeglin
	Gumsle	Christine Rümmele	Im Theater, in dr Baiz, iberall het Gold sy Raiz	–	–

Gruppierig	Sujetobmaa/-frau	Tambuurmajor	Pfyfferinstrugger	Drummelinstrugger	Johr
Stamm	Werner Gallusser	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Kurt Gutzwiller	1967
Junge G.	Walter Karch		André Dubois	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Werner Spichty	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Kurt Gutzwiller	1968
Junge G.	Martin Vögelin		A. Dubois/R. Brielmann	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Werner Spichty	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Kurt Gutzwiller	1969
Junge G.	Helmut Wetzler		A. Dubois/R. Brielmann	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Werner Spichty	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Kurt Gutzwiller	1970
Junge G.	diverse Junge		Niggi Maurer	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Werner Jesel	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Kurt Gutzwiller	1971
Junge G.	diverse Junge		Niggi Maurer	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Werner Jesel	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Kurt Gutzwiller	1972
Junge G.	diverse Junge		Niggi Maurer	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Werner Jesel	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Kurt Gutzwiller	1973
Junge G.	Jürg Brüderlin		Niggi Maurer	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Werner Jesel	Heinz Weisshaupt	Hans Schneider	Freddy Bruder	1974
Junge G.	Jürg Brüderlin		Werner Schneider	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Hess	Peter Hess	Hans Schneider	Freddy Bruder	1975
Junge G.	Jürg Brüderlin		Peter Köpf	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Hess	Peter Hess	Niggi Maurer	Freddy Bruder	1976
Junge G.	Jürg Brüderlin		Robi Schwald	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Hess	Peter Hess	Niggi Maurer	Freddy Bruder	1977
Junge G.	Jürg Brüderlin		Robi Schwald	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Hess	Peter Hess	Niggi Maurer	Freddy Bruder	1978
Junge G.	Jürg Brüderlin		Robi Schwald	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Hess	Peter Hess	Niggi Maurer	Werner Spichty	1979
Junge G.	Jürg Brüderlin		Robi Schwald	Kurt Gutzwiller	
Gumsle	Christine Rümmele	–	Marcel Sterchi	–	
Stamm	Peter Hess	Peter Hess	Niggi Maurer	Werner Spichty	1980
Junge G.	Jürg Brüderlin		Robi Schwald	Raymond Saladin	
Gumsle	Patrizia Imboden	Marcel Sterchi		–	
Stamm	Peter Hess	Peter Hess	Niggi Maurer	Werner Spichty	1981
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Raymond Saladin	
Gumsle	Christine Rümmele	–	Robert Schwald	–	
Stamm	Peter Dürrenberger	Peter Hess	Klaus Herrendorf	Werner Spichty	1982
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Raymond Saladin	
Gumsle	Christine Rümmele	–	Robert Schwald	–	

Johr	Gruppierig	Obmaa/-frau	Sujet	Ladärnemooleer	Zeedeldichter
1983	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Funggi-Zyt – Fungicid	Peter Fürst	Salomé Monnier
	Junge G.	Kurt Schmid	Ai Johr speeter – dummi Peter	Werner Kaufmann	Urs Maeglin
	Gumsle	Christine Rümmele	Radio Basilisk	–	–
	Gniesser	Männi Glauser	Als Gniesser d’Fasnacht gniesse	Pitt Rüegger	Gerhard Gasser
1984	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Basler Fasnachts-Börse	Peter Fürst	Salomé Monnier
	Junge G.	Kurt Schmid	E Fisch im Rhy – mechtsch du das si?	Jürg Spichiger	Urs Maeglin
	Gumsle	Christine Rümmele	Hesch au e Laitigsbruuch?	–	Hanspeter Wäckerlin
	Gniesser	Männi Glauser	dr glai Gränzverkehr	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1985	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Was isch loos?	Peter Fürst	Salomé Monnier
	Junge G.	Kurt Schmid	EHC und H 20, Näbelmonschter, Rägefloh	Jürg Spichiger	Urs Maeglin
	Gumsle	Maya Wäckerlin	Es särbelet – es stärkelet	Peter Fürst	Hanspeter Wäckerlin
	Gniesser	Männi Glauser	150 Johr Basler Theater	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1986	Stamm	Hanspi Wäckerlin	Cauchemard Mabillard	Markus Weber	Markus Weber
	Junge G.	Walter Vogt	With cable-connexson - is life mi perfection	Jürg Spichiger	Urs Maeglin
	Gumsle	Maya Wäckerlin	Fyrwärgg juhee – kaine het’s gseh	Peter Fürst	Hanspeter Wäckerlin
	Gniesser	Männi Glauser	Am Mäntig macht ‘s Museum Blaue	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1987	Stamm	Dieter Kromer	Jusatitia quo vadis?	Markus Weber	Urs Maeglin
	Junge G.	Walter Vogt	Nie mee e Schlyffi vom Fyffi	Hansruedi Stettler	Urs Maeglin
	Gumsle	Maya Wäckerlin	‘s Gundeli-Fesch-Fieber	Magnus Roth	Hanspeter Wäckerlin
	Gniesser	Männi Glauser	Dr Stich ins Wäspinäscht	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1988	Stamm	Dieter Kromer	Kääferokratie-Kääferatur-Kääferismus	Markus Weber	Matthys Hofer
	Jungi G.	Walter Vogt	Mee Freyhait, Witz und Fasnachtsluscht ...	Hansruedi Stettler	Urs Maeglin
	Gumsle	Maya Wäckerlin	Zäh Johr Gundeli-Gumsle	Magnus Roth	Fritz Egger
	Gniesser	Peter Hess	Basel danzt	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1989	Stamm	Dieter Kromer	Die Uralte – vorwärts marsch	Markus Weber	Matthys Hofer
	Junge G.	Walter Vogt	Komposchtiere	Hansruedi Stettler	Urs Maeglin
	Gumsle	Maya Wäckerlin	‘s stimu-Bier-t	Magnus Roth	Fritz Egger
	Gniesser	Peter Hess	Me schluggt	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1990	Stamm	Dieter Kromer	Tämpo 130 – innerorts	Markus Weber	Matthys Hofer
	Junge G.	Walter Vogt	Dr Rollbrätt-Zirkus uff em Muusetämpel	Richi Nisslé	Urs Maeglin
	Gumsle	Maya Wäckerlin	Sinn Rollbrättfahrer Kunscht-Banause? ...	Magnus Roth	Fritz Egger
	Gniesser	Peter Hess	Vire	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1991	Stamm	Dieter Kromer	Va(CH)erie 91	Markus Weber	Matthys Hofer
	Junge G.	Walter Vogt	22 Joor Wältruum-Schrott	Hansruedi Stettler	Urs Maeglin
	Gumsle	Maya Wäckerlin	FCB = Fantastic-Cosmetic-Bottel-Boom	Hansruedi Kurz	Fritz Egger
	Gniesser	Peter Hess	My Namme isch Haas – y weiss alles	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1992	Stamm	Dieter Kromer	NEURO-PA	Markus Weber	Matthys Hofer
	Junge G.	Walter Vogt	40 Johr uff dr Gass	Hansruedi Stettler	Urs Maeglin
	Gumsle	Gabi Hochstrasser	Es dungglet yy - es kunnt scho gly	Hansruedi Kunz	Fritz Egger
	Gniesser	Peter Hess	und mir wänn zem Elsass!	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser

Gruppierig	Sujetobmaa/-frau	Tambuurmajor	Pfyfferinstruggter	Drummelinstruggter	Johr
Stamm	Robi Schwald	Eric Schaub	Klaus Herrendorf	Karl Meyer	1983
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Roland Hochstrasser	
Gumsle	Patrizia Imboden	–	Robert Schwald	–	
Gniesser	Peter Hess	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Robi Schwald	Geni Schwyter	Klaus Herrendorf	Karl Meyer	1984
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Roland. Hochstrasser	
Gumsle	Christine Rümmele	–	Robert Schwald	–	
Gniesser	Peter Hess	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Robi Schwald	Geni Schwyter	Klaus Herrendorf	Karl Meyer	1985
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Ruedi Singer	
Gumsle	Christine Rümmele	–	Robert Schwald	–	
Gniesser	Peter Hess	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Zwick	Geni Schwyter	Klaus Herrendorf	Karl Meyer	1986
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Ruedi Singer	
Gumsle	Patrizia Imboden	–	Robert Schwald	–	
Gniesser	Peter Hess	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Zwick	Geni Schwyter	Klaus Herrendorf	Karl Meyer	1987
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Ruedi Singer	
Gumsle	Patrizia Imboden	–	Robert Schwald	–	
Gniesser	Markus Erny	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Zwick	Geni Schwyter	Klaus Herrendorf	Karl Meyer	1988
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Ruedi Singer	
Gumsle	Patrizia Imboden	–	Werner Fankhauser	–	
Gniesser	Markus Erny	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Zwick	Geni Schwyter	Klaus Herrendorf	Karl Meyer	1989
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Ruedi Singer	
Gumsle	Priska Hauser	–	Werner Fankhauser	–	
Gniesser	Markus Erny	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Peter Zwick	Martin von Wyl	Christoph Harter	Markus Weber	1990
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Peter Imboden	
Gumsle	Priska Hauser	–	Werner Fankhauser	–	
Gniesser	Markus Erny	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Jacques Matthey	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1991
Junge G.	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Peter. Imboden	
Gumsle	Gaby Bayerdörfer	–	Werner Fankhauser	–	
Gniesser	Markus Erny	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Jacques Matthey	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1992
Junge G	Jürg Brüderlin		Markus Breisinger	Torsten Haizmann	
Gumsle	Gaby Bayerdörfer	Sonja Plüss	Werner Fankhauser	–	
Gniesser	Markus Erny	Heinz Weisshaupt	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	

Johr	Gruppierig	Obmaa/-frau	Sujet	Ladärnemooler	Zeedeldichter
1993	Stamm	Markus Breisinger	Transform zur Norm!	Markus Weber	Matthys Hofer
	Junge G.	Walter Vogt	Dr neyschti Kummer – Ys im Summer	Philippe Schwindl	Urs Maeglin
	Gumsle	Gabi Hochstrasser	Anstatt wäsche dien mr lösche	Pitt Rüegger	Fritz Egger
	Gniesser	Peter Hess	Urinella	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1994	Stamm	Markus Breisinger	d'Schwarzkittel sin los (iberaal)	Markus Weber	Matthys Hofer
	Junge G.	Walter Vogt	100 Joor Fläsche-Club Basel	Hansruedi Stettler	Urs Maeglin
	Gumsle	Gabi Hochstrasser	Route-Theater wägem Comité	nur Requisit!	Fritz Egger
	Gniesser	Peter Hess	Basel underem Hammer	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1995	Stamm	Markus Breisinger	Der Berg ruft	Markus Weber	Matthys Hofer
	Junge G.	Walter Vogt	St.Jakob Fyr – Fescht ohni Gspyr	Philippe Schwindl	Urs Maeglin
	Gniesser	Peter Hess	Felix uff em Hund	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1996	Stamm	Markus Breisinger	d'Street Parade	Markus Weber	D.Wullschleger/M.Weber
	Junge G.	Angela Völlmin	's Määrli vom roote Stier	Christa Zweiacker	Urs Maeglin
	Gniesser	Peter Hess	Mr glääben-an Amerika, 150 Johr Kaugummi	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1997	Stamm	Markus Breisinger	Banntag Basel-Stadt	Markus Weber	Dieter Wullschleger
	Junge G.	Angela Völlmin	Kunscht uus Roscht isch diggi Boscht	Christa Zweiacker	Urs Maeglin
	Gniesser	Peter Hess	Dr Mischd isch no lang nit gfiehrt	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1998	Stamm	Markus Breisinger	E gschpängschtingi Zyt	Markus Weber	Dieter Wullschleger
	Junge G.	Angela Völlmin	... dr Michael Jackson uff e Mars	Christa Zweiacker	Urs Maeglin
	Gniesser	Peter Hess	Haile, haile Sääge.....	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser
1999	Stamm	Markus Breisinger	Operation Haagebuttete	Markus Weber	Markus Weber
	Junge G.	Angela Völlmin	d Beerse spinnt	Christa Zweiacker	Urs Maeglin
	Gniesser	Peter Hess	Hail Dir, Helvetia!	Pitt Rüegger	Jack Fankhauser

Gruppierig	Sujetobmaa/-frau	Tambuurmajor	Pfyfferinstrugger	Drummelinstrugger	Johr
Stamm	Jacques Matthey	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1993
Junge G.	Jürg Bruderlin		Markus Breisinger	Torsten Haizmann	
Gumsle	Gaby Bayerdörfer	Sonja Plüss	Werner Fankhauser	-	
Gniesser	Willy Schmidlin	Peter Hess	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Jacques Matthey	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1994
Junge G.	Jürg Bruderlin		Thomas Weber	Torsten Haizmann	
Gumsle	Gaby Bayerdörfer	Sonja Plüss	Werner Fankhauser	-	
Gniesser	Willy Schmidlin	Peter Hess	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Jacques Matthey	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1995
Junge G.	Jürg Bruderlin		Katja Schmidlin	Torsten Haizmann	
Gniesser	Willy Schmidlin	Peter Hess	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Thomas Kneubühler	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1996
Junge G.	Jürg Bruderlin		Katja Schmidlin	Torsten Haizmann	
Gniesser	Willy Schmidlin	Peter Hess	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Thomas Kneubühler	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1997
Junge G.	Jürg Bruderlin		Katja Schmidlin	Torsten Haizmann	
Gniesser	Willy Schmidlin	Peter Hess	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Thomas Kneubühler	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1998
Junge G.	Jürg Bruderlin		Katja Schmidlin	Torsten Haizmann	
Gniesser	M.-L. Tshibuabua	Peter Hess	Emil Alber	Kurt Gutzwiller	
Stamm	Gaby Bayerdörfer	Martin von Wyl	Christoph Harter	Roland Hochstrasser	1999
Junge G.	Natalie Meyer	Jürg Bruderlin	Katja Schmidlin	Roland Hochstrasser	
Gniesser	M.-L. Tshibuabua	Peter Hess	Emil Alber	Peter Imboden	

Cliquen-Spiegel: Auszug aus Zusammenstellung von Peter Hess. Kompletter Cliquen-Spiegel mit allen Angaben auch über die weiteren Vorstand-Chargen (Vizeobmann, Kassier, Sekretär usw.) und alles über die Gundeli-Bingis sind in einem Sonderdruck publiziert.

Nachwort

Markus Breisinger

Stolz blicken die Mitglieder auf die Gründer und Gestalter der vergangenen 50 Jahre, auf diejenigen Personen, die unserer Gesellschaft die Identität gegeben haben, musikalisch wie auch gesellschaftlich, auf diejenigen, die einen eigenen Weg eingeschlagen haben, der von aussen beachtet und geachtet und von innen mitgetragen wird, auf diejenigen Fasnächtler, die Mut bewiesen und sich und uns etwas zugetraut haben.

Es wird 25 Jahre dauern, bis wir unseren nächsten grossen Geburtstag feiern werden. Im Namen aller heutigen Mitglieder wünschen wir der Fasnachtsgesellschaft Gundeli weiterhin die richtige Balance zwischen Mut für Neues und gesellschaftlicher Harmonie, Aufgeschlossenheit, Tradition und Toleranz, die nötige Anzahl Arbeitstiere und Antreiber, Weitsicht im Hinblick auf unseren Nachwuchs und natürlich viele gesellige Stunden.

Einige dieser Gründer und Mitgestalter können diesen 50. Geburtstag nicht mehr mit uns feiern. Speziell in diesem Moment des Feierns sind sie uns präsent, weil wir wissen, dass sie gerne mitgefeiert hätten. Wir erinnern uns mit Stolz und Dankbarkeit an sie. ■



«50 Jahr Gundeli», die Laternen im Jubiläumsjahr auf einen Blick: Gundeli Stamm, Künstler: Markus R. Weber (o.l.), Gundeli Junge Garde, Künstlerin: Christa Zweiacker (o.r.), Gundeli Gniesser Alti Garde, Künstler: Pitt Rügger (u.l.) und Gundeli Binggis, Künstler: Matthias Weber (u.r.).